MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1924

127 (15.3.1924) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-214634

Verkaufspreis 10 Goldpfennig

Samstag, 15. März — Mittag-Ausgabe — 1924 — Nr. 127

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung vom 13. bis 31. März 24: 90 Gold-Pfg. Die monatl. Bezieher verpflichten sich bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse etwaig werdende Preiserhöhungen anzuerkennen. Postscheckkonto Nummer 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zwölfmal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anz. 0.50 Goldmark, Reklamen 2.— Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Auftr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen- und Musik-Zeitung — Welle und Schall — Aus Feld und Garten

Reichstagswahlen am 4. Mai

Verordnung des Reichspräsidenten

Berlin, 14. März. (Privat-Tel.) **Der Reichspräsident verordnete auf Grund des § 6 des Reichswahlgesetzes, daß die Hauptwahl zum Reichstag am 4. Mai stattfindet.**

Die Festsetzung des Wahltermins macht nun die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Okkupationsmächten wegen der

Wahlen im besetzten Gebiet

möglich. Die Rheinlandkommission hat sich bekanntlich vorbehalten, gegen Verordnungen der deutschen Regierung binnen 10 Tagen Einspruch zu erheben. Wenn diese Frist verstrichen ist, ohne daß ein Einspruch erfolgt ist, kann die Zulassung der Wahlen im besetzten Gebiet als sicher angenommen werden. Immerhin fürchten wir, daß mit der offiziellen Zulassung die deutschen Interessen noch keineswegs gewahrt sein werden. Die meisten Parteiorganisationen im besetzten Gebiet sind längst zerschlagen und es besteht die lebhafte Gefahr, daß wer immer sich im deutschen Sinne an der Wahlbewegung betätigt, aus manchen Teilen des besetzten Gebiets ebenso ausgewiesen werden könnte wie bisher nahezu alle Führer der bodenständigen politischen Organisationen, wie wir denn überhaupt starke Zweifel haben, ob es wirklich möglich sein wird, in allen Teilen des besetzten Gebiets — Bedenken bestehen vornehmlich in der Pfalz — die Wahlen vornehmen zu lassen.

Wir haben Grund zur Annahme, daß unsere Zweifel auch an anderen Stellen geteilt werden. Bei dem Terrorismus, der neben der Pfalz auch z. B. im Gebiet von Trier herrscht, könnte es leicht geschehen, daß alle deutschen Parteien mundtot gemacht werden und dunkle separatistische Kräfte schließlich die Herren der Lage werden. Vor einer solchen Fälschung des Wahlergebnisses wird unter allen Umständen Schutz zu suchen sein.

Der Reichs-Wahlleiter

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist der gegenwärtige Präsident des statistischen Reichsamts, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Wagemann**, vom Reichsinnenminister zum Reichswahlleiter für die kommenden Reichstagswahlen ernannt worden. Zum Stellvertreter ist das Mitglied des statistischen Reichsamts, Oberreg.-Rat **Metzinger**, bestimmt worden. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich in **Berlin** W. 10, Lützowufer 8.

Nachdem nunmehr der Termin der Hauptwahl für den 4. Mai feststeht, soll die **Vorabstimmung** in Hannover am 18. Mai vorgenommen werden.

Der Wahlaufruf des Zentrums

ist bereits erschienen. In ihm heißt es u. a.: „Die Zentrumspartei will die **deutsche Volksgemeinschaft**. Wir setzen bewußt beiseite alle trennenden Unterscheidungen, die das deutsche Volk zerklüften, wir wehren uns gegen eine neue Spaltung, hervorgerufen durch eine sogenannte „neue germanische“ Geisteswelt, die unser Volk verwirrt. Die Aktion in allen ihren gesunden Kräften in allen Ständen und Stämmen zusammenzufassen und ihren Blick über die schmerzlichen Verluste hinweg auf ein hohes, besonneres und verantwortungsbewußtes politisches Handeln hinzulenken, ist unser Ziel. Wir wenden uns an alle Deutsche, die mit uns der Ueberzeugung sind, daß es für ein unglückliches Volk darauf ankommen muß, die ihm verbliebene Kraft zu sammeln und beide für seinen Aufstieg und seine Befreiung zu benutzen. Das deutsche Volk ist bedrängt, aber seine **Zukunft ist nicht verschüttet**.“

Die Aussichten der Reparationsregelung

Berlin, 15. März. (Von unserm Berliner Büro.) Die **Aussichten für eine Reparationsregelung** aufgrund der Sachverständigengutachten werden, wie man der „Vossischen Ztg.“ aus Paris meldet, in dortigen gut unterrichteten Kreisen noch wie vor **pessimistisch** beurteilt, weil die endgültige Festsetzung der deutschen Gesamtschuld ohne Lösung des Problems der **interalliierten Schulden** unmöglich sei. Die Regelung der interalliierten Schulden sei aber bei der augenblicklichen Haltung Englands und Amerikas unmöglich. Andererseits sei man überzeugt, daß eine für Deutschland annehmbare Regelung nur möglich sei, falls die deutsche Gesamtschuld endgültig festgestellt sei. Unter diesen Umständen bezweifelt man, daß die endgültige Regelung so nahe bevorsteht, wie manche Optimisten glauben.

Die Arbeit der Sachverständigen

Mitte nächster Woche wird Dr. **Schacht** nach Paris zurückkehren. Die Verhandlungen über die **Goldnotenbank** werden in maßgebenden Kreisen der Sachverständigen als **noch nicht abgeschlossen** betrachtet. Beispielsweise sei die Frage der Beschaffung von Reparationskrediten für die verbündeten Mächte bei der Goldnotenbank noch nicht geregelt. In Pariser politischen Kreisen ist man der Meinung, daß die endgültige Festsetzung der deutschen Gesamtschuld ohne Lösung der Frage der alliierten Schulden unmöglich sei. Diese liege aber noch in weiter Ferne. Eine für Deutschland annehmbare Regelung könne andererseits nur erfolgen nach Festsetzung der deutschen Gesamtschuld. Unter Berücksichtigung dieser Umstände sei eine endgültige Regelung augenblicklich noch nicht in greifbare Nähe gerückt.

Nach einer Havas-Meldung hat gestern der Unterausschuß für die Fertigstellung des endgültigen Sachverständigenberichtes mit der Vorarbeitung begonnen. Der Bankunterausschuß hat sich gestern mit den letzten Erklärungen Dr. Schachts befaßt. Heute nachmittag wird der erste Ausschuß eine Vollsitzung abhalten.

Nach der „Chicago Tribune“ hat der Bankunterausschuß den Vorschlag der deutschen Regierung gegen die **Deponierung des Goldbestandes** der Reichsbank im Auslande angenommen und beschlossen, den Goldbestand der Reichsbank in **Berlin** zu belassen.

Ersatz der Micum-Verträge durch Reparationsverträge?

Havas meldet, daß die französische Regierung geneigt sei, die Micum-Verträge durch gleichartige Reparationsvereinbarungen von Regierung zu Regierung zu ersetzen.

Ein neuer Uebergriff der Rheinlandkommission

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat in einer Verordnung Nr. 244 die **Einrichtung einer gemischten gerichtlichen Kommission** der rheinischen Eisenbahnen für „Zivilsachen über alle Streitigkeiten betreffend die zivilrechtliche Verantwortung der Regie“ verfügt. Die Kommission soll auch über Ansprüche der Regie bei Wiedergutmachung von Schäden entscheiden und nach Artikel 2 aus drei französischen bezw. belgischen Mitgliedern und einem deutschen Mitglied bestehen.

Diese Verordnung der Interalliierten Rheinlandkommission entspricht nicht dem Artikel 3 des Rheinlandabkommens, in dem bestimmt ist, daß die deutschen Gerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten weiterhin tätig bleiben sollen und stellt somit einen **erneuten Eingriff** in die deutsche Gerichtshoheit dar.

Der Attentatsplan auf Seeckt

Die ärztlichen Gutachten in der Affäre **Thormann-Grandel** liegen nunmehr vor. Die Aerzte erklären beide für durchaus zurechnungsfähig und daher für voll verantwortlich. Damit ist das Untersuchungsverfahren abgeschlossen und die Gerichtsverhandlung wird in einigen Wochen, also im Laufe des April vor einer Berliner Strafkammer stattfinden. Der Prozeß wird voraussichtlich ein **erhebliches politisches Interesse** haben. Dr. Grandel hat zugegeben, ausgesagt, das Attentat gegen Seeckt sei nur als **Einzelhandlung eines Umsturzplanes** gedacht gewesen, über den Grandel mit Kahr Verhandlungen gepflogen habe. Grandel war, worauf von einer Nachrichtenstelle hingewiesen wird, der Vertraute des Justizrats Claß und hat für Claß direkte Besprechungen mit Kahr gehabt. Es führen also immerhin doch einige Fäden von dem Fall Grandel-Thormann zum Hitler-Prozeß.

Die Finanzdebatte im Senat

Nachdem der Senat gestern vormittag in mehrstündiger Debatte sich zunächst mit der Generaldiskussion über die Finanzvorlage befaßt hatte, wobei es wiederholt zu **scharfer Kritik** an Poincaré kam, trat er am Nachmittag in die Spezialdebatte. Da die Zeit nicht ausreichte, wurde auf 9 Uhr abends eine dritte Sitzung festgesetzt, zu deren Beginn **Poincaré** abermals das Wort ergriff und sofort die Frage des Ermächtigungsgesetzes behandelte.

Jedermann, erklärte er, erkenne an, daß die Umstände außerordentlicher Art seien. Die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen seien mit dem Namen „Verordnungsgesetze“ belegt worden und man wolle ihnen diesen Namen erhalten, einerseits um damit eine Kompetenzeinschränkung der legislativen Gewalt anzudeuten, andererseits um einen Uebergriff der Exekutivgewalt zu brandmarken. Indessen habe er nachgewiesen, daß das Epitheton „Verordnungsgesetze“ unzutreffend sei und er habe den Geruch des Imperialismus und der Reaktion, in dem sie ständen, vertrieben. Man werde begreifen, daß er bei dieser Debatte die **Verantwortlichkeit der Regierung** einsetze. Die Regierung habe niemals auf dem Standpunkt gestanden, daß zweckentsprechende Reformen von Dauer durch Despotismus oder Diktatur durchzuführen seien. Er, Poincaré, habe stets die Rechte des Parlaments geachtet; er habe sie respektiert, als er erlebte, daß Verträge vom Parlament ratifiziert wurden, die nicht sein Werk waren, und die er im Grunde seines Herzens nicht billige. Er sei so sehr entschlossen die Rechte des Parlaments mit diesem gemeinsam zu verteidigen, daß er die **Verfassungsrevision bekämpfen** werde, die Senator de **Jouvenel** inzwischen angekündigt habe und die darin bestehen solle, daß die legislative Gewalt einer Ständevertretung übertragen werde (Senator de Jouvenel ruft dazwischen: Ich habe nur verlangt, daß ein sachverständiges Parlament die technischen Arbeiten für das politische Parlament vorbereite.) Poincaré erwidert, er habe angenommen, daß Jouvenel die Einrichtung einer gemischten Kammer fordere. Er würde einen derartigen Vorschlag bekämpfen. Poincaré wendet sich dann gegen die Fassung, die der Finanzausschuß des Senats dem Artikel 1 gegeben hat. Die Kommission, erklärte er, habe lediglich einen Artikel redigiert, der an dem Budget von 1924 insgesamt **eine Milliarde Kredite abstreiche**, wobei die Abstriche durch Verordnungen im Rahmen der bestehenden Gesetze verfügt werden sollten. Diese Fassung fordere eine doppelte Kritik heraus. Sie weiche fast so sehr vom gemeinen Recht ab, wie die Fassung der Kammer. Andererseits mache sie die Durchführung der Ersparnisse im Betrage von einer Milliarde nahezu unmöglich. Die Kommission habe begriffen, daß zuviel Zeit dazu nötig wäre, daß sie selbst über die zu erzielenden Ersparnisse eingehend verhandele. Sie sei also darauf verfallen, unter etwas anormalen Bedingungen eine **Blankovollmacht** zu geben.

* * *

Die Fortsetzung der Rede sowie das **Ergebnis der Abstimmung** liegen zur Stunde noch nicht vor. Jedenfalls wird die Abstimmung über den Ermächtigungsartikel allseitig mit großer Spannung erwartet. Die Organe der Linken leugnen nicht, daß Poincaré mit seiner ersten Rede einen **großen Erfolg** erzielt hat. Sie erwarten sogar, daß auch ein Teil der radikalen Senatoren für die Regierung stimmen wird. Von den Republikanern dürfte ein Teil gegen Poincaré stimmen. Auch die Haltung der Freunde Barthous dürfte gegen Poincaré ausfallen.

Kurie und Sowjets

Von vatikanischer Seite hört der römische Berichterstatter des „B. T.“, daß die Kurie **nicht abgeneigt** wäre, die Sowjetregierung de jure **anzuerkennen**, wenn zuvor der eingekerkerte Exarch Fedorow aus der Haft entlassen und die beschlagnahmten Kirchengüter freigegeben würden. Gegen beide Forderungen sträuben sich aber noch wie vor die Moskauer Gewaltherren. Also wird es mit der Verständigung wohl noch gute Weile haben.

Venizelos auf dem Wege in die Verbannung

Rom, 15. März. Römische Blätter melden, daß sich **Venizelos** auf dem Weg in die **Verbannung** nach der **Schweiz** befinde. Auf der Durchreise durch Rom habe er den Eindruck eines völlig gebrochenen Mannes gemacht. Pressevertretern gegenüber habe er erklärt, daß er in gänzlicher Verlassenheit von Athen abgereist sei. Die Verhältnisse in Griechenland seien in Dunkel gehüllt.

* **Die holländische Kammer gegen die Sommerzeit.** Die zweite holländische Kammer hat mit 45 gegen 32 Stimmen zugunsten der **Abschaffung** der Sommerzeit eine Entschließung angenommen.

Poincarés Ruhrpolitik und die Hüttenindustrie

(Von unserem Pariser Vertreter)

✕ Paris, 13. März.

In englischen liberalen Blättern beschäftigten sich dieser Tage mehrere Pariser Vertreter mit dem **entscheidenden Einfluß** des „**Comité des Forges**“, dessen leitende Persönlichkeiten **Henri de Wendel, Schneider** und **Darcy** sind, auf den Verlauf der französischen Reparationsverhandlungen. Von dem Korrespondenten des „Manchester Guardian“ wurde die Behauptung aufgestellt, daß Präsident **Millerand, juristischer Berater** des „Comité des Forges“, die weitragenden Pläne der Hüttenindustrie nicht allein vor seiner Präsidentschaft (die er eigentlich der Förderung durch das Comité verdankt) billigte und vertrat, sondern daß er auch heute die Politik Poincarés bestimmt. Der Korrespondent meint, daß die Ruhrpolitik der heutigen Regierung **unbedingt von den Wünschen der Hüttenindustrie abhängig** sei; er weist darauf hin, daß Poincaré solange Ministerpräsident sein werde, als das dem Comité genehm wäre. Und würde er im Senate ein Mißtrauensvotum erhalten, so habe dies wenig zu bedeuten. Denn, erstlich, wäre dann Millerand genötigt, Poincaré neuerdings mit der Bildung eines Kabinetts zu betrauen, und, zweitens, würde ein Nachfolger Poincarés keine andere Politik treiben können als sein Vorgänger. Wahrscheinlich käme dann François **Marsal**, der Präsident der „Banque de l'Union Parisienne“, in Frage, einem Institut, das als Bankorganisation der französischen Hüttenindustrie zu betrachten ist, da die Erwerbung der luxemburgischen Hochöfen, früher deutscher Besitz, durch diese Bank ermöglicht wurde. Kurz und gut, die informierten englischen Korrespondenten zeigen sich sehr pessimistisch betreffs der weiteren Entwicklung der Dinge. Sie glauben weder an die Annahme des Planes der Expertenkommission, die eine Revision der Ruhrbesetzung und des Micumvertrages ergeben dürfte, noch geben sie sich der Hoffnung hin, daß Poincaré, selbst wenn er es wollte, die Macht hätte, das Ergebnis der Ruhraktion, nämlich die Ba'alität der deutschen Industrien im Ruhrbecken, abzuändern. Die französischen Hüttenindustriellen schätzen den Micum-Vertrag durch und verlangen, daß auf jeden Fall, unabhängig von der Frankenkrisis, die Sicherung dieses Abkommens, das vorläufig bis zum 15. April in Kraft ist, erreicht werde. Demnach hat Poincaré **vorgeschriebene Marschroute**. Es kann ihm gleich sein, ob er sich nach den Dispositionen des Comités richtet, oder ob es sein Nachfolger tut. In England hält man ein Kabinett, das anderen Intentionen folgen würde, praktisch für ausgeschlossen. Eher würde Millerand Neuwahlen ausschreiben, vielleicht eine Revision der Verfassung erwirken, die ihm weitgehende außenpolitische und nach innen diktatorische Vollmachten übertragen könnte.

Es ist begreiflich, weshalb sich die führenden **Blockzeitungen** mit dem Einfluß des „Comité des Forges“ auf die gesamte französische Reparations- und Sicherungspolitik der gegenwärtigen Regierung nicht befassen, auch sie befinden sich in einer gewissen Abhängigkeit. Trotzdem dürfte — ebenso wie in England — auch ihnen bekannt sein, daß der Widerstand der Hüttenindustrie die finanzielle Lage Frankreichs bis aufs äußerste gefährdet, daß unvermeidlich eine Ablehnung des Expertenbeschlusses zu schweren Rückwirkungen auf den Franken führen könnte. Innerhalb 6 Wochen wird sich entscheiden müssen, ob die Festigung des Geldmittels zustande kommen kann oder nicht. In politischen Kreisen ist dies kein Geheimnis mehr. Da man weiß, daß ohne die Stimme des Comité des Forges nun einmal nicht zu regieren ist, so sucht man auf die tonangebenden hüttenindustriellen Persönlichkeiten einzuwirken, einen ehrenvollen Rückzug anzuraten. Es heißt, daß im Elysée hierfür weitaus weniger Neigung besteht, auf ein solches Kompromiß einzugehen, als am Quai d'Orsay.

Soweit in politischen Kreisen bekannt ist, ging der ursprüngliche Plan des Comités dahin, Deutschland nach dem **Schantungsystem zu verwalten**; es zog dieses Verpachtungssystem einer Ottomanisierung vor, die gegenwärtig im Expertenausschuß von mehreren Bevollmächtigten empfohlen wird. Doch in England herrscht dafür keine Sympathie. Baldwin lehnte den Vorschlag ab (er hätte England ein **Pachtabkommen Hamburgs** zugesichert), Macdonald ist noch weniger zugänglich. Also: die großen Ideen des Comités sind nicht zur Reife gelangt. Das Micum-Abkommen bildet den letzten Grundstein, auf dem es bauen kann.

Der **Frankensturz** hat aber auch dieses Fundament erschüttert. Es wird erzählt, daß die Hüttenindustriellen, trotz der günstigen Konjunktur, durch die schwere Geldkrise sehr unangenehm überrascht worden sind. Sie dachten, daß nach Verabschiedung des Budgets auf zwei Jahre ein allgemeines Vertrauen in die Ruhrpolitik Poincarés herrschen werde; sie zweifelten nicht an der Realisierung ihres Planes vom „Reich des Stahls“. Woran sie aber nicht dachten, das war die bedenkliche Tatsache, daß Frankreich im Jahre 1919 mit den Vereinigten Staaten ein großes Geschäft gemacht hatte. Amerika benötigte damals dringend europäisches Absatzgebiet, stellte Frankreich bedeutende Rohstoffquantitäten zur Verfügung und ließ sich ein Drittel der Schuld in Franken auszahlen; dieses Drittel beträgt rund 20 Milliarden. Als sich die europäische Wirtschaftspolitik Frankreichs in einer die Interessen Amerikas benachteiligenden Art orientierte, das Absatzgebiet für amerikanischen Stahl infolge der Konkurrenz Frankreichs vermindert wurde, gewisse den Frieden bedrohende Systeme auftauchten, da begann man in Amerika mit dem Verkaufe des französischen Geldmittels, dessen Deckung sich, bei der stark beanspruchten Notenpresse, nicht so günstig ausnahm, wie vor der Ruhrexpedition. Die Frank-Kurve seit dem 11. Jan. 1923 beweist es. Würde heute Amerika große Posten abstoßen, so würde der Frank geradezu vernichtet werden. Daraus erhellt aber, wie ernst die Situation für Frankreich ist und insbesondere für das Kabinett Poincaré, das für die Krise verantwortlich gemacht wird, und dessen Maßnahmen bisher nicht die Festigung des Franken gebracht haben. Leider muß gesagt werden, daß die Regierungspresse das Bild der Lage rosig färbt. Sie spricht nur von einer Gegenoffensive, obgleich ihr bekannt ist, daß in den Vereinigten Staaten die Losmachung von Franken allmählich notwendig wird, um schwere Verluste zu verhüten. Gleichzeitig nimmt auch in Frankreich

MARCHIVUM

der Ankauf von ausländischen Werten zu; Petroleumwerte (Royal Dutch) sind z. B. innerhalb weniger Tage um einige tausend Franken gestiegen.

Wird das Comité des Forges die nötige Einsicht vorwalten lassen? Oder wird es die Regierung zum Widerstand gegen eine internationale Lösung der Reparationsfrage veranlassen? Millerands Neujahrsrede von der „Morgenröte des Friedens" wird in allernächster Zeit die Probe auf ihren inneren Wahrheitsgehalt bestehen müssen. Ein Blick auf die Erledigung der Brüsseler Kabinettskrise stimmt pessimistisch: dort ist der Träger einer Politik, die parallel mit der Poincares verläuft, Theunis, zum dritten Male Ministerpräsident geworden. Offenbar errang der belgische Flügel der westländischen Hütteninduſtrie einen Sieg. Und dadurch ist Poincares Position wieder gestärkt worden. Das Vorbild, das König Albert gab, würde auch hier gegebenenfalls Nachahmung finden. Demgemäß liegt keine Ursache vor, eine Wendung zum Besseren in der französischen Ruhrpolitik zu erwarten.

Der Völkerbundsrat

genehmigte gestern in öffentlicher Sitzung die fünf von dem Juristenkomitee des Rats über die Zuständigkeit des Völkerbundes ausgearbeiteten Antworten, die wir bereits gestern mitteilten. Damit ist die Zuständigkeit des Völkerbundsrats bei Konflikten zwischen Mitgliedstaaten anerkannt, aber gleichzeitig auch bereits im Gang befindlichen anderen Schlichtungsverfahren der Vorrang gelassen und vor allem die Theorie der Zwangsmaßnahmen ohne kriegerische Absichten wie im Korfukonflikt offen gelassen und nicht als falsch bezeichnet worden. Auch der Verlauf der Sitzung selbst vollzog sich im Rahmen der geheimen Generalprobe, über die bereits berichtet worden ist.

Der Völkerbundsrat hatte dann weiter über eine Petition der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien zu entscheiden, die gegen das polnische Verbot der Eröffnung einer deutschen Schule protestierten. Da inzwischen die polnische Delegation dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt hat, daß die Schule nunmehr am 3. März eröffnet wurde, beantragte sich der Rat damit, von dieser Mitteilung Kenntnis zu nehmen und erklärte den Fall für erledigt.

Die Entscheidung gegen Danzig

Gestern wurde vom Völkerbundsrat die Memelkonvention angenommen. Der Vertreter Polens erklärte sich gegen die Konvention, da sie den polnischen Interessen nicht gerecht werde. Der Völkerbundsrat ließ die Wünsche der Memeler Bevölkerung unberücksichtigt. Bezüglich der deutsch-polnischen Minderheitsverhandlungen wurde auf Vorschlag Lord Parmoors eine Entschließung angenommen, daß die Verhandlungen über die Auslegung des Artikels 4 des Minderheitenvertrages zwischen Deutschland und Polen fortzusetzen seien. Wenn bis 1. Juni dieses Jahres keine Einigung erzielt werde, soll der Leiter des oberschlesischen Gerichtshofes als Schiedsrichter auftreten.

In der Frage des polnischen Munitionslagers im Danziger Hafen hat der Völkerbundsrat gegen Danzig entschieden. Zu diesem Zweck soll Polen nach einer Entscheidung der nach Danzig entsandten Völkerbundsdelegation das bisherige Hafengelände weiter benutzen dürfen. Der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig kämpfte mit Entschiedenheit gegen die ungerechtfertigten polnischen Forderungen an, die darauf hinauslaufen, die in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegene Insel Holm bis zum Ausbau der Halbinsel Westerplatte zu benutzen. Der Völkerbundsrat entschied in geheimen Verhandlungen für Polen und gestattete Polen die sechsmonatige Benutzung der Insel Holm zur Lagerung von Kriegsmaterial.

Eine Sowjetnote an Litauen

Wie die Russische Telegraphenagentur meldet, hat Tschitscherin an den litauischen Gesandten in Moskau eine Note gerichtet, in der er erklärt, die Sowjetregierung müsse mit Bedauern feststellen, daß die von Litauen dem sogen. Völkerbund unterbreiteten Statutenentwürfe in der Memelfrage, namentlich in den Bestimmungen der Hafenverwaltung, im Falle ihrer Verwirklichung die Interessen der Sowjetunion verletzt würden. Die Sowjetregierung erklärt ausdrücklich, daß sie keinesfalls die Erteilung irgendwelcher Vorrechte in Memel, Memeler Hafen und auf dem Njemen an dritte Mächte zulassen werde. Angesichts der Versuche einiger Mächte, die Memelfrage und den polnisch-litauischen Grenzstreit in einem der nationalen Selbstbestimmung widersprechenden Sinne zu lösen, drückt die Sowjetregierung ihre lebhafte Besorgnis um das Schicksal des litauischen Volkes aus.

Eine Note Tschitscherins an den Völkerbund

Tschitscherin richtete an die im Völkerbund vertretenen Mächte eine Note, worin jede Lösung der Memelfrage die ohne die Sowjetunion getroffen werden sollte, für null und nichtig erklärt wird. Die Sowjetregierung wiederhole ihre frühere Erklärung bezüglich der polnisch-litauischen Grenzstreitigkeiten. Deren Lösung könne gemäß den Verträgen der Sowjetunion mit Litauen und Polen nur auf dem Wege des Uebereinkommens dieser zwei Staaten erfolgen, keinesfalls aber einer dritten Macht aufgezwungen werden.

Die französischen Truppen im Saargebiet

Die in Genf weilenden Vertreter des Zentrums, der sozialdemokratischen Partei und der deutsch-saarländischen Volkspartei des Saargebiets haben an die einzelnen Mitglieder des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich bereit erklären, die erforderlichen Gelder zur Bildung einer genügend starken Gendarmerie aufzubringen, damit das französische Militär baldigst aus dem Saargebiet zurückgezogen werden könnte. In dem Schreiben heißt es dann weiter: „Präsident Rault sagte in der Mittwochssitzung, daß 4000 Mann französischer Soldaten zurzeit im Saargebiet vorhanden sind, wovon 1800 für die Operation verwendbar seien. In der Sitzung vom 6. Juli 1923 sagte er auf die Frage Lord Robert Cecils, daß es 2900 französische Soldaten im Saargebiet gebe, von denen 1800 verwendbar seien. Gemäß dem 16. Bericht der Regierungskommission wurden in den ersten Wochen des Jahres 1924 eine Artilleriegruppe und eine Kompagnie Pioniere zurückgezogen. Das ist inzwischen geschehen. Zweifellos hätte eine Verminderung der französischen Truppen im Saargebiet stattgefunden. Nach den letzten Angaben des Präsidenten müßte aber in dieser Zeit im Gegenteil eine Vermehrung stattgefunden haben. Diese verschiedenen Angaben stimmen untereinander jeweils um mehrere tausend Mann nicht überein und sind also jedenfalls ungenau. Gibt es nun einen besseren Beweisgrund für die Notwendigkeit, durch die Sachkenntnis der Saarbevölkerung genaue Informationen zu erhalten? Wir hoffen daher, daß der Völkerbundsrat unserem Wunsche willfahren und die Vertreter der Saarbevölkerung anhören wird."

Die Lage in der Pfalz

Ernste Besorgnisse des Bischofs von Speyer

Der Bischof von Speyer, Dr. Sebastian, hat einem Mitarbeiter des „B. T.", den er gestern empfing, seine ernsten Besorgnisse über die Lage in der Pfalz ausgesprochen. Er sagte u. a.:

Solange separatistische Führer wie Schmitz-Epper und Kunz in der Pfalz weilen, müsse man ernste Befürchtungen hegen. Schmitz-Epper hat erst vor einigen Tagen Drohungen gegen den Bischof ausgestoßen. Er und Kunz sind die Führer der sogenannten „Rheinischen Arbeiterpartei", die sich nach dem Abgang der separatistischen Regierung in der Pfalz aufgetan hat. Sie versuchen, linksradikale Elemente zu sich herüber zu ziehen. Sie hatten auch ihre Hand im Spiele bei der Arbeiterrevolte in der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

Noch keine Beruhigung in der Pfalz

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, ist aus Brüssel bestätigt worden, daß die Beruhigung in der Pfalz noch keineswegs erreicht worden ist. Sogar in Brüssel werde zugegeben, daß eine raschere und umfassendere Anwendung der vereinbarten Amnestie wünschenswert gewesen wäre. Während die separatistischen Uebeltäter die vollen Vorteile der Amnestie ernten, da die deutschen Gerichte daran gehindert werden, sie abzuurteilen, genießen ihre Gegner nicht diese Vorteile, da sie weiter von den Besatzungsmächten verhaftet und abgeurteilt würden. Der Berichterstatter drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß der neue belgische Außenminister Hymans zusehen werde, daß die elementarsten Grundsätze der Gerechtigkeit in der Pfalz hochgehalten werden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" schreibt, leider scheint kein Zweifel zu bestehen, daß die zeitweise Regelung, die in der Pfalz vereinbart wurde, überhaupt keine Regelung ist. Die Deutschen weisen mit vieler Berechtigung auf die Tatsache hin, daß General de Metz, der den separatistischen Terror auf sie losgelassen hat, weiterhin den Befehl in der Pfalz führt und erinnern daran, daß der General selbe angebe, daß er die Politik des Separatismus ständig unterstütze.

Die Untersuchungskommission in Kaiserslautern

Die drei Vertreter der Rheinlandkommission haben gestern auch der Stadt Kaiserslautern einen Besuch abgestattet. Dem Vertreter der Stadt, Bürgermeister Müller wurde hierbei Gelegenheit gegeben, die Wünsche der Stadtverwaltung und der Bevölkerung vorzutragen. Wie wir hören, waren Sanitätsrat Dr. Biersdörfer als Vertreter des Kreistages, die Vertreter der Industrie und der Gewerkschaften geladen. Die Vertreter der Presse waren nicht zugegen, da die Sitzung vertraulicher Natur war.

Die nächste Stadt, die von der Kommission besucht wird, ist Pirmasens.

Dies ist dringend notwendig, da in der Bedrückung der Stadt Pirmasens bis jetzt eine wesentliche Besserung nicht eingetreten ist. Die Verkehrssperre wird immer noch von abends 9 Uhr bis morgens 5 Uhr durchgeführt. Die Verhaftungen unschuldiger Bürger gehen immer noch fort. In das Militärgefängnis Mainz wurden bis jetzt 11 Bürger eingeliefert, um vor ein französ. Kriegsgericht gestellt zu werden. Weitere 40—50 Bürger befinden sich immer noch in Untersuchungshaft, darunter auch Redakteur Stempel und der stellvertretende Bürgermeister Bernschneider, sodaß die Stadtverwaltung jeglicher Oberleitung entblößt ist. Auch die Mißhandlungen der Verhafteten werden fortgesetzt. Von den vernehmenden Dolmetschern und Gendarmen sind neuerdings wieder verhaftete Bürger geschlagen und getreten worden, um von ihnen Angaben in französischem Sinne zu erpressen. Bezeichnend für das allgemeine Verhalten der Besatzungstruppen ist die Tatsache, daß dieser Tage ein junger Mann namens Bauer in der Bahnhofstraße von einem französischen Offizier ohne Veranlassung einen Faustschlag in das Genick erhielt, sodaß er zu Boden stürzte.

Beendigung des Verhörs Seißers

In der Nachmittagssitzung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht erwäge ob gegen den Angeklagten Hitler nicht eine Strafe ausgesprochen werden solle wegen seiner häufigen Ausfälle gegen den Zeugen Lossow. Bei der Schwere der Angriffe könne nur eine Freiheitsstrafe in Betracht kommen. Der Verteidiger Hitlers, Rechtsanwalt Roder, erwidert dagegen, er werde ein Beweisangebot übergeben. Nach der eigenen Erklärung Lossows und Seißers sei ein Ehrenwort als Personen gegenüber gegeben, sondern nur begrenzt und bedingt gegeben worden. Heute werde eine Erklärung des Ministers Schweyer veröffentlicht, in der neuerdings ein angeblicher Wortbruch Hitlers dargelegt würde. Selbstverständlich habe Hitler dagegen schon Schritte unternommen. Darauf verliest Justizrat Schramm 23 Beweisanträge, durch die sämtliche vorliegenden Beweisanträge überholt und hinfällig erklärt werden. Desgleichen übergeben noch andere Verteidiger umfangreiche Beweisangebote.

Hierauf wird in das Verhör des Obersten von Seißer eingetreten, nachdem vorher noch Justizrat Schramm erklärt hatte, in der Entfernung des Zeugen Lossow erblicke die Verteidigung eine Brüskierung, und sie beantrage deshalb, falls Lossow nicht freiwillig erscheine, daß das Gericht ihn nötigenfalls vorführen läßt. Rechtsanwalt Holl fragt den Zeugen, ob er auf einer Offiziersversammlung in der Türkenkaserne nicht eine Rede gehalten habe, in Berlin sei eine Judenregierung, die Reichsregierung werde gestürzt und ein Direktorium aus wenigen nationalen Männern eingesetzt. Teile der Landespolizei würden sofort zum Marsch nach Berlin bereitgestellt.

Zeuge Seißer bietet sämtliche Offiziere der Landespolizei als Zeugen an, daß er niemals einen derartigen Unsinn gesagt habe. Weiter betont Seißer, er weise die hier genannten Angriffe gegen die Landespolizei energisch zurück und lehne auf das entschiedenste ab, derartige Fragen überhaupt zu beantworten. Auf die Frage der Verteidigung, ob Zeuge dem Kapitänleutnant Ehrhardt einen Ausweis ausgestellt habe, wonach er nicht verhaftet werden dürfe, erwidert Zeuge, das habe er getan. Das Verhör Seißers ist somit abgeschlossen.

Nach längerer Pause verkündet das Gericht folgenden Beschluß: Der Zeuge Lossow, der sich ohne Erlaubnis vor Abschluß seiner Vernehmung aus dem Gerichtssaal entfernt hat, wird zur Tragung der durch seine Entfernung verursachten Kosten zu einer Geldstrafe von 10 Mark, ersatzweise 1 Tag Haft verurteilt. Die neuerliche Ladung des Zeugen Lossow wird auf Samstag vormittag angeordnet. Hierauf gibt das Gericht eine Liste der in den nächsten Sitzungen zu ladenden Zeugen bekannt, darunter Geheimrat Döhlen, Hauptmann Werthem, Professor Bauer, Sanitätsrat Pittinger, Kapitänleutnant Ehrhardt, Korvettenkapitän Kautter, Admiral Schenk, Geheimrat Soden und Rechtsanwalt Nußbaum.

Die Sitzung wird dann auf Samstag vormittag vertagt.

Der Zeigner-Prozeß

Im Prozeß gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner wurde seitens des Gerichts die von der Verteidigung beantragte Ablehnung dreier Richter wegen Befangenheit als unbegründet erachtet, da kein Grund vorliege, der geeignet sei, Mißtrauen in die Unparteilichkeit der abgelehnten Richter zu rechtfertigen. Bemerkenswert in der Begründung des Gerichts ist der Schlußsatz, der besagt, daß die politische Betätigung eines Richters eine Besorgnis betreffend die Unparteilichkeit noch nicht begründe.

Dr. Zeigner ist 1885 in Erfurt geboren, 1918 wurde er Staatsanwalt, 1919 Landrichter, 1920 Landgerichtsrat, 1921 Justizminister und 1923 Ministerpräsident. Vor Gericht erklärte Dr. Zeigner, daß er sich die Mittel zu seinem Studium durch Unterrichtstätigkeit erworben habe. In seinen Personalakten stellt der Vorsitzende den Vermerk: „Sehr befähigt, doch wegen mangelnder Entschlußfähigkeit zum Staatsanwalt nicht geeignet" fest. Erst im September 1919 ist Dr. Zeigner Mitglied der mehrheitssozialistischen Partei geworden.

Die Anklagepunkte wurden in zeitlicher Reihenfolge behandelt. Der erste befaßt sich mit einer Mehlschiebung im Jahre 1915. Dr. Zeigner hatte angeblich gestohlenes Mehl als Gerichtsschreiber beim Militär „hintenherum" gekauft und zwar von dem Mitangeklagten Möbius. Zeigner hat die ihm dienstlich zugänglichen Akten des Möbius später verbrannt. Diesen Entschluß bezeichnet er als völlig sinnlos. Er habe nicht beabsichtigt, durch die Aktenvernichtung Beschlagnahme des Mehls verhindern zu wollen.

Die Vernehmung des Angeklagten Möbius gestaltete sich sehr schwierig. In der Voruntersuchung hat Möbius Dr. Zeigner stark belastet. Immer wenn er Zeigner stark belastet hätte, so erklärt er, habe sich seine Lage gebessert und er sei im November vorigen Jahres aus der Haft entlassen worden. Als sich die Untersuchungshaft Zeigners aber ausgedehnt habe, sei in ihm das Gewissen erwacht. Verschiedene Leute hätten sich an ihn herangemacht mit der Absicht, durch Beeinflussung Zeigner zu vernichten.

Die Sitzung wurde auf Samstag vormittag vertagt.

Berlin, 15. März. In Neukölln durchschnitt eine in Scheidung lebende Frau namens Zygalski ihren beiden sechs- bezw. vierjährigen Kindern im Schlaf die Kehle und verletzte sich dann selbst am Halse schwer. Die Kinder sind tot. Die Frau wurde nach dem Krankenhaus transportiert. Sie hatte ein früher geborenes Kind verbrannt und befürchtete Anzeige durch die Hausbewohner.

Unter allen Zweigen wissenschaftlicher Erkenntnis hat von alters her keinen in solchem Maße das Los getroffen, von ungeschickten Händen verstümmelt zu werden, als die Politik.

Friedrich von Gentz.

Goethes „Werther" der Schöpfer des russischen Romans

Von Prof. Dr. Ernst Friedrichs

(Nachdruck verboten).

Goethes „Werther" blickt auf eine Lebensdauer von 150 Jahren zurück; er wurde im Februar 1774 in Frankfurt geschrieben. Wirklich eine Lebensdauer, denn das regste Interesse für ihn ist niemals während der langen Zeit erloschen. Das Interesse von heute läßt sich allerdings nicht in Parallele mit der flammenden Begeisterung stellen, die sein erstes Erscheinen hervorrief, mit der elementaren Kraft, mit der er den Allherrscher der damaligen Mode, den französischen Roman, bei uns aus dem Felde schlug. Ebenso hat er im Ausland ein großes Interesse, ja Begeisterung ausgelöst, bis auf den heutigen Tag. Beweis: seine Übersetzungen in fast allen Sprachen. Über seine Ausbreitung, seine Einwirkung ist jeder, der sich mit Goethe etwas näher beschäftigt, im großen und ganzen orientiert; aber auch der Fachgelehrte weiß wenig oder nichts von seiner viel größeren Rolle, die er in Rußland gespielt: Werther ist geradezu der Schöpfer des russischen Romans geworden.

Nicht als ob die Russen vor ihm keine Romane gehabt hätten — sie hatten, wie wir in der vorangehenden Zeit ihre Legendenerzählungen, dann in ergiebiger Weise den Abenteuerroman gehabt. Die hatten aber nichts spezifisch Russisches an sich, sondern waren fremdes Gut: die ersteren wiesen nach Byzanz hin, die letzteren waren französisch. Der Roman, der von Rußland handelt und von Russen, der die russische Seele malt, ist erst durch „Werther" ins Leben gerufen worden. „Werther" kam 7 Jahre nach Erscheinen in Deutschland übersetzt nach Rußland (1781) und war dort sehr bald der gelesenste Roman des gebildeten Publikums. Das gebildete Publikum war damals noch klein in Rußland, sodaß es bemerkenswert ist, daß Werther in kurzer 4 Auflagen erlebte.

Der „Vater" des russischen Romans ist Karamsin (1765 bis 1826), zugleich Rußlands berühmtester Historiker, auch sein großer Literatur- und Sprachreformator, ein begeisterter Anhänger deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst, einer der wenigen damals in Rußland, die Kant, Wieland, Herder, Goethe, Schiller genau kannten. Seine drei Romane: „Die arme Lisa", „Liodor", „Natalie, die Bojarentochter" (alle 3 aus dem Jahre 1792) sind auf „Werther" aufgebaut; und sie sind der Grundstein des russischen Romans geworden.

Bevor wir nun näher auf das Wesen dieser Karamsinschen Romane eingehen, wird man sich wohl erst noch einmal wieder vergegenwärtigen müssen, was denn das Neue und das so Bedeutungsvolle an Goethes „Werther" war. In einer Beziehung hatte auch Goethe schon Vorgänger gehabt, Rousseau und Richardson; sie hatten schon das innere Erlebnis, die Seelenbestimmung, die inneren Seelenkämpfe im Gegensatz zu den äußerlichen Heldentaten des Abenteuerromans in den Vordergrund gerückt. Freilich übertrumpft sie Goethe um ein gewaltiges Stück: er dringt tiefer in die kleinsten Falten des menschlichen Herzens ein, die Seelen seiner Menschen schwingen viel leichter und dabei um so stärker, und das was sie in Bewegung setzt, ist das Höchste, Reinste, ist reine Liebe, reine Freude. Auch ein Zweites hatte Goethe vorgefunden: Rousseau hatte schon die Landschaft für den Roman lebendig gemacht, aber es blieb ein leerer Raum zwischen ihr und dem Menschen. Bei Goethe stehen Mensch und Natur in innigster Verbindung, sozusagen in Wechselwirkung: die Natur macht je nach ihrer Stimmung den Menschen froh oder traurig, und sie selber bekommt ein anderes Gesicht, je nachdem sie der traurige oder der frohe Blick des Menschen trifft. Und weil die Natur auf das engste mit dem Menschen verwachsen ist, deshalb keine allgemeinen Bilder, keine beliebigen, überall passenden Ortschaften, sondern Detailmalerei der wirklichen Umgebung. Nun aber ganz neue Elemente. Dahin gehört vor allem der Abschluß der Erzählung durch den Selbstmord des Helden. Wie neu, wie Aufsehen erregend das für den Roman war, zeigt das über ihn gefällte Verdikt der Leipziger theologischen Fakultät, sein Verbot in einzelnen Städten. Neu war ferner die hervorragende Rolle, die der Wirkung der Musik auf den Hörer zugesprochen wurde, neu das Interesse, das den Kindern entgegengebracht wurde, neu die Schwärmerei für den düsteren Ossian, neu auch der ganze Stil.

Das alles hatte nur Karamsin erfaßt und trug es in seine Romane hinein. Er tat aber eigenes hinzu, so daß er mit Recht den Namen „Vater des russischen Romans" verdient. Zum ersten Mal stehen russisches Land und russische Menschen vor uns, russische Menschen haben zum ersten Mal ihr Schicksal in der eigenen Brust, russische Naturstimmung und Seelenstimmung fließen zum ersten Mal ineinander. „Die arme Lisa" ist der erste russische Roman, der eine russische Landschaft malt, die düster gotischen Türme des Simonklosters an der Peripherie Moskaus, mit den kahlen Mauern und Kellerräumen, mit dem sie umschließenden düsteren Hain; hier spielt sich das Seelenleben, das Glück und Unglück Lisas ab. In „Liodor" ist Goethes Ossianstimmung meisterhaft herausgearbeitet: der einsame, düstere, traurige Park, in dem ein einsamer trauriger Mann lebt. Dieselbe düstere Ossianstimmung, Natur- wie Seelenstimmung, durchweht „Natalie", zugleich der erste historische Roman Rußlands, der seinen Stoff aus der vorpetrinischen Zeit nimmt.

Karamsins Wertherromane tragen nicht nur die Verdienste in sich, sie haben noch eine andere große Bedeutung: Der „Vater" hat viele recht tüchtige Kinder gehabt. Karamsins Schule ist groß und mit dieser Gefolgschaft hatte er bald den französischen, pseudoklassischen Roman vollkommen aus Rußland verjagt. — Karamsins „Arme Lisa" war zwei volle Jahrzehnte hindurch der gelesenste Roman in Rußland; große Erfolge hatten auch unter anderen Kluschin und Emin. Im übrigen erstreckte sich „Werthers" Einfluß nicht allein auf den russischen Roman, sondern auch auf die Lyrik und das Versepos. Schukowsky und Odojewsky sind seine Jünger; daß aller Sentimentalität ein gutes Stück Realismus beigemessen war, ist russisch: der Realismus hat dem Russen immer gelegen.

Theater und Musik

⊙ **Die echten Beethoven-Bildnisse.** Theodor von Frimmel, der Wiener Kunstgelehrte, der kürzlich seinen 70. Geburtstag begehen konnte, legt jetzt der musikalischen und gelehrten Welt eine neue Frucht seiner Beethoven-Forschungen vor, die schon so vielfach bereichert haben. Sie gilt dem Meister im zeitgenössischen Bildnis. Wir haben uns gewöhnt, Beethoven in seiner letzten Gestalt vor uns zu sehen, in der titanischen Genialität mit dem wilden Zausehaare, der Begleiterscheinung jener Vernachlässigung, die der alte Beethoven seinem äußeren Menschen hat zuteil werden lassen. Der Frimmelsche Band, der bei Karl König in Wien erschienen, zeigt aber, daß der wahre Beethoven doch jahrzehntelang ein recht anderer gewesen ist. In den Jahren bis 1808 hat er sich fast äußerlich als Weltmann gekleidet, wie er mußte, wenn er mit den Wiener Aristokraten wie mit seinesgleichen verkehrte, und dieser Uebergang von Sorgfalt zur Sorglosigkeit im Gehaben ist vielmehr besonders charakteristisch. Für diesen Beethoven können wir uns zwar nicht sehr gut, aber doch leidlich aus zeitgenössischen Bildnissen unterrichten. Das ist um so erfreulicher, als z. B. bei Mozart trotz der vielen Porträts, die von ihm erhalten sind, offenbar doch keine klare Vorstellung seines äußeren Menschen daraus erzielt werden kann. Aufschlußreich aber ist vielleicht gerade bei Beethoven, daß [illegible] etwas gleichförmigen Zeitstil des wienerischen Klassizismus die [illegible] recht verschieden aussehen. Ein großer Meister hat ihn [illegible] dürfen. Frimmel nennt nur ein Stück völlig authentisch: die Gesichtsmaske, die Franz Klein 1812 von Beethoven genommen hat. Sie bringt wohl die großartige, gewölbte Stirn des Meisters, aber der andere Hauptträger des Ausdrucks fehlt: die Augen. Mit dieser Maske als Grundlage tritt der Wiener [illegible] an die [illegible] der anderen Bildnisse heran. Das lebhafteste, charakteristische [illegible] darunter ist der Schattenriß von Neesen: der 16jährige erscheint da noch mit Zopfperücke und Spitzenjabot. In Wien hat er dann entsprechend seinem sonstigen Auftreten auf diese Tracht verzichtet. Nun erscheint er in der damals modernen natürlichen Haartracht.

Wirtschaftliches und Soziales

Kampf gegen die dritte Steuernotverordnung

Der Hypothekengläubiger-Schutzverband für das Deutsche Reich, Sitz Berlin, hat sich entschlossen, infolge des unglückseligen Eingriffs der Regierung durch die dritte Steuernotverordnung auch die übrigen betroffenen Sparergruppen zu beschirmen. Daher entsandten die Ortsgrupepn Delegierte nach Berlin, die über 1 Million Mitglieder vertraten. Es wurde einstimmig beschlossen, in Zukunft die Bezeichnung zu führen: „Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband für das Deutsche Reich, Sitz Berlin". Es ist dies nunmehr die Organisation, die sämtliche Gläubigerverbände innerhalb des Deutschen Reiches vereint.

Der Delegiertenversammlung schloß sich im Kaisersaal des Rheingold in Berlin eine öffentliche Versammlung an. Der viele Tausende fassende Saal war bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Administrator Kuhn, Berlin-Biesdorf, geleitet. Unter stürmischem Beifall wurde die Zustimmung zu dem Kampf gegen die dritte Steuernotverordnung und zu nachstehender Entschließung gegeben, nachdem Oberlandesgerichtspräsident Dr. Best, Darmstadt, badischer Justizminister Exzellenz Düringer, Karlsruhe, und Professor Grossmann, Leipzig, unter brausendem Beifall auf den schreienden Verfassungsbruch hingewiesen hatten:

Die dritte Steuernotverordnung konfisziert von dem Gutshaben der Besitzer von Hypotheken, Pfandbriefen, Obligationen, Spareinlagen, Lebensversicherungen, öffentlichen Anleihen usw. mehr als 85 Prozent, um 2—4 Prozent der öffentlichen Hand zuzuwenden und den Rest den Schuldnern zu schenken. Das ist eine so unfaßbare Ungerechtigkeit und Ungeheuerlichkeit, wie sie in der Geschichte beispiellos dasteht. Sie wirkt sich gegen die Betroffenen so entsetzlich aus, daß sie von dem grausamsten Feinde nicht schlimmer hätte erdacht werden können. Da sie Hunderttausenden von Gläubigern die letzte Existenzmöglichkeit nimmt, sie an den Bettelstab bringt, dem Staate oder der Kommune zur Last fallen läßt und zur Verzweiflung treibt, da sie außerdem demoralisierend wirkt und das Rechtsbewußtsein des Volkes erschüttert, den Kredit Deutschlands im In- und Auslande untergräbt und Deutschland auf das Niveau eines Raubstaates herabzuwürdigen droht, fordern wir auf Grund des Rechts der Reichsverfassung und der Menschlichkeit, daß die ungerechten und unmenschlichen Aufwertungsbestimmungen der dritten Steuernotverordnung wieder aufgehoben werden. Andernfalls sehen sich die Mitglieder des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes gezwungen, den Kampf um ihr gutes Recht bis zum Aeußersten durchzufechten.

Städtische Nachrichten

Verbesserungen im Bau der Telephonleitungen

Umwälzungen im Fernsprechleitungsbau sind zurzeit im Gange. Eine Menge technischer Verbesserungen — fast unbemerkt von der breiten Oeffentlichkeit — sind vorgenommen worden. Durch Einführung des sogenannten Elektronenrohr-Verstärkers wird die Ueberbrückung von Entfernungen bis zu 3000 km auf Kabelleitungen, also völlig unabhängig von Witterungseinflüssen, schon jetzt ermöglicht. Die Entwicklung hat dazu geführt, daß solche Verstärker mit allen erforderlichen Schaltungselementen in eigenen Aemtern in Abständen von beispielsweise 75 und 150 Kilometern in die Kabel eingeschaltet werden. Zur Ausrüstung der Fernleitungen gehört ferner noch die Einschaltung von Spulen in jede Leitung in Abständen von etwa 2 Kilometern, die dazu dienen, eine unvermeidbare störende Eigenschaft der Kabelleitungen auszugleichen.

Die führenden Fachleute der Reichspostverwaltung entwarfen in engster Fühlungnahme mit der deutschen Industrie alle Einzelheiten dieses Unternehmens. Zu seiner Durchführung wurde die Deutsche Fernkabel-Gesellschaft, ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen, gegründet. Als Gesellschafter traten zunächst die Reichspostverwaltung und die Firmen Siemens u. Halske, Felten u. Guilleaume und die AEG. zusammen, denen sich später einige weitere Kabelwerke anschlossen. Es werden zwischen den Hauptverkehrspunkten des Deutschen Reiches Verbindungen für mindestens 150 gleichzeitige Gespräche geschaffen. Zurzeit sind bereits 2000 Kilometer fertiggestellt, verlegt und im Betriebe, so die Strecken Berlin—Hannover—Hamburg, Berlin—Leipzig—Frankfurt a. M., Berlin—Leipzig—Nürnberg—München. Weitere Strecken, wie Berlin—Breslau—Gleiwitz, Frankfurt—Nürnberg—Passau, sind im Bau oder geplant. Verbindungen von größter Wichtigkeit durch das besetzte Gebiet mußten wegen des Widerstandes der Besatzungsbehörden zurückgestellt werden.

Damit sind jetzt trotz der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten Hilfsmittel geschaffen für die Erstarkung von Handel und Verkehr nicht nur für Deutschland allein. Das deutsche Netz soll nicht Mittelpunkt, sondern nur Glied eines Ganzen bilden. So weisen die Linien nach München und Passau auf den wenigstens verkehrstechnisch engen Anschluß an Oesterreich hin. Das erste Fernkabel war die Strecke Hannover—Hamburg. Eine Anzahl von Verstärkerämtern wie Frankfurt, Hamburg, Bremen usw. wurden von der AEG. gebaut. Erst kürzlich konnten über die fertigen, dem Betrieb übergebenen Strecken Gespräche über Hamburg und München über Berlin (1100 Kilometer) vorgeführt werden mit ihren jedem Ortsgespräch gleichkommenden guten Sprechverbindungen.

Die Dienstaufwandsentschädigung

Nach § 34 des Einkommensteuergesetzes, der noch nicht aufgehoben ist, sind diejenigen Entschädigungen steuerfrei, die Privatangestellten ausdrücklich zur Bestreitung des durch den Dienst veranlaßten Aufwandes gewährt werden, soweit ihr Betrag den erforderlichen Aufwand nicht übersteigt. Diese Bestimmung ist aber durch die Regelung, die der Lohnabzug in der zweiten Steuernotverordnung erfahren hat, zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt worden. Aufwandsentschädigungen sind hiernach bei Berechnung des Lohnabzuges ohne weiteres dem Arbeitslohn hinzuzurechnen und mit zu versteuern. Diese Regelung führt zu vielen Unkarheiten und Härten. Wenn z. B. ein Reisender feste Spesen erhält, die sowohl zur Bestreitung der eigentlichen Reisekosten (Eisenbahn, Hotel etc.) dienen, als auch den sonstigen Aufwand (z. B. Ausgaben mit Geschäftsfreunden und dergl.) ausgleichen soll, so entsteht die Frage, wie der Lohnabzug zu berechnen ist.

Es muß scharf unterschieden werden zwischen dem Aufwande und den eigentlichen Geschäftsunkosten. Unter Dienstaufwand versteht man alle diejenigen Ausgaben, die der Angestellte zwar scheinbar für seine Person, in Wahrheit aber lediglich zur Förderung der Interessen seines Arbeitgebers macht. Dahin gehört die gesellschaftliche Repräsentation usw. Wenn aber ein Angestellter Eisenbahnfahrten, Uebernachtungskosten im Hotel und ähnliches auf Dienstreisen bezahlt, so ist das nicht sein persönlicher Aufwand, sondern es sind einfach Geschäftsunkosten. Es ist ganz verständlich, daß von Rückerstattung solcher Unkosten ein Lohnabzug nicht zu machen ist.

Einige Schwierigkeiten in der Trennung dieser beiden Arten von Ausgaben ergeben sich nur, wenn durch feste Spesen die Unkosten und der sogenannte Dienstaufwand zusammen abgegolten werden. Es wird sehr schwer und umständlich sein, in derartigen Fällen den Nachweis dafür zu erbringen, wie sich der einheitliche Spesenansatz auf die beiden ganz verschiedenen Arten von Ausgaben verteilt. Deshalb empfiehlt es sich, derartige Regelungen dahin zu ändern, daß die eigentlichen Geschäftsausgaben, wie z. B. Reisekosten, besonders abgegolten werden und nur noch ein Pauschale für den sogenannten Dienstaufwand daneben gezahlt wird. Dann ist nur dieses letztere Pauschale dem Lohnabzug unterworfen. J.

Sommerwetter im Schwarzwald

Nachtfröste, tagsüber warm, gute Skibahnen.

Der März hat nach endgültiger Ueberwindung der Sturm- und Schneetage am Beginn des Monats in der zweiten Woche die ganze Fülle schönster Märzensonne im Gebirge ausgebreitet. Wolkenloser Himmel des Tags, wolkenloses Firmament mit unendlicher Sternenpracht, unter Mittag frühlingsahnutende Wärme mit Schneestrahlung, nachts noch immer Rückkehr zu teilweise recht kräftigen Nachtfrösten bis 9 Grad, eben die typische Wechselwirkung zwischen Sonne und Strahlungskälte des kommenden Frühjahrs, liegen über dem Gebirge und schaffen eigene Reize in der Uebergangszeit vom Winter zum Frühjahr. Freilich hats noch auch Weile, bis der Frühling sich durchsetzen wird, sind doch die schüchternen Versuche bisher alle an der Stärke und den abkühlenden Einflüssen der geschlossenen Schneedecke gescheitert. Unter dem fast windstillen Wetter der ersten Wochenhälfte, wo ganz Mitteleuropa im Zentrum hohen Druckes lag, begann die Sonne kräftiger zu wirken als vordem in dem Ostwind, der stark abkühlend über die Höhen strich, und die Verfirnungsperiode des Schnees auf den offenen Sonnenlagen leitete sich ein. Doch zum Abtauen des Schnees kam es nicht und in den Schattenlagen blieb die Sonne machtlos, weil sich die Bodentemperatur über dem Schnee infolge dessen kältender Wirkung nicht höher als ein Grad Wärme hob. Diese Erscheinung ist zugleich eine ernste Warnung, sich vor dem Setzen auf Schnee trotz scheinbarer Sonnenwärme unbedingt zu hüten, denn die kaum erwärmte Bodentemperatur zieht unweigerlich Erkältungen nach sich. Diese geringe Bodentemperatur ist auch die Ursache, daß trotz der Sonne sich die Schneebedeckung so lange gut, im Schatten und Wäldern sogar pulvrig erhält. Wie wenig im Schwarzwald noch von eigentlicher Erwärmung gesprochen werden kann, zeigt auch der Umstand, daß die Wälder teilweise noch immer Schneeschmuck tragen. Lediglich der Ostwind ist das zuzuschreiben, während im letzten Jahre die Sonne im März und April von südwestlichen Winden begleitet war, die rasch mit dem Baumschmuck aufräumte.

In der zweiten Wochenhälfte haben mit der Verlagerung des mitteleuropäischen Hochdrucks ostwärts wieder stärkere Ostwinde eingesetzt, die teilweise böigen und heftigen Charakter annehmen. Die unmittelbare Folge war ein Herabdrücken der Temperaturen, vor allem eine zunehmende Ausschaltung der Sonnenstrahlung, sodaß Schattenlagen den ganzen Tag unter Null bleiben und der helle Sonnenschein in seiner Wirkung trügt. Die Frühtemperaturen halten sich je nach Höhe und Exponiertheit der Lage auf vier bis neun Grad Kälte und nur in windgeschützten Stellen vermag man sich wärmender Sonne zu erfreuen. Die Schmelzwirkung der Sonne war bisher unter diesen Umständen minimal. Wohl treten jetzt an West- und Südhängen, da sich dünner beschneit und der Sonne ausgesetzt, vereinzelt Ausaperungen auf, aber was will das besagen, wenn in den Wäldern selbst, also unter Windschutz, zwei bis drei Meter Schnee lagern. Der nächste Gedanke ist angesichts dieser Schneemassen der, daß dem Tiefland eine zeitige Schneeschmelze im Gebirge erspart bleiben möge, denn rasche Schneeschmelze bedeutet dieses Jahr unweigerlich schwerste Hochwassergefahr. Noch sind die Schmelzwasser gebannt, und was zurzeit zu Tal geht, sind Sickerwasser aus oberflächlich tagsüber erweichter Schneeschicht.

Für den Skisport sind die Verhältnisse noch immer vorzüglich, vor allem auch, weil die geschlossene Schneedecke wie selten Mitte März noch lange Abfahrten ins Tal oder auch genußreiche lückenlose Höhenwanderungen erlaubt. Auch dem Rodensport blühen noch schöne Tage, wenn die Bahnen, die kunstgerecht im Schatten, wie z. B. die im Hochwald von Triberg angelegt sind, unberührt von der Sonne noch ihre volle Härte haben und vorzügliche Gleitfläche bieten. W. R.

Mannheimer Frühjahrs-Pferderennen

Der Sunlicht-Preis

Eine besonders wertvolle Stiftung, die allen Freunden der Mannheimer Rennbahn Freude machen wird, ist dem Badischen Rennverein Mannheim für sein Mai-Meeting zuteil geworden, indem die Sunlicht-Gesellschaft Mannheim-Rheinau einen Sunlicht-Preis gestiftet hat. Es wurde hierfür das sportlich bedeutendste Flachrennen des Meetings gewählt, das mit 10 000 Mark Geldpreisen und Ehrenpreis für den Besitzer des Siegers ausgestattet ist und am Maimarktdienstag über 2000 Meter als Ausgleich gelaufen wird. Zugelassen sind 4jährige und ältere Pferde aller Länder, die 1923 kein Rennen von über 12 000 Mark gewonnen haben. Für jede nach der Gewichtsveröffentlichung als Sieger in Summa gewonnenen 1000 Mark ist 1 Kg. mehr in den Sattel zu nehmen, steigend bis 4 Kg. Diese Prüfung wird eine der interessantesten werden, sollen doch in ihr die Neuerwerbungen aus Frankreich Gelegenheit haben, neben dem besten für dieses Rennen zugelassenen deutschen Material ihr Können zu zeigen.

Miete für gewerbliche Räume

Wir verweisen auf die Anzeige in dieser Nummer, nach der für die gewerblichen Räume jetzt auch in Mannheim Normalsätze festgelegt worden sind. Derartige Räume sollen schneller als Wohnräume den Friedensmieten angenähert werden. Sie zahlen deshalb aus dem Unterschied zwischen der Friedensmiete und der in jedem einzelnen Monat geltenden gesetzlichen Miete einen bestimmten Hundertsatz, der um so größer ist, je höher die Friedensmiete war, als Zuschlag zur Friedensmiete.

1. Beispiel: Die Friedensmiete betrug 900 M. im Jahr, also im Monat 75 M. Die gesetzliche Miete für März beträgt 28.95 M. Der Unterschied ist also 46.05 M. Hiervon 20 Prozent sind 9.21 M. Die gesetzliche Miete mit gewerblichem Zuschlag ist also im Monat März: 38.16 M.

2. Beispiel: Die Friedensmiete betrug 3600 M. im Jahr, also 300 M. monatlich. Die gesetzliche Miete für März beträgt 115.80 Mark. Der Unterschied zwischen Friedensmiete und gesetzliche Miete ist 184.20 M. Hiervon 60 Prozent sind 110.52 M. Die gesetzliche Miete beträgt daher 226.32 M.

* **Warnung vor dem Medizinstudium.** Der Württembergische Aerzteverband erläßt folgende Warnung: Obwohl die ärztliche Organisation Jahr für Jahr aufs eindringlichste vor dem Studium der Medizin gewarnt hatte, war der Zustrom zu diesem Beruf bis in die allerletzten Jahre ein weit über den Bedarf hinausgehender, sodaß heute hierdurch und durch die Nachwirkungen des verlorenen Krieges von einer katastrophalen Ueberfüllung gesprochen werden muß. Andererseits hat die Möglichkeit, den Arztberuf auszuüben und sich dadurch den Lebensunterhalt zu verdienen, in erschreckender Weise abgenommen. Während einerseits der weitaus größte Teil der Bevölkerung in die Krankenkassen hineingezwängt wurde, brachte es die wirtschaftliche Umstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit sich, daß die privatärztliche Tätigkeit nahezu vollkommen aufgehört hat. Wer heute nicht Kassenarzt ist, muß entweder sehr, sehr reich sein oder er hungert und geht zugrunde. Berücksichtigt man ferner, daß das medizinische Studium das teuerste und längste ist, daß die Anschaffung des notwendigen ärztlichen Rüstzeuges für die meisten so unerschwingliche Summen verschlingt, daß die Mehrzahl der jungen Aerzte mit Schulden in den Beruf treten muß, daß eine Niederlassung heute mit den allergrößten, vielfach unüberwindlichen Schwierigkeiten verbun-

VOX Sprechapparate Schallplatten in größter Auswahl
erleichterte Zahlungsweise — Vorführung kostenlos
Vox-Haus Egon Winter
C 1, 1 Sto Tel. 8123

Zeit lang sogar a la Titus: der Tituskopf, der sich seit jener Zeit einer nicht wieder schwindenden Beliebtheit erfreut, führt diesen Namen übrigens, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sei, nur uneigentlich nach dem römischen Kaiser und Eroberer Jerusalems, in direkter Folge vielmehr nach einem Schauspieler, der in der Oper bei der Darstellung des Kaisers zum ersten Male im natürlichen Lockenschmuck eindrucksvoll gewirkt hat. Mit der neuen Haartracht verbindet sich dann in den Bildnissen des eleganten Beethoven die hohe Liebinde, Frack und Weste.

⊙ **Die Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel e. V.** (Vorortsgruppe des Deutschen Scheffelbundes) gibt über ihre Tätigkeit im letzten Jahre einen Bericht, der von der Feststellung ausgeht, daß die traurige wirtschaftliche Notlage unseres Vaterlandes auch schwer und drückend auf dem Geschäftsgang der Scheffelgemeinde lastete und die engere Fühlungnahme mit ihren Mitgliedern unterband. Im Vordergrunde der vergangenen, sehr arbeitsreichen Jahre standen die Hohentwielfestspiele, die sich in ihrer kulturellen Bedeutung und Auswirkung zu einem gewaltigen Erleben deutscher Dichtung und deutschen Geisteslebens auf machtvollem historischen Hintergrund ausgestaltet haben. Der planmäßige, schon lange beschlossene Ausbau des Zimmers in der „Scheffel-Linde", dem Gasthaus auf dem Hohentwiel, das Scheffel während der Arbeit an seinem „Ekkehard" bewohnte, zu einer schlichten, aber würdigen Erinnerungsstätte, konnte infolge der wirtschaftlichen Notlage immer noch nicht in Angriff genommen werden. Bei dem in den letzten Jahren ungeheuer angewachsenen Fremdenverkehr auf dem Twiel schon anläßlich der Festspiele war das Interesse und die Frage nach der „Scheffelstube" allgemein. In Singen, am Fuße des Hohentwiel, soll im Stadtpark an der Aach ein Haus erbaut werden, das ermöglicht, in unserer an Idealen so armen Zeit als eine Pflegestätte ideeller und kultureller Aufgaben zu dienen und dem der Name „Scheffelhaus am Hohentwiel" zukommen soll. Die vor zwei Jahren aufgenommenen Beziehungen zum österreichischen Scheffelbunde mit Wien, Mattsee und anderen Orten, wurden weitergepflegt und vertieft. Die Errichtung eines staatlichen Scheffelmuseums mit Badischem Dichterarchiv in Karlsruhe nach den Plänen von 1916 konnte infolge der veränderten Zeitverhältnisse und der Zwangsnot leider nicht verwirklicht werden. Die Mitarbeit des Scheffelbundes verfolgte den Gewinn, daß namhafte Künstler und Wissenschaftler die Errichtung einer musealen Aufstellung nach den Plänen des verdienten Entdeckers und Ordners des Scheffelschen Nachlasses, Werner Kremser, mit ihrer Unterschrift stützten, allen voran durch warm befürwortende Gutachten Herr Geh. Hofrat Ordens. Prof. Dr. Friedrich Panzer in Heidelberg. Laut einstimmigen Beschlusses der letzten Jahres-Hauptversammlung wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Mitglieder: Frau Alberta von Feierdorf in Karlsruhe, Frau Leonie von Scheffel in Karlsruhe, Exz. Freiherr von Reischach-Scheffel in Potsdam. Unter dem Drucke der wirtschaftlichen Notlage muß der Scheffelbund vorläufig darauf verzichten, größere Drucksachen herauszugeben, was um so bedauerlicher ist, weil noch nie solche Schätze zur Verfügung standen, wie jetzt, da der ganze Nachlaß Scheffels, insbesondere seine Reisetagebücher und Handzeichnungen, das Fragment des Wartburgromans und ein für sein Lebenswerk ungemein wichtiger noch unbekannter Briefwechsel aufgeschlossen vor uns liegt.

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Ein deutscher Demosthenes.** Der Knabe Seydelmann in Breslau hatte eine schwere, ungelenke Zunge. Sein Lehrer erklärte ihm, daß er niemals schnell und gleichzeitig deutlich werde sprechen können. Da packte ihn die Verzweiflung und er lief an die Oder, um sich ins Wasser zu stürzen. Als er am Ufer stand, fiel ihm Demosthenes ein. Er suchte Steine über Steine und legte sie in seinen Mund. Doch alle rutschten von seiner Zunge herunter. Er schwitzte und wollte wieder verzweifeln, aber eine innere Stimme sagte ihm: „Was Demosthenes gekannt hat, mußt du doch auch können." In heißem Trotz hielt er nun mit rückwärts gekrümmter Zungenspitze die Steine fest. Wo immer er allein war, setzte er diese Uebungen fort und endlich gelang es. Die Zungenspitze blieb nun hinter den Zähnen und spielte nicht mehr störend dazwischen. „So hab ich", sagt Seydelmann, „aus meiner Stimme ein ausdrucksfähiges Instrument gemacht. Und der Umfang! Wie schwachbrüstig war ich früher! Heute habe ich alle Register in meiner Kehle, spiele den Carlos in einer kalten, hohen Tenorlage und den Ossip in einem tiefen, fast singendem Baß. Alles durch Uebung nach dem Vorbilde von Demosthenes!" — Aus dem Knaben wurde einer der besten Schauspieler, dessen Ruhm seinerzeit die Welt durchflog. — Karl Seydelmann! L.

⊙ **Sprachengenies.** Zum 75. Todestage des Kardinals Mezzofanti 15. März 1924. Der Durchschnittsmensch beherrscht nur seine Muttersprache, und auch diese oft nur sehr unvollkommen. Leute, die zwei oder drei Fremdsprachen richtig und fließend sprechen, werden schon angestaunt und gelten als sehr gebildet. In seltenen Ausnahmen tauchen Genies auf, welche für die Aneignung fremder Sprachen ein besonderes Organ oder doch ein besonderes Talent zu besitzen scheinen. Zu diesen gehörte der am 19. September 1771 zu Bologna geborene italienische Prälat Caspare Giuseppe Mezzofanti. Er muß als der größte Linguist bezeichnet werden, der je gelebt, da er fast alle lebenden und toten Sprachen der Welt beherrschte. Es kam ihm dabei zugute, daß er sich die meisten Fremdsprachen an Ort und Stelle durch das Gehör aneignen konnte, wozu ihm zahlreiche Reisen Gelegenheit gaben. Ein ähnliches Sprachengenie im Altertum war Mithridates, und Mezzofanti wurde daher als „neuer Mithridates" von den Italienern auch wohl „lebendiges Pfingstfest" (Pentecorte vivante) bezeichnet. Aehnliche Sprachengenies waren noch Professor Müller in Oxford und ein Deutscher namens Anton Edmund Wollheim, der sich 1849 in Berlin als Privatdozent der orientalischen und der neueren Sprachen habilitierte. Auch dieser war in aller Herren Ländern herumgekommen und beherrschte dadurch in der Tat eine außerordentlich große Zahl von Sprachen. Der Volksmund sagte von ihm, er spräche 33 und lüge in 34 Sprachen! Mezzofanti wurde im Jahre 1838 Kardinal und starb als solcher am 15. März 1849 in Neapel. Eine Vielsprachigkeit, wie sie ihm eigen war, ist nie wieder erreicht worden. j.

⊙ **Schweizerische Hilfe für die geistig Schaffenden in Deutschland.** Mit den Professoren Robert Faesi, W. v. Conzenbach, M. Großmann, Karl Moser, Hermann Reiff und Dr. Karl Naef hat sich in der Schweiz ein Arbeitsausschuß gebildet, der sich zum Ziele gesetzt hat, den geistig Schaffenden, den akademisch Gebildeten, den Angehörigen der freien Berufe, die in Deutschland so schwer unter der Ungunst der Zeiten leiden, zu helfen. Diese Hilfe soll sich zunächst auf die benachbarten Gebiete von Baden und Württemberg beschränken, und zwar sollen in Betracht kommen Gelehrte, Schriftsteller, bildende Künstler, Musiker, Architekten, Ingenieure, Aerzte, Apotheker und Juristen samt ihren Angehörigen. In dem nunmehr veröffentlichten Aufruf heißt es: „Vergessen wir nicht, es sind unsere Geber, denen wir geben wollen. Kein Land am wenigsten ein kleines im Herzen Europas, kann geistig sich selbst genug sein. Deutsche Kunst und Wissenschaft sind eine Quelle unseres eigenen kulturellen Gedeihens. Diese Quelle soll nicht versiegen. Zugleich mit der leiblichen Not beheben wir auch die geistige, zugleich mit der kulturellen Pflicht erfüllen wir auch eine menschliche."

⊙ **Tesla verbessert die drahtlose Wellenübertragung.** Der Neuyorker Korrespondent der „Daily News" hatte ein Interview mit dem berühmten Erfinder Nikola Tesla, der ihm über seine neue Erfindung drahtloser Vermittlung elektrischer Energien durch die Erde Aufklärungen gab. Während die Weiterleitung durch Draht große Verluste mit sich führe und auf sehr große Entfernungen überhaupt unmöglich sei, könne durch seine Einrichtung die größte irdische Entfernung in einer Weise überbrückt werden, daß die Verluste nicht einmal 1 Prozent betrügen. Hierzu kämen etwa 4 Prozent Uebergangsverluste von und zu den Apparaten. Tesla habe festgestellt, daß die bisherige Auffassung, die Erde und die Atmosphäre seien von einer verdünnten gutleitenden Atmosphäre umhüllt, irrtümlich sei. Im Gegenteil benehme sich die Erde den elektrischen Erscheinungen gegenüber, als ob sie im Raume vollständig isoliert wäre. Hieraus folge, daß die elektrische Energie durch die Erde besser geleitet werden könne als sogar durch ein Kabel. Seine Erfindung bestände in der Lösung der Frage, wie die elektrische Energie, die durch die Erde gesandt wird, wieder aus ihr herausgeholt werden könne. Nur eine nach seinen Grundsätzen gebaute Empfangsmaschine könne die

MARCHIVUM

den ist, daß der junge Arzt nach Abschluß eines fast ein Jahrzehnt währenden akademischen Studiums nicht die geringste Gewähr dafür hat, nun auch wirklich sein Brot zu verdienen, daß der Arzt in Tagen der notwendigen Erholung, der Krankheit, der Arbeitsunfähigkeit und des Alters keinen Verdienst und keine Pension hat und nicht selten auf mildtätige Zuwendungen der Berufsgenossen angewiesen ist, dann wird es auch jeder Fernstehende begreiflich finden, wenn wir die ins akademische Leben hinaustrebende Jugend in bestgemeinter Absicht auf die bitteren Enttäuschungen aufmerksam machen, die der Arztberuf heute der Mehrzahl seiner Jünger bringt. Unsägliches Elend herrscht heute in zahlreichen jungen und alten Arztfamilien. Wir müssen darum die Abiturienten der höheren Lehranstalten in ihrem eigensten Interesse und im Interesse der Wissenschaft aufs eindringlichste vor dem Medizinstudium warnen.

* **Schalterstunden der Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke.** Wie aus der Bekanntmachung in dieser Nummer hervorgeht, sind die Schalter der städtischen Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke infolge Einführung der getrennten Arbeitszeit nunmehr vormittags von ½8 bis 12 Uhr und nachm. von ½3 bis ½5 Uhr (Samstags von 8 bis 12 Uhr) geöffnet.

* Nicht identisch sind Karl Schweitzer, Mittelstraße 65 und Karl Kuhn, Riedfeldstraße 46, mit den dieser Tage unter „Gerichtszeitung" genannten Personen gleichen Namens.

Veranstaltungen

ʃ **Theaternotiz.** Heute wird im Nationaltheater anstelle von Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt", Künneles Operette „Wenn Liebe erwacht" gegeben. — Am Montag, 17. März, im Nationaltheater stattfindenden russischen Abend gelangen zur Erstaufführung „Die Liebe ein goldenes Buch", Komödie von Alexei Tolstoi und „Die Heirat", Komödie von Gogol. Beide Stücke sind von Eugen Felber in Szene gesetzt.

ʃ **Zum Gastspiel von Iris Gadeskow im Nibelungensaal.** Die Bedeutung der Kunst des russischen Tänzers, der zuletzt wieder in Paris sensationelle Erfolge erzielte, geht auch aus seinen Mannheimer Pressestimmen hervor, von denen im Anzeigenteil einige in markanten Sätzen in Erinnerung gebracht werden.

ʃ **Die Gesellschaft für Neue Musik** veranstaltet am Sonntag, 16. März, vormittags 11 Uhr, in der Harmonie ihre Gründungsversammlung, zu der alle Interessenten freundlichst eingeladen sind. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden des Ehrenausschusses der Gesellschaft, Geh. Rat Hebting, wird Hans Bruch in einem kurzen Referat über die Bestrebungen und Ziele und den inneren, ideellen und technischen Aufbau der neuen Gesellschaft berichten, die in sorgfältiger Arbeit durch den vorbereitenden Ausschuß zusammengestellt wurden. Anschließend daran findet die endgültige Wahl des Vorstandes statt, der sich musikalische Aufführungen durch Frau Lene Weiler-Bruch und des Kergl-Quartetts anschließen wird.

ʃ **Der Vortragsabend Senff-Georgi** mußte infolge plötzlicher Erkrankung des Künstlers ausfallen. Er wird am 21. März nachgeholt.

Film-Rundschau

Siegfried

Vor geladenem Publikum wurde gestern nachmittag in den U.-T.-Lichtspielen der erste Teil des mit großer Spannung erwarteten Nibelungenfilmes aufgeführt. Mit einem Erfolge, der nicht übertroffen werden kann. Die Ufa, der wir dieses im [illegible] n Sinne nationale Geschenk verdanken, hat mit diesem Film eine künstlerische Großtat vollbracht, die in Deutschland Enthusiasmus, im Auslande Sensation erregen wird. Diese individuell deutsche Schöpfung, die kein Ausländer nachahmen kann, weil er sich nicht in die deutsche Psyche zu versetzen vermag, zeigt die Leistungsfähigkeit der deutschen Filmindustrie in einem ganz neuen Lichte. Es ist ein Monumentalfilm, aber in einer völlig neuen Art der Komposition.

In einem geschmackvoll ausgestatteten Heftchen, das uns die Direktion der U.-T.-Lichtspiele überreichen ließ, äußert sich Regisseur Fritz Lang über das entscheidende Thema: „Worauf es beim Nibelungen-Film ankam". Ich glaube ich bin mir vom ersten Augenblick an in vollem Maße der Verantwortung bewußt gewesen, die ich mit dem Unternehmen, Regisseur des Nibelungen-Films zu werden, auf mich nahm. Denn es handelt sich nicht um irgend ein beliebiges zu verfilmendes und in anderer Form bereits vorhandenes Werk. Es handelte sich vielmehr um das geistige Eigentum der Nation. Es mußte mir also darauf ankommen, in einer Form, die das Heilig-Geistige nicht banalisierte, mit den Nibelungen einen Film zu schaffen, der dem Volke gehören sollte und nicht, wie die „Edda" oder das mittelhochdeutsche Heldenlied, einer im Verhältnis ganz geringen Anzahl bevorzugter und kultivierter Gehirne. Damit war die Bedingung gestellt, den Nibelungen-Film mit unerbittlicher Strenge von dem Schema der üblichen Kostümfilme loszulösen und ihn auf eine Basis zu stellen, die jenseits des Ausstattungsfilms und des Sensationsfilms stehend, dennoch etwas vom Prunk des ersten und vom hinreißenden Atem des zweiten hat. Vor allem aber hoffe ich, im Nibelungen-Film die Welt des Mythos für das 20. Jahrhundert wieder lebendig werden zu lassen, — lebendig und glaubhaft zugleich. Der Mensch von heute, der vom Kampfe Siegfrieds mit dem Drachen hört, sollte ihm nicht auf Treu und Glauben hinnehmen müssen, — er sollte ihn sehen, sehend miterleben. Der mystische Zauber der Burg Brunhilds, die unter ewigem Nordlicht inmitten eines Flammen-Sees stand, sollte sichtbar vor ihm erscheinen. Der Zauber der Tarnkappe, durch den Siegfried die Braut für Günther gewinnt, sollte ihm durch das schauende Auge glaubhaft werden. Kurzum, es schien mir, daß gerade die besonderen Vorzüge des Films dem Märchenhaften im Nibelungen-Film zugute kommen mußten, wenn es gelänge, der technischen Schwierigkeiten — und ihrer waren Legion — Herr zu werden.

Die zweite Hauptaufgabe mußte meiner Empfindung nach sein, in den Nibelungen vier vollkommen in sich abgeschlossene, einander fast feindliche Welten streng zu unterscheiden und jede in sich selbst zu einem Gipfel zu führen: Die Welt von Worms, das hieß die Welt einer schon überfeinerten Kultur, in der jede Geste, jedes Gewand, jeder Gruß von einer fast müden, aber sehr edligen zur Sitte gesteigerten Einfachheit war. Und dabei war es notwendig, glaubhaft zu machen, daß in den fast kahlen, unsäglich ernsten Räumen Menschen lebten und ihr Schicksal erfüllten. Die zweite Welt: Die Welt des jungen Siegfried, der sich als Schmiedegeselle Mimes das Schwert, mit dem er den Drachen erschlägt, selber schafft, — der Dom des Waldes, die im Dämmer liegenden Wiesen, die verkrüppelten Bäume, in denen gespensterhaft-elfisch der Herr der Zwerge Alberich haust. Gleichsam die Welt des Unterirdischen. Die dritte Welt: Die Welt Brunhilds, Isenland, das Nordlicht, fremde, bleiche, eisige Luft, in der die Menschen wie vergast aussehen. Blöde erstarrter Lava, grau, schwarz, darüber die Ewigkeit eines im Nordlicht ruhelos zuckenden Himmels. Die vierte Welt: Die Welt der Hunnen und Etzels, des Attila, des Herrn der Erde.

Man darf sagen, daß Lang die Riesenaufgabe, die er sich stellte, in genialer Weise erfüllt hat. Die Bildwirkung ist grandios, die Anwendung aller technischen Möglichkeiten erstaunlich, die Darstellung den höchsten Anforderungen entsprechend. Paul Richter verkörpert Jung-Siegfried in idealer Weise. Er ist die lebendig gewordene Poesie in seiner strahlenden Jugendschöne. Margarethe Schöne gibt die Kriemhild mit rührender Natürlichkeit, während Hanna Ralph Brunhild, das dämonische, von Haß und Rachsucht verzehrte Weib mit scharfumrissenen Linien zeichnet. Hans Adalbert Schmettow reckt Hagen, den Mörder Siegfrieds, zu monumentaler Größe, und Theodor Loos verleiht König Günther individuelle Züge. Bis zu der klaren Gotik der Schrift des erläuternden Textes, den man erfreulicherweise sehr spatsam verwandt hat, ist der Stil in Handlung und Inszenierung auf das genaueste gewahrt. Es war ein Erlebnis! Mit dieser Empfindung werden gestern alle Besucher die nahezu dreistündige Aufführung verlassen haben. Seh.

*

ch **Schauburg.** Nach dem Theodor Körnerfilm und der „Ruhrschande", die jeden Abend ausverkauft waren, bringt das neue Programm gleich vier Films auf einmal. Es ist allerdings keine erstklassige Ware, aber sicher findet jeder Kinofreund etwas dabei, das ihm gefällt. Jedenfalls bekommt man um sein Geld sehr viel zu sehen und hört dabei noch ein gut diszipliniertes Orchester, das sich auch gestern Abend wieder ausgezeichnet bewährte. In das Reich der Naturwissenschaft gehört der Film „Dickhörnige Seerose", die mit ihrer gleichnamigen Schwester die man in den einheimischen Gewässern sieht, nichts gemein hat. Die dickhörnige Seerose lebt auf dem Meeresgrunde und ist nichts weniger denn schön, aber interessant. Der „Münchner Bilderbogen Nr. 45", bringt hübsche Skizzen aus dem Kabarett, so auch ein ganz amüsantes Drama, bei dem es weder Mord noch Totschlag gibt. „Chaplin als verdummeltes Genie" ist ein alter Film; doch findet der Possenreißer immer begeisterte Aufnahme. Diesmal sieht man Chaplin als Maler und Porträtist in einem mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Heim, ein Milieu in dem sich Chaplin sonst nur selten bewegt. Seine Dulcinea wird ihm untreu und brennt mit einem andern durch. Aus Gram darüber landet er schließlich in der Spelunke, wo er die üblichen Bajazzosiguren macht. Der Hauptfilm „Die Frau aus dem Orient" fesselt vor allem durch bemerkenswerte Aufnahmen aus dem Orient, durch hübsche Szenerien aus dem Gebirge und gute Photographien. Die Handlung selbst ist langweilig und stellenweise mehr als matt. Dafür entschädigt Hedda Vernon als Frau aus dem Orient und Ernst Rückert als ihr gleichwertiger Partner. Um eine Liebesgeschichte, die im Orient ihren Anfang nimmt, ranken sich allerlei Personen und Geschehnisse. Aus dem Harem eines Emirs holt sich ein Forschungsreisender seine Frau nach Europa. Es folgen nun allerlei Bilder aus der mondänen Welt. Zwischenhinein spielt die Geschichte eines Armbandschmuckes aus 1001 Nacht eine Rolle. Es ist die Geschichte der armen Fatme, die durch das Geschenk einer Fee die Liebe eines Kalifen erringt. Während Fatme ihr Glück verscherzt, trägt ein ebenso eifersüchtiges wie opferbereites Modell den Sieg davon und entwirrt damit den gordischen Knoten, der bald eine Tragödie herbeigeführt hätte. Die Regie hat eine fein abgetönte Gesamtstimmung und einen prunkvollen Rahmen für den Film geschaffen, der in technischer Beziehung wie alle amerikanischen Filmwerke ausgezeichnet ist. Rückert interpretiert den ernsten Naturforscher und Arzt, dem seine astronomischen Berechnungen und Sterne bald ebenso lieb wie seine Frau sind, in dramatischer Größe und söhnt so mit vielem aus, was dem Besucher nicht gefällt.

ʃ **Palasttheater.** Die neue Lustspielwoche bringt uns in fünf amerikanischen Grotesken nichts neues. Trotzdem vermögen sie auch diesmal wieder durch die bezwingende Komik und durch die außergewöhnlichen akrobatischen Leistungen der Darsteller die größte Heiterkeit auszulösen. Besonders hervorzuheben sind die beiden Grotesken Gattys „Alles aus Liebe" und „Fatty in der Klemme". Charlie Chaplins Lustspiel „Charlie heiratet", verliert zwar durch seine Länge an Spannung, vermag sie jedoch in den darauffolgenden Akten wieder einzuholen und sich dadurch ein lustiges Ende zu sichern. Der Lackerfolg ist unbestritten. Das ist die Hauptsache.

U. **Kammer-Lichtspiele.** Ein Monumentalfilm von mächtiger Wirkung in 6 Akten, betitelt „Der Löwe von Venedig" mit Fräulein Grete Reinwald, Hanni Weise, sowie den Herren W. Dinghelmann, Ernst Schrumpf, Olaf Fjord und Fritz Greiner in den Hauptrollen, läuft diese Woche über die Leinwand. Das tiefergreifende Drama spielt in Ragusa und im alten Venedig. Zwei Frauengestalten und zwar die Tochter des Fürsten von Ragusa, die wunderschöne „Aliada" (Grete Reinwald), sowie die eifersüchtige Tochter des Dogen von Venedig „Lucetta" stehen im Mittelpunkt der Handlung. Benedetto Dolan (Olaf Fjord) der Geliebte Lucettas wird zum Feldherr der Venetianer ernannt und kommt als Sieger von Ragusa zurück. Dies wird ihm aber zum Verhängnis, denn dortselbst lernt er die bildhübsche „Aliada" kennen und als später befohlen wurde, sämtliche Gefangenen im Meer zu ertränken, retiete er „Aliada" und der rachsüchtige frühere Feldherr „Pietro Condivi" (Fritz Greiner) hatte ihn verraten, worauf er zum Tode verurteilt wurde. Doch im letzten Augenblick besann sich der hohe Rat auf ein damaliges originelles Gesetz, das darin bestand, daß derjenige, der ein Kunstwerk erobere, mit den höchsten Ehren bedacht wurde und das Kunstwerk selbst blieb Eigentum des Staates und wurde zur Schau gestellt. „Aliada" wurde wegen ihrer verblüffenden Schönheit als Kunstwerk betrachtet und die Sache nahm deshalb einen friedlichen Ausgang. Doch „Condivi" wollte „Aliada" im Auftrage der rachsüchtigen „Lucetta" beseitigen, im selben Augenblick kam jedoch Benedetto dazu und nach heftigem Kampf wurde „Condivi" überwältigt. Benedetto und Aliada ergriffen die Flucht, wurden aber bald darauf wieder ergriffen und in den Kerker gesperrt. Das Volk ergriff Partei für Benedetto und wiederum war es der liebenswürdige Sekretär des Dogen, der der ganzen Sache eine gute Wendung gab. Benedetto wurde vor die Wahl gestellt, entweder in einen Löwenkäfig zu gehen oder in den Raum wo Aliada untergebracht war. Lucetta, seine frühere Geliebte, gab ihm einen Wink und so konnte er mit Leichtigkeit das Bessere wählen und nach dem Beschluß des hohen Rates mit seiner Geliebten von dannen ziehen. — Zum Schluß werden noch zwei lustige Filme gekurbelt, die viel Heiterkeit erregen und zwar „Er" als junger Ehemann und „Max und Moritz" in 7 Bildern.

Aus dem Lande

* **Ettlingen,** 14. März. Ein Opfer des furchtbaren Karlsruher Fliegerüberfalles am Fronleichnamstag des Jahres 1916, bei dem bekanntlich über 80 Kinder ihr Leben einbüßten, wurde jetzt nach acht Jahren Kaminfegermeister Fritz Hettinger. Bei dem damaligen Fliegerüberfall in Karlsruhe wurde er durch eine der abgeworfenen französischen Bomben so schwer verletzt, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Seit jener Zeit war Hettinger, der im Alter von 67 Jahren stand, ständig leidend, bis ihn jetzt der Tod erlöste.

* **Kehl,** 14. März. Auf den elsässischen Bahnen (wie auf den französischen überhaupt) ist am Donnerstag eine neue Tariferhöhung für den Eisenbahnpersonenverkehr in Kraft getreten. Der neue Tarif sieht eine Erhöhung der Vorkriegstarife um 35 Prozent vor, was unter Berücksichtigung der vorjährigen Erhöhung einem Gesamtaufschlag von 90 Prozent für die erste, 85 Prozent für die zweite und von 80 Prozent für die dritte und vierte Klasse entspricht.

* **Fischerbach** (Amt Wolfach), 14. März. Am Montag nachmittag wurde in der hiesigen Pfarrkirche der Tabernakel erbrochen. Eine Beute haben die Einbrecher jedoch nicht gemacht. Sie zerschnitten jedoch die Glockenseile, die sie zum Teil mitgehen ließen.

* **Wolfach,** 14. März. In der Nähe der Kinzighütte bei Freudenstadt wurde am Montag früh ein Mann gefunden, der anscheinend erfroren war. Nach Anstellung von Wiederbelebungsversuchen stellte sich heraus, daß der Mann noch lebte. Der Aufgefundene wurde in das Bezirkskrankenhaus nach Freudenstadt gebracht, in dem er noch bewußtlos darniederliegt. Seine Personalien konnten nicht festgestellt werden, da bei dem Verunglückten keine Ausweispapiere gefunden wurden.

Neues aus aller Welt

— **Bereifte Vögel.** Eine Eigenartige Beobachtung wird im „St. Herbertus" mitgeteilt. Während des diesjährigen strengen Winters, der öfters am Morgen Rauhreif brachte, stellte der Beobachter fest, daß auch die Krähen sich in einem vollkommen bereiften Gefieder zeigten. „Ich habe mir diese merkwürdige Erscheinung so erklärt", schreibt er, „daß die Schwarzen infolge der anhaltenden großen Wintersnot nur noch wenig innere Wärme hatten und deshalb auf ihren Schlafbäumen mit Reif überzogen wurden. Zahlreich gingen Singvögel, namentlich Stare, Schwarzamseln, Goldammern usw. in den eiskalten Nächten zugrunde. Der nordische Seidenschwanz wurde in Frankenland gesichtet. Am 21. Dezember 1923 sah ich einen Flug Feldlerchen, am 25. Januar abermals. Nordische Taucher, Enten und Säger, Wildgänse, Rauhfuß, Bussarde, Fischreiher, Fischadler und andere Gäste stellten sich ein. Trotz der Kälte hörte ich am 24. Januar erstmals den Schlag vom Buchfinken und am 1. Februar den der Meise".

— **Der Kapellmeister der 116er †. Musikdirektor Krauße,** einer der wenigen noch lebenden Zeugen der Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles, ist in Gießen an Lungenentzündung unerwartet gestorben. Trotz seiner achtzig Lebensjahre konnte er am 18. Januar noch an der Reichsgründungsfeier teilnehmen. Er war eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit. Besonders alle in Gießen gedienten, ehemaligen Soldaten ehrten den alten Kapellmeister der 116er, der ihnen nach anstrengendem Dienst auf dem Heimmarsch oder im Kasernenhof durch seine Musik manche Freude und Erholung bot. Seit 1872 leitete er die Gießener Regimentsmusik, bis er 1900 in den Ruhestand trat.

— **Unschuldig im Gefängnis gestorben.** Der 60jährige Lapp-Erhardt von Lengdorf in Mittelfranken war vor 16 Jahren wegen Brandstiftung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden und starb nach 1½ Jahren. Er hatte stets seine Unschuld beteuert. Jetzt nach eingetretener Verjährung seiner Strafbarkeit und angeregt durch Evangelisationsvorträge, hat der 32jährige Landwirt Johann Roßkopf eingestanden, daß er als 16jähriger Bursche den Brand gelegt und damals als Zeuge vor dem Schwurgericht einen Meineid geschworen habe.

Energie aufnehmen. Es sei wahr, daß die von seinen Apparaten in die Erde gesandten elektrischen Ströme sich auf die ganze Erde verteilen und ebenso wie das Wasser in einem großen Reservoir Druck auf jeden Punkt ausüben. Wie aber das Wasser nur durch einen Zapfen ins Freie ausströme, sei die elektrische Energie nur durch einen Empfänger aufzunehmen.

⊙ **Marées-Ausstellung in Basel.** Neben der großen Hans-Thoma-Ausstellung, die seit einiger Zeit im Baseler Kunstverein stattfindet, ist jetzt im dortigen Museum eine zweite große Ausstellung deutscher Kunst eröffnet worden von Hans von Marées. Sie enthält Zeichnungen des Meisters, die aber in einer Fülle und Schönheit, wie sie überhaupt wohl noch niemals zusammen gesehen werden sind. Das war durch das Zusammenkommen zweier auf Marées selbst zurückgehender Zeichnungssammlungen möglich. Die eine stammt aus dem Nachlaß des Malers Karl von Pidoll, der zum engsten Kreise des Meisters in seiner letzten Zeit gehört hat. Diese Zeichnungen haben im Kriege leider Deutschland verlassen, sie kamen nach Winterthur zu einem dortigen Sammler, und dieser hat sie jetzt nach Basel geliehen. Die zweite Sammlung ist der Besitz von Marées' nächsten Gehilfen in seiner römischen Arbeit, dem Bildhauer Artur Volkmann. Sie enthält besonders schöne Entwürfe für Materien und auch für Plastiken, z. B. für den Hektor, die einzige, jetzt zerstörte, ausgeführte plastische Arbeit von Marées.

⊙ **Museums-Direktoren-Abbau in Holland.** Wie in einzelnen deutschen Staaten und Städten, so muß jetzt auch in dem reichen Holland im Museumsetat abgebaut werden, eine Tatsache, die die holländischen Kunstfreunde mit dem Hinweis darauf kritisieren, daß der Staat für ein in Vorbereitung befindliches Flottengesetz viele Millionen Gulden auswerfen will. Zum Beispiel sind die Posten des zweiten Direktors am Amsterdamer Reichsmuseum, W. Steenhoff, und des Direktors des Niederländischen Museums für Geschichte und Kunst in Amsterdam, J. von Rotten, aufgehoben worden. — In Deutschland schrie man „Militarismus"!

⊙ **Haben Sie Ihren Geist gesehen?** Haben Sie schon jemals das merkwürdige Erlebnis gehabt, Ihre eigene Erscheinung sich selbst gegenüber zu sehen, nicht im Traum etwa, sondern bei vollem Bewußtsein? Diese überraschende Frage richtet Dr Eugen Osty in seinem Werk „Uebernatürliche Fähigkeiten im Menschen" an den Leser. Er führt hier eine große Anzahl solcher geheimnisvollen Erlebnisse an, wie Goethe einst auf seinem Ritt nach Sesenheim beschreibt, da er glaubte, sich selbst sich entgegenreiten zu sehen. Unvergeßlich hat Maupassant das Grauen vor dem Doppelgänger dargestellt. Als er eines Nachmittags an seinem Schreibtisch saß, hörte er, wie sich die Tür öffnete, und als er sich umdrehte, sah er sich selbst sich gegenüber sitzen, den Kopf auf die Hand gestützt, und er hörte, wie der Geist ihm diktierte, was er schreiben sollte. Solche Fälle ereignen sich nicht nur bei Dichtern mit lebhafter Einbildungskraft, sondern sie werden auch von gewöhnlichen Sterblichen berichtet. So erzählt der französische Psychologe Sollier, daß er ein Mädchen behandelte, das des Abends häufig, nur etwa zwei Meter von sich entfernt, ein Phantom erblickte, das ihr vollkommen gleich und ganz so wie sie gekleidet war. Dieses zweite Ich blieb bis zu einer Stunde in ihrem Zimmer. Aehnlich war das Erlebnis eines 22jährigen Mädchens, das, als es am Tisch saß, plötzlich sich selbst in einem Spiegel erblickte, ganz so gekleidet wie sie, und als sie erschreckt auffuhr, blieb die Geistergestalt im Spiegel in derselben Haltung stehen, in der sie vorher gewesen war. Andere Beispiele von übernatürlichen Kräften werden von verschiedenen Aerzten berichtet. So erklärte ein Patient seinem Arzt in der Hypnose die Struktur seines Körpers bis in die kleinsten Einzelheiten, obwohl er sich niemals mit Medizin befaßt hatte. Ein anderer Kranker gab seinem Arzt in der Hypnose so genaue Aufschlüsse über die inneren Vorgänge in seinem Körper, daß er die Ursache seiner Krankheit entdeckte; er erwähnte dabei die besondere Lage eines kleinen Knochenstückes, das in seinen inneren Organen lag, und eine daraufhin vorgenommene Operation erwies die Richtigkeit seiner Angaben. Richtige Voraussagungen sind vielfach von sogenannten Hellsehern gemacht worden. Ein Beispiel für viele ist der einwandfrei feststehende Fall des berühmten Malers Wereschtschagin, der Jahre vor dem Russisch-Japanischen Krieg zu einem Arzt in Port Arthur sagte: „Ich weiß, daß diese Gebirge vom Echo der Kanonen widerhallen werden. Rußland wird geschlagen werden, aber ich werde es nicht erleben. Ich fühle, daß ich hier meinen Tod finden werde". All dies traf später tatsächlich ein. Nach der Auffassung von Dr. Osty gibt es einen „sechsten Sinn", durch den manche Leute solche übernatürliche Visionen haben und „ihren Geist sehen können".

⊙ **Der Streit um das Medium.** Mit allem wissenschaftlichen Ernst veranstaltet, fanden in Wien erneut zwei Sitzungen statt, um festzustellen, ob Rudi Schneider, das junge, noch vor wenigen Wochen so hochgepriesene Medium, tatsächlich mediale Kräfte besitze oder bloß ein kleiner Schwindler sei. Professor Brikram, der jüngst selbst in einer Séance alle Experimente wiederholte, die Rudi Schneider ausgeführt hatte, insbesondere die Elevation seines Körpers trotz Leuchtringen an den Beinen, war mit noch andern Gelehrten erschienen. Tatsächlich war Rudi Schneider nicht imstande, auch nur eines seiner spiritistischen Wunder zu wiederholen, obgleich in beiden Sitzungen Rudi Schneiders Wunsch, die Anwesenheit einer Dame, erfüllt worden war. Er behauptete, daß die Gegenwart der „feindlich eingestellten" Professoren die Geister behindere. Die eingesetzte Kommission, zu der auch der bekannte Spiritist Czernin-Dirkenau gehört, wird nunmehr wohl endgültig ein Gutachten in ablehnendem Sinne beschließen.

Sämtliche diesjährigen 3 Sechstage-Rennen,

die schärfsten Reifenprüfungsfahrten, wurden überlegen auf „Continental" gewonnen. Auch das soeben beendete 2. Berliner Sechstage-Rennen war ein Sieg für „Continental".
Velodrom, Kaiserdamm. 6. bis 12. 3. 1924

Sieger
Huschke-Krupkat
2te Oliveri-Tonsal

Der Weltrekord
wurde geschlagen und ein neuer mit 4544 km aufgestellt
auf

Continental
Reifen

Deutschlandfahrt für Motorräder
3200 km durch Schnee und Eis — „Continental" an weitaus erster Stelle. 15 goldene, 9 silberne, 21 bronzene Plaketten wurden auf ihm gewonnen.

MARCHIVUM

neuen Wege warnt! Unser Gefühl sagt uns vielleicht: „Nun ja, wir sind an einer Wende angelangt, aber diese mittelalterliche Musik hat keinen Bestand gehabt. Sie hielt sich nur so lange, als man nichts Besseres wußte und kannte. Hernach kam der Rückschlag. Und so mag es demnächst auch geschehen. Inzwischen wollen wir unsere Meister ehren, ohne dem Fortschritt den Weg zu sperren." Unser Gefühl mag uns dies alles sagen, unser Verstand muß uns indessen auch eine Frage stellen: „Was ist denn Fortschritt?" Nun, das Weiterschreiten. Näher das Weiterschreiten von einem Stil zu andern. Etwa von Webers Eurianthe zu Wagners Lohengrin. Wie weit wir in unserem Wertwirbel gehen wollen, dies ist alsdann eine persönliche Angelegenheit. Aber eins müssen wir festhalten: es kehrt alles wieder. Und so weist die Musik unserer Meister Bach'sche mittelalterliche Töne auf: die alten Kirchentöne werden bei Liszt und Wagner wieder lebendig. Strauß schreibt wieder Quartettsätze, die sogenannten Ordinarienarien treten bei Pfitzner wieder auf. Aber auch Debussy und Mussorgsky sind der Oper, Paris (Godunow) ordnen in ihre moderne Musik Pfeifentimbreien ein. Man greift zurück auf das „Primitive" und kommt zur Uebersättigung. Das „Raffinement der Raffinierten" wird Mode. Man kann in das einfachste Thema „verarbeiten", und es klingt wie neu; wenn Einem aber gar nichts einfällt, so bringt er immer noch einen „Mangnaubert" hervor. Und die finsten Leute so dem „artistischen Chaos" entronnen sind haben ihre Freude. Gibt es doch heute „Quarten-Spezialisten", und die Doppel-Quarten-Folgen (die Strauß in wunderbaren Celesta-Klängen — also in hohen Lagen — innerlich gehört hat, als er seine Ariadne-Musik schrieb) werden allmählich zu etwas Aeußerlichem. Die Septimen-Einstellung" wird die natürliche Tochter der Fauxbourdon-Harmonien. In Paris war um 1200 eine weltberühmte Tonsetzerschule, deren Musik man neuerdings wieder aufgefunden hat. Es sind sogenannte Motetten, und der „Motetus" war dreistimmig. Über diese drei Stimmen sinnen, ganz unabhängig von einander, drei verschiedene Melodien. Jede für sich als melodische Linie klingt gut, aber wie ist der Zusammenklang? Man sehe in Evan Wulf's „Musiktis" die Choralsätze (z. B. Klavierauszug der Universal-Edition Seite 4, unten) und wird den „linearen Kontrapunkt" von 1200 nach siebenhundert Jahren neu entdeckt finden. Man war eben um 1200 bis zum Beginn der Harmonie noch nicht vorgedrungen. . . Uebrigens hat man solche altfranzösische Musik auf dem internationalen Musikerkongreß in Paris, im Juni 1914, wieder zu Gehör gebracht. . . Das Rad der polyphonen Entwicklung rollt weiter. Noch um 1650 schreibt Marco Rossi eine Orgel-Toccata mit den allerkrassesten Tonleitern der damals neuen Chromatik. Man könnte beinahe glauben, dies wäre neue Musik. Auch Monteverdis „Orpheus" (1607 hat lehr moderne Vorgriffe mit seltsamen Harmonien. Es war echte Kunst, aber auf diesem Wege war kein Weiterschreiten zum Gewinn. Da kam die Reaktion und ihr Meister wurde — Palestrina! A. Bl.

Die Parodie im Mittelalter

Von Felix von Lepel (Dresden)

Die Geschichte der „Travestie" oder „Parodie" (aus dem Griechischen, „Nebengesang", d. h. jener Art von literarischer Nachahmung, die ernste Dichtungen ins Lächerliche, Komische zieht, indem deren äußere Form beibehält, ihnen aber einen anderen, meist nur schlecht zum Inhalt passenden Sinn unterlegt, ist noch verhältnismäßig wenig erforscht.

Dies gilt namentlich von der (vielfach lateinischen) Parodie des Mittelalters.

„Die lateinische Literatur des Mittelalters", so schreibt ein vorzüglicher Kenner dieses wissenschaftlichen Gebietes der Münchner Gelehrte Paul Lehmann, „ist voller Anlehnungen und Nachahmungen. Oft bis zum Ueberdruß blicken uns aus ihr Gedanken, Verse und Sätze, Phrasen, Worte und Wörter der Antike, der Bibel, der Kirchenväter, abendländischer und orientalischer Schriftstücke verschiedener Zeiten und Gattungen entgegen. Bewußt und unbewußt hat man die Autoritäten von Kirche und Schule immer wieder sprechen lassen. Der Erforscher der mittellateinischen Poesie und Prosa hat nicht allein die mühsame Aufgabe, die Zitate, die zahlreichen Nachahmungen und Anklänge auf ihre Quellen zurückzuführen, und ist voll zu unterscheiden, was wirklich Entlehnung, was unbewußte Herübernahme ist, sondern auch zu beurteilen, ob das Mittelalter trotz der Berührung mit der Vergangenheitsliteratur sich in den Gefilden der Gedanken, des Wortes aufrecht und frei bewegt hat. — Ist auch die Verachtung des Mittelalters nicht mehr so abgrundtief und allgemein wie früher, so werden wir doch immer noch manches Lächeln über die bald barbarisch-roh, bald eingebildet-dekadent scheinende mittellateinische Sprache und Literatur verscheuchen müssen, — nicht durch jene Fanfaren und Reklamegeschreie, die heute die Mystik und Gotik, morgen die primitive Erzählungskunst und Anekdotenfülle modern anziehend zu machen suchen, vielmehr Achtung uns erringen durch wissenschaftlichen ehrlichen Bericht, wie es denn eigentlich gewesen ist.

Die sprachliche literarische Nachahmung im Mittelalter war außergewöhnlich groß; trotz der Imitation und oftmals durch diese hat der mittelalterliche Schriftsteller Großes und Schönes geleistet, nicht bloß in der temperamentvoll erzählten, parteilich gefärbten Frankengeschichte Gregors von Tours, in Bedas quellenreicher Erzählung von den Anfangsschicksalen der englischen Christenheit, in Einhards stilvollem Leben Karls des Großen, in Ekkehards lebensfrischem Gesang von Walther und in sonstigen Texten, die vornehmlich für die nationale Geschichte und Sage ergiebig sind, nicht bloß in weihevollen Hymnen und Sequenzen, in mächtig emporragenden Gebäuden von Theologie und Philosophie, nein, Herrliches, Anmutiges und Ergreifendes auch in den weltlichen Liebesliedern, Belehrendes in der komischen Literatur, Wirkungsvolles und Eindrucksvolles in der Satire, und vieles andere. Die Geschichte aller mittelalterlichen Literatur und insbesondere die des lateinischen Schrifttums im Abendlande ist für mehrere Jahrhunderte im hohen Maße eine Geschichte der Aufnahme, Verarbeitung und Nachahmung fremden Gutes".

Man kann also, unter Ausschaltung alles Nebensächlichen das Wesen der mittelalterlichen Parodie mit Lehmann prägnant zusammenfassen in die Worte: Parodien sind solche literarischen Erzeugnisse, die irgend einem als bekannt vorausgesetzten Text oder Anschauungen, Sitten und Gebräuche, Vorgänge und Personen, scheinbar wahrheitsgetreu, tatsächlich verzerrend, unterhaltend mit Bewunderung, beabsichtigter und bemerkbarer Komik formal nachahmen oder auftäuschen.

Wer des Näheren Interesse hat, für dieses noch wenig erforschte Wissensgebiet, der sei verwiesen auf ein im Münchner Drei-Masken-Verlag erschienenes monumentales Werk von Paul Lehmann, dem es gelungen ist, den Begriff der mittelalterlichen Parodie, die mit Vorliebe die Geistlichkeit, die Kirchen, die Kardinäle, die Spielwut, die Spielsämonin, die Kartenhäuser, die Wirtshäuser, die voll von Schlemmern und Dirnen sind, die Zecher, die Turnerei, das Landstreicherleben, das Studentenleben usw. geißelt, mit kräftigen Strichen und in anschaulichen, lebendigen Bildern vorzuführen.

*

Cherubini-Anekdoten

Zu Luigi Cherubinis Todestag 15. März

Mitgeteilt von Felix von Lepel (Dresden)

Die Opern des einst gefeierten italienischen Meisters Luigi Cherubini (1760—1842), des „ersten dramatischen Komponisten seiner Zeit", wie ihn Beethoven nannte, sind heute völlig vergessen, und selbst sein früher überall gespielter „Wasserträger" wird heute höchstens ganz vereinzelt einmal als „historische Ausgrabung" aufgeführt. Schade! Denn in dieser einfachen ehrlichen Musik steckt mehr als in vielen modernen, sich hochtonend „Musikdramen" nennenden Opern. . .

Von Cherubini sind in menschlicher Hinsicht viele drollige Züge überliefert. So hielt er, wie H. Hollerop berichtet, als Direktor des Pariser Konservatoriums streng darauf, daß die Zahl von acht Schülern in einer Klasse nicht überschritten und jeder Platz nur wirklich Talentierten zugestellt wurde. Als nun einmal Halévy noch einen Schüler einschmuggeln wollte, brummte Cherubini: „Meinetwegen — er soll in die Fagottklasse kommen!" — „Er ist aber ein Sänger" antwortete Halévy. — „So ein Sänger? Hat er eine schöne Stimme?" — „Was nützt sie ihm, wenn doch kein Platz frei ist?" meinte Halévy. — „Ist er jung?" — „Nicht allzusehr!" — „Ist er musikalisch?" — „Gewiß!" — „Ah, das ist stark! Ist er wenigstens von hübscher Erscheinung?" — „Nein, er ist häßlich wie ein Rabe!" entgegnete darauf boshaft Halévy. — „Zum Teufel, so schick mir ihn her — er soll den Platz haben! Aber sage ihm, wenn er nicht fleißig ist, so jage ich ihn nach 6 Monaten wieder weg!"

Einst wohnte Cherubini der Generalprobe einer neuen Oper eines seiner Schüler bei. Der erste Akt ist vorüber, auch der zweite; der Komponist hofft, daß sein Lehrer ihn rufen läßt, aber vergebens! Endlich tritt er unaufgefordert in die Loge, ängstlich und mit stockendem Atem begierig das Urteil des Meisters zu hören. — Doch keine Silbe! „Und Sie wissen mir nichts zu sagen?" stotterte endlich der Verlegene. — „Nun, du sagst mir doch auch nichts, und ich höre schon ganze 2 Stunden zu", lautete die Antwort.

Cherubini verlieh grundsätzlich niemals seinen — Regenschirm, da er die Erfahrung gemacht hatte, daß er ihn doch meistens nicht wieder bekomme (ähnlich wie beim Verleihen von Büchern). Eines Tages nun — so wird in M. E. Wittmanns Cherubini-Biographie berichtet — ging er die Boulevards entlang, als es stark zu regnen begann. Einer seiner Verehrer, der gerade vorüberfuhr, erkannte den unter seinem Schirm dahineilenden Meister, ließ halten, stieg aus und stellte ihm seinen Wagen zur Verfügung. Da ihre Wege nach verschiedenen Richtungen gingen, bat er Cherubini, der rasch in den Wagen geklettert war, höflich: „Wollen Sie mir nicht Ihren Regenschirm leihen?" — „Nein, sagte Cherubini, ich verleihe meinen Regenschirm nie" — und fuhr ab.

Garnichts hatte Napoleon Bonaparte, der größte Staatsmann jener Zeit, für Cherubinis Musik übrig. Er äußerte einmal: „Lieber Cherubini. Sie sind zweifellos ein ausgezeichneter Musiker, aber Ihre Musik ist so geräuschvoll und kompliziert, daß ich nichts darauf machen kann." Cherubini blieb dem Staatsmann die Antwort nicht schuldig und sagte kühn: „Lieber General! Sie sind sicher ein tüchtiger Soldat, aber was die Musik anbelangt, so entschuldigen Sie hoffentlich, wenn ich meine Kompositionen nicht Ihrem Geschmack anpasse!" Napoleon nahm dies natürlich gewaltig übel, und es gab später noch manchen gereizten Wortwechsel zwischen dem Staatsmann und dem Künstler, z. B. kurz vor Napoleons Zug nach Aegypten (1798).

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Zum „Mannheimer General-Anzeiger"

Nr. 11 — Samstag, den 15. März — 1924

Heinrich von Reder

(Geboren am 19. März 1824 in Kellerlohstadt)

Von Dr. Hans Benzmann (Berlin)

Als ich im Frühling des Jahres 1910 bei einer Wanderung durch die Hohe Rhön das reizvolle, altertümliche fränkische Städtchen Weißenkirchbach durchzog, mußte ich lebhaft meines alten Freundes, des 1824 hier geborenen und vor 15 Jahren bereits hingegangenen lebens-, heimat-, natur- und jagdfrohen Dichters und Malers, des Obersts, späteren Generalmajors Heinrich von Reder, gedenken. Urwüchsiges, gesundes, unbeugsames, kräftiges Menschentum und eine ganze grade, fernhafte, männliche Persönlichkeit sprach erfrischend aus allen seinen Werken; vor allem aus den kurzen, knappen, herben Stimmungen der drei Bändchen „Federzeichnungen", „Mein Wanderbuch" und „Lyrisches Skizzenbuch", die der Dichter noch im hohen Alter herausgab und die recht eigentlich und unmittelbar erst die ursprüngliche Frische und Männlichkeit seines Wesens offenbarte.

Heinrich von Reder gehört zu den wenigen, älteren Dichtern, die mit den damals Modernen gingen. In den achtziger und neunziger Jahren konnte man oft von ihm Gedichte in dem Organ der Jungen, in Michael Georg Conrads „Gesellschaft" finden. — Gedichte, die sich durch eine besondere Frische und Flottheit in Reim und Rhythmus, Empfindung und Idee auszeichneten, sodaß mancher Leser, der von dem alten Herrn nichts wußte, wohl annahm, daß diese frischen Stimmungen einer der Reigenführer der Jüngsten, etwa ein jüngerer Kameraden Detlef von Liliencrons gedichtet habe. Reder hat sich gewiß nie um die Begriffe „Modern" und „Nichtmodern" gekümmert. Ihm war es ein Bedürfnis, mit der Jugend zu gehen, und wiederum seine frische Art zog die Jugend an. Es war aber in erster Linie die Art seiner Kunst selbst, die Art seiner späteren Kunst, die ihn zu den jüngeren Dichtern führte. Was die Besten der Modernen in formeller Beziehung erstrebten: Anschaulichkeit, Natürlichkeit, Prägnanz des Ausdrucks, Knappheit der Form, Plastik neben melodisch und harmonisch wirkender Abtönung des Verses, der Strophe, des ganzen Gedichts, kurz volle Einheit zwischen Inhalt und Form: das alles hat Reders Kunst in reichlichem Maße. Noch etwas anderes aber zog die Jugend zu diesem greisen Dichter mit dem ewig jungen Herzen, mit der reinen, starken und stolzen Seele, etwas, das sie auch im Kampfe um neue Ziele als dem alten, ewigen Geist der deutschen Kunst dunkel empfand: das volkstümliche Element, das rein und schlicht, kräftig und gesund, aus Reders Poesien spricht.

Reder ist Unterfranke. Das frühere Reichsstädtchen Kellerlohstadt ist, wie gesagt, seine Heimat. Hier wurde er seinem Vater, einem Gerichtsarzte, am 19. März 1824, als vierter Sohn geboren. Im elterlichen Hause Reders herrschte der Geist der klassischen Bildung, die lateinische Sprache war gewissermaßen Umgangssprache zwischen Eltern und Kindern. Reder besuchte dann die Vaterstadt und die Gymnasien zu Schweinfurth und Aschaffenburg, die er mit großer Auszeichnung absolvierte. Die weltweite und naturfrische Umgebung seiner fränkischen Heimat und ein frühes poetisches Empfinden hatten in ihm die Vorliebe für die Naturwissenschaften erweckt, und ihnen widmete er sich denn auch später, und zwar auf der Forstakademie zu Aschaffenburg. Nachdem er diese absolviert und ein Jahr später als Praktikant im äußeren Forstdienste verbracht hatte, besuchte er die Universität München, um seine Studien zu vervollständigen. Er war bei größtem Fleiß kein Stubenhocker, im Gegenteil, er war gern dort, wo das Leben sprudelte und schäumte, er war ein virtuoser Tänzer, Schwimmer, Schlittschuhläufer, Reiter, vor allem aber ein unüberwindlicher Hieb- und Stoßfechter, den jeder auf der Mensur fürchtete, und war bei den Studentenkommersen zumeist als Sprecher an der Tete. Senior der Burschenschaft „Hubertia", ist er ihr eigentlicher Begründer gewesen. Da kam das Jahr 1848, es rief ihn, den damals gerade Wehrpflichtigen, zu den Waffen. Aber an demselben Tage, als er in die Kaserne einrücken wollte, wurde er auf Grund seiner Studienzeugnisse zum Beutnant im 1. Artillerie-Regiment ernannt. Hier in München fand er bald Verkehr in literarischen Kreisen und Aufnahme in der Gesellschaft „Poeten-Verein an der Isar". Diese Dichter hatten ihre Zusammenkünfte im sogen. Apollosaal der Altmünchner Bierwirtschaft „Zum grünen Baum". Diesem Kreise gehörten u. a. an: August Becker, der Dichter des Jungfriedel, Leonhard Wohlgemuth, der Verfasser der bayerischen Königshymne. Reder bleibt nun der militärischen Laufbahn getreu, aber er studierte und dichtete eifrig weiter und betrieb auch noch später, als er Oberleutnant geworden war, das Studium der Malerei, zu welcher ihn ein schönes Talent befähigte. 1854 gab er mit seinem Freunde Waldemar Neumann Gedichte unter dem Titel „Soldatenlieder von zwei deutschen Offizieren" heraus, welche sich in militärischen Kreisen großer Beliebtheit erfreuten und gern gesungen wurden. 1859 ließ er einen 348 Seiten starken Band „Gedichte" erscheinen. Nachdem Reder 1861 ein Bändchen Lyrik seines Freundes, des Artillerieoffiziers Georg Betzel, aus dessen Nachlaß, herausgegeben hatte, veröffentlichte er eine Monographie des bayerischen Waldes unter dem Titel: „Der Bayerwald, geschildert und illustriert von Heinrich Reder".

Unterdessen hatte sich, begünstigt von dem kunstliebenden König Max II., eine neue Künstlergemeinschaft in München gebildet unter dem Namen „Die Krokodile". Der König selbst hatte die berühmte „Tafelrunde", die Wilh. Kaulbach auf einem großen Oelgemälde festgehalten hat, das sich im Maximilianeum befindet, gegründet. Um in zwangloser Weise noch außerdem miteinander verkehren zu können, hatten die Künstler eben diese zweite Gemeinschaft gebildet: „Die Krokodile". Dieser Gesellschaft gehörten unter anderen Emanuel Geibel (Obmann), Paul Heyse, Hans Hopfen, Julius Grosse, Heinrich Leuthold, Friedrich Bodenstedt, Reinhard Dohn, Wilhelm Hertz, Graf Adolf von Schack, Hermann Lingg, Oskar von Redwitz, H. W. Riehl und Victor von Scheffel an, auch Heinrich Reder, dessen Hauptmann. Das Wirken dieser Gesellschaft ist, soweit ich mich entsinne, bereits öfters beschrieben worden. Ich erwähne daher nur, daß sie sich nach 20jährigem Bestehen auflöste. Reder feiert sie in manchem humorvollen Gedichte.

Im Jahre 1866 nahm Reder an manchen Gefechten teil. Der Krieg 1870/71 rief ihn wieder zu den Waffen. In der Schlacht bei Beaugency wurde er durch ein Chassepotgeschoß verwundet und kampfunfähig gemacht. Reder kehrte heim. Im Jahre 1875 erschienen „Federzeichnungen aus Wald und Flur". Reder hat das Bankerott des Verlegers mißstimmt, daß der Dichter für Bücher annimmt gemacht, mehr als rätselhaft bleibt. Nachdem der erste Versuch, die „Federzeichnungen" herauszubringen, durch den Bankerott des Verlegers mißglückt war, ließ der Dichter sie 25 Jahre hindurch in seinem Pulte liegen, bis zum Jahre 1885. Alsdann ließ es sich mit der Dichtung „Wodans Heer", welche 1892 erschien. Reder hatte sie 1855 in London in der Rheinpfalz begonnen und im Oktober 1885 auf der Rheinpfalzhöhe am Starnberger See vollendet. Ferner veröffentlichte er: „Soldatenlieder von drei deutschen Offizieren", Augsburg 1863, „Rotes und blaues Blut" (epische Dichtungen), „Lyrisches Skizzenbuch" und „Mein Wanderbuch".

In dem Epos „Wodans Heer" hat Reder die Sage vom „wilden Jäger" neu und poesievoll ausgestaltet. Das Beste an der Dichtung in künstlerischer Beziehung sind die einzelnen Lieder, namentlich die Landsknechts- und Bauernlieder. Das Büchlein „Rotes u. Blaues Blut" enthält zwei Erzählungen. Mit seinem künstlerischen Gefühl Gedichtliche Stimmungen in den Gang der Handlung hineingewebt. Vorzüglich sind die eingeflochtenen Lieder auf Ludwig II. in der zweiten Erzählung. In ihrer zarten Form ehren sie den toten König mehr als schwungvolle Trauerhymnen.

Die drei Bücher „Federzeichnungen", „Mein Wanderbuch", und „Lyrisches Skizzenbuch" gehören zusammen, sie enthalten namentlich jene reifen Gedichte Reders, die ein modernes Gepräge zeigen. Eine herbe Schönheit atmet namentlich aus den reinen Naturstimmungen. Die Stimmung wird meistens eigenartig vertieft durch Schilderung eines persönlichen Erlebnisses.

Es war ein heller Wintertag,
der mich ins Moor gelockt,
ein flaches Schneefeld da und dort
mit Föhren nur bestockt.

Drin strich ein Hungerfuchs herum,
ein Rabe flog vorbei,
der immer wieder nach ihm stieß
mit heiserem Geschrei.

Ich hob's Gewehr, ob schwarz, ob rot?
Ich schwankte mit der Wahl —
den Raben schoß ich für den Fuchs
zu einem feisten Mahl.

* * *

Schneegänse flogen übers Moor
im spitzen Dreieckzuge,
es reichte nicht der Flinte Blei
hinauf zum hohen Fluge.

Ich hört', am Weidenstamm gelehnt,
von fern ihr Gigack-Schnattern,
sie kamen wohl von einem Schwarm
bei Boßen und Gewattern.

Sie schwanden rasch aus meinem Blick
im grauen Schneegestiebe —
wie seltsam, daß ich da gedacht
an Tho dansant und Liebe.

Ueberraschend kühn deutet der Dichter oft das Leben der Natur. In anderen spiegelt sich das große und kleine soziale Leben. In kurzen Gedichten enthüllt sich oft ein tragisches Schicksal, ein ganzes Menschenleben.

Verfallen steht am Waldesgrund
am Saumweg eine Schmiede,
draus tönt nicht mehr der Hammerschlag
zum arbeitsfrohen Liede.

Nicht weit entfernt ragt in die Luft
ein langgestreckt Gebäude,
dort walten im Maschinenraum
derbrückte Hammerleute.

Mit Nägeln aus der Dampffabrik
ward zu der Sarg geschlagen,
der den verarmten Hammerschmied
zu Grabe hat getragen.

In Rebers ganzen reichen Schaffen offenbarte sich eine dichterische Persönlichkeit von sittlicher Größe und Reinheit, ein tüchtiger, mannhafter, deutscher Charakter. Uebrigens ist nach seinem Tode eine Auswahl aus seinen Gedichten, herausgegeben von Artur Kutscher, erschienen. Heinrich von Reber starb im Alter von 84 Jahren am 17. Februar 1909.

*

Mörikes Peregrina

Als geheimnisvolle Fremde ging bisher Maria Meyer, das Urbild der Peregrina oder Elisabeth im „Maler Nolten" und in den wunderbaren Peregrinaliedern Eduard Mörikes, durch dessen Lebensgeschichte. Ihre ganze Persönlichkeit, ihr Erscheinen und die begleitenden Umstände, alles war rätselhaft an ihr. Der Dichter hat selber alles getan, um später die Spuren der einstmaligen Geliebten zu verwischen. Das Verdienst, den Schleier von der Gestalt der Peregrina-Urbildes gelüftet und an der Hand eines ausgiebigen Quellenmaterials, das namentlich in den Staatsarchiven von Schaffhausen, Zürich und Bern ruht, einen wenn auch nicht lückenlosen Lebensabriß der Abenteurerin gegeben zu haben, gebührt dem Juristen und Schriftsteller P. Corrodi, der in dem vor kurzem erschienenen „Jahrbuch der Literarischen Vereinigung Winterthur" seine Studien über Maria niedergelegt hat.

Maria Meyer ist nach der Darstellung Corrodis nicht eine gewöhnliche Betrügerin, wie schon behauptet wurde; sie ist vielmehr eine Unglückliche, eine arme Kranke, ja eine zeitweilig Irrsinnige. Wir besitzen dafür direkte Zeugnisse, so von Mörikes Freund Bauer, der in einem Briefe an Mörikes Schwester Luise von dem „irren Geiste" der Heimatlosen spricht. Die Schaffhauser Ratsprotokolle berichten von ihren epileptischen Anfällen. Ihre ekstatischen Wach- und Halbträume, von denen ihr Freund Münch erzählt, die öfteren Ohnmachtsanfälle auf öffentlichen Straßen und Plätzen, ihre somnambulen Zustände, das unsinnige Lachen und Weinen miteinander, die Wochen dauernde unbegrenzte Schwermut, ihr geisterhafter Blick und anderes reden eine zu deutliche Sprache, als daß man alle diese Anzeichen als vorgespiegelt betrachten dürfte. Wahrscheinlich litt sie an hochgradiger Hysterie, die sich jedoch in späteren Jahren verloren hat.

Der 19jährige Tübinger Student der Theologie, Mörike, lernte Maria Meyer als Kellnerin in der Gaststube der Brauerei Holm zu Ludwigsburg kennen, wohin er von Stuttgart, dem Wohnsitz seiner Mutter, während der Ferien des öfteren zum Besuche seiner Freunde kam. Der Herr des Hauses hatte Maria auf der Fahrt von Stuttgart nach Ludwigsburg bewußtlos auf einem Steinhaufen an der Landstraße angetroffen, sie wieder zu sich gebracht und auf seinem Wagen mitgenommen, um sie als Kellnerin einzustellen. Der Ruf der seltsamen Schönheit des Mädchens verbreitete sich rasch und lockte die ganze Einwohnerschaft in die Holmsche Schenke. Aber nicht nur Marias äußere Gestalt zog die Gäste mit magischer Gewalt an, sondern auch eine für ihren Stand auffallend hohe Geistesbildung. Und ein weiterer Zug erhöhte den Reiz des Geheimnisvollen, der sie umgab. Ihr Geist wußte auf dunkeln Pfaden in unbekannte Fernen zu schweifen; sie war eine Somnambule und pflegte die geheimnisvolle Kunst des magnetischen Besprechens.

Vor allem auf Mörike hat sicher gerade dieser dämonische Zug tiefen Eindruck gemacht; hat er doch Zeit seines Lebens fest an das Hereinragen einer übersinnlichen Welt in die sinnliche geglaubt. Träumen und Ahnungen, somnambulen Erscheinungen und sympathetischen Wirkungen große Bedeutung beigemessen. Mörike und sein Freund Rudolf Lohbauer verehrten das Mädchen, das seine Herkunft auch ihnen gegenüber verschleierte, als höheres Wesen, als Peregrina, die geheimnisvolle Wanderin, die, aus der Heimat vertrieben, das bittere Brot der Fremde essen mußte. Mörike schenkte ihr die Glut einer reinen, fast heiligen Liebe.

Er hatte offenbar keine Ahnung von ihrem bisherigen nicht einwandfreien Lebenswandel. Als vaterloses Kind einer verworfenen Mutter, der Tochter eines ehrlosen Metzgermeisters in Schaffhausen a. Rhein, 1802 ebenda geboren und unter völlig zerrütteten Verhältnissen aufgewachsen — hatte doch die Mutter außer ihr vorher noch zwei weitere uneheliche Kinder geboren und war durch Erkenntnis des Kleinen Rates ins Arbeitshaus eingeliefert worden — mußte Maria Meyer unfehlbar einer tiefen Verwahrlosung anheimfallen. Daß sie aus der Heimat floh, wo die Verwandten die Zuchtlose als eine Last empfanden, kann man ihr nicht verdenken. Gewisse Umstände sprechen dafür, daß sie sich 1817 als fünfzehnjährige unter das um die berühmte Baronin von Krüdener, die damals im Badischen und in der Schweiz auftretende, politisch von Ort zu Ort von Grenze zu Grenze geschobene Mystikerin und Wanderpredigerin, sich scharende Volk gesellte, das die „Sonnenfrau" begleitete, ihr voranzog oder nachfolgte. Nachdem Maria 16 Wochen lang „im Elend herumgelaufen", war sie dann 1817 in zerrüttetem Gesundheitszustand wieder in ihrer Heimatstadt erschienen, wo sie auf unbestimmte Zeit nicht als Sträfling im heutigen Sinne des Wortes, sondern als besserungsbedürftige Gefangene im Arbeitshaus mit Stricken und Spinnen beschäftigt wurde. Zwei Jahre später konfirmiert und durch Verwendung des Anstaltspfarrers wieder in Freiheit gesetzt, wanderte Maria nach Rheinfelden im Aargau und fand hier eine Stelle in der Familie des Gerichtsschreibers Münch. Dessen Sohn Ernst, der nachmalige gern gelesene Dichter, Lehrer der Geschichte in Aarau, dann außerordentlicher Professor der Geschichtswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., zuletzt geadelter württembergischer Hofrat, war damals gerade nach Beendigung seiner Studien von Freiburg i. Br. heimgekehrt, um als Substitut bei der Gerichtsschreiberei in Rheinfelden einzutreten. Er hat in seinen „Erinnerungen. Lebensbildern und Studien aus den ersten siebenunddreißig Jahren eines deutschen Gelehrten" (1836) ein lebhaftes Bild des seltsamen Gastes gezeichnet, den sein väterliches Haus beherbergte und den er bald genauer kennen lernte.

Was Münchs Verhältnis zu Maria, die er stets „Minette" nannte, anlangt, steht außer Zweifel, daß Münch, wie er dies selbst bekennt, für das Mädchen nie etwas empfunden hat, das einer Leidenschaft nur entfernt geglichen hätte. Maria, die ihm im armseligen Gewand der Dienenden entgegentrat, war ihm recht mit ihr zu spielen und zu scherzen, weiter nichts. Man darf annehmen, daß sie von dem hintern Schreibpult nach Erlösung seufzenden Dichter ihre Kenntnisse von Werken Goethes und anderer Dichter erhalten hat, mit denen sie späteren Freunden so sehr imponierte. Nach dem Weggang Münchs als Professor der Geschichte an die Kantonschule zu Aarau (1819) verließ auch Maria das stille Rheinfeldchen. Sie erschien 1820 in Bern, der Teilnahme eines Gemüthlichen und der Mildtätigkeit eines Frauenvereins sich erfreuend. Sie muß sich aber der ihr erwiesenen Wohltaten unwürdig gezeigt haben; denn zu Anfang des Jahres 1821 gelangte an das Bürgermeisteramt Schaffhausen der Bericht, Maria Meyer „wolle ihrer verkehrten Gemütsart wegen" in Bern nicht länger geduldet werden. Der Kleine Rat zu Schaffhausen befaßte sich nun erneut mit der Frage der Behandlung des nun achtzehnjährigen Mädchens und setzte Maria als Gefangene aufs Rathaus, sie dem Ratsdiener als Magd beigebend. Ihrer Eingabe, auf städtische Kosten behufs Heilung ihrer stark angegriffenen Gesundheit im Berenenbad (Armenbad) des schweizerischen Kurorts Baden untergebracht zu werden, wurde noch im selben Jahre stattgegeben.

Von Baden aus verliert sich ihre Spur, bis sie, 1823 in Ludwigsburg als Schenkmädchen auftaucht, wie wir oben gesehen haben. Plötzlich verschwand Maria aus Ludwigsburg. Sie wandte ihre Schritte nach der Musenstadt Heidelberg, wo sie unter ähnlichen Umständen wie einstens in Ludwigsburg in epileptischem Zustand ohnmächtig aufgefunden wurde. Obwohl ihr hier zu Anfang das Geschick nicht lächelte, gelang es ihr doch bald, durch den Zauber ihrer Persönlichkeit edle Familien für sich zu gewinnen, die ihr die Heimat zu ersetzen suchten, mit denen sie jedoch bald zerfiel. Ihre Beziehungen zu Musensöhnen der Stadt scheinen nicht einwandfrei gewesen zu sein. Von Heidelberg aus schrieb Maria auch an Mörike, der sich als Studierender wieder im Tübinger „Stift" befand. Aber schon vorher durch seine Schwester Luise, die Vertraute seines Herzens, von der Unwahrhaftigkeit und Zweideutigkeit seiner Angebeteten gewarnt und jetzt von Heidelberg aus über ihre Aufführung unterrichtet, antwortete er ihr nicht. Er war überzeugt, daß er sich in ihr getäuscht, daß er seine Liebe einer Unwürdigen entgegengebracht hatte. Er kämpfte seine Leidenschaft nieder. Sein Ideal war ihm aus dem Herzen gerissen; ein Vergessen war es allerdings nicht.

Von Heidelberg aus wandte sich Maria nach Freiburg i. Br., wo ihr alter Freund Münch ihr die Stelle einer Beschließerin verschaffte, von wo sie aber, vom Wandertrieb gepackt, bald wieder verschwand, um jetzt ihre Schritte nach Tübingen zu lenken, wo sie wieder in auffallender Weise von den Gebildeten wegen ihres Zaubers und ihrer Eigenschaft als Somnambule bewundert, bald aber auf die Kunde von ihrem Vorleben hin nicht mehr als Heilige und unschuldig Leidende, sondern als „schöne Hölderin" betrachtet wurde. Einige wohlmeinende Personen verschafften ihr hier die Mittel, in die Heimat nach Schaffhausen zurückkehren zu können. Auch Mörike hatte ihre Anwesenheit in der Universitätsstadt erfahren. Maria pochte wieder an sein Herz. Unsagbarer Schmerz erfaßte ihn. Aber sein Entschluß, ihre Nähe zu fliehen, siegte. Krank an Leib und Seele — das Schicksal Hölderlins lauerte auf ihn — reiste er zu Mutter und Schwester nach Stuttgart, fortan in der Dichtung Trost und Beruhigung findend. So entstehen 1824 die herrlichen Peregrinalieder, die die Schicksale und Schmerzen des Dichters am unmittelbarsten wiedergeben. Er arbeitet an einem Trauerspiel, das er leider später vernichtet hat. Er dichtet den Roman „Maler Nolten", den er nach 8 Jahren beendet. Mit ihm ist er endgültig von den leidvollen Eindrücken der Begegnung mit der dämonischen Fremden befreit.

Das nächste Schicksal der nach Schaffhausen zurückgekehrten Pilgerin ist wieder in Dunkel gehüllt. Noch einmal erscheint sie, 1826, in Tübingen, ohne jedoch von Mörike, den sie schriftlich zum Besuch aufgefordert hatte, erhört zu werden. Auch kreuzte sie um 1830 noch einmal die Wege Münchs.

Das Abenteurerleben Marias sollte endlich in den ersten dreißiger Jahren sein Ende erreichen. Wieder heimgekehrt, heiratete sie einen aus Nürnberg stammenden Tischler namens Kohler. Die Heirat fand 1836 in Schaffhausen statt, wo dieser glückliche Abschluß ihrer bewegten Jugend sie in den Augen ihrer Mitbürger zum Teil rehabilitiert haben mag. Das Ehepaar ließ sich in Winterthur nieder, er als Schreinermeister, sie als Putzmacherin. Aber das Schicksal gönnte beiden noch keine bleibende Stätte. Wir finden sie zunächst in Rosenberg, nördlich von Winterthur; dann in Winterthur selbst. Schließlich zogen sie nach Wilen, Gemeinde Rickenbach. Das Häuschen in dem hier die Peregrina in ihrem 55. Jahre ein dauerndes Heim gefunden, steht heute noch. In Wilen starb sie 1865 an Wassersucht. Sie ist beerdigt auf dem Friedhof des benachbarten Kirchdorfes Sternach. Kinder besaßen Kohlers nicht.

Als Ehefrau hat Maria dem unstetbaftes Wesen gesühnt, was sie in ihrer bewegten Jugend gesündigt haben mag. —l—

*

Unbekannte Gedichte Eichendorffs

Von Dr. Rudolf Schade (Berlin)

Ein Fund im Nachlaß meines Großvaters Rudolf v. Beyer, des Romantikers, der ein Freund Eichendorffs war, setzt mich in die Lage, eine Quelle zu erschließen, die unsere Kenntnis Eichendorffs wesentlich bereichert und der Literatur mannigfache Anregungen zu bieten imstande ist, sowie das hohe Menschentum des Dichters weiten Kreisen aufs neue eindringlich ans Herz zu legen.

Durch die aufgefundenen Handschriften gewinnt das dichterische Bild Eichendorffs an Intimität. Wir erfahren von poetischen Plänen, die ihn bewegten, Stimmungen, die ihn beherrschten; und die Reihe entdeckter Lieder läßt neue Saiten der Eichendorff-Seele erklingen. Diese Lieder dürften zu den besten des Dichters gehören. Was Eichendorff veranlaßt haben kann, sie nicht in seine Sammlungen aufzunehmen, wissen wir nicht. Bezeichnend überhaupt, daß sich der ermittelte Nachrichtenkreis aus der bisherigen Ueberlieferung heraushebt. Eine Begründung dafür muß mit einigen Worten gegeben werden, um den Leser in das Neuartige einzuführen.

Die erwähnten Nachrichten und Dichtungen stehen in engster Verbindung mit den Berliner Aufenthalten Eichendorffs. In verschiedenen Perioden seiner dichterischen Entwicklung hat Eichendorff Berlin angehört, aus dessen geistigem Born er schöpfte und dessen literarisches Leben er mit der Wärme und dem Reichtum seiner Natur wiederum befruchtete. Nun sind aber die Fäden, die von Eichendorffs Persönlichkeit in die Kreise der Berliner Romantik sich spinnen, noch nicht genügend verfolgt worden, wie die Kenntnis von seinen Berliner Epochen überhaupt spärlicher ist. Dazu tritt die Seelenstruktur des Dichters, die, wie bei kaum einem anderen, rein gefühlsmäßige Momente aufweist, wodurch neue, überraschende Erscheinungen nicht verwundern dürfen, gemäß der Variabilität und Unberechenbarkeit des Gefühls.

Im Herbst 1809 hat Eichendorff zum erstenmal Berliner Boden betreten.

Als da die Blätter fielen sacht,
Und Wehmut schleicht ins Herz hinein,
So kommt die trübe, kalte Nacht
Auf goldnen, warmen Sonnenschein.

Wie es in unbekannten Versen auf einem vergilbten Blatt des hundertjährigen Nachlasses heißt. „Der damals einund zwanzigjährige Dichter", erzählt Beyer, „war einer Einladung des Grafen Loeben gefolgt. Er fand in Berlin Arnim und Brentano wieder, die er während seiner Universitätsstudien in Heidelberg kennengelernt hatte, mit denen er nun die freundschaftliche Verbindung fortsetzte. Hier schlingen sich inter fante Fäden zum „Wunderhorn", die ja schon in Heidelberg geknüpft waren. Eichendorff trug eine junge Liebe im Herzen, zu Luise Victoria v. Larisch. Die Stimmung des Dichters beleuchtende Gedichte aus der damaligen Zeit habe ich mir aufgezeichnet."

Wir geben hier die folgenden:

In die Welt hinaus

Ich sag'; „O Mond und Sterne,
Führt mich zu der Liebsten Haus!"
Und sie gießen mir so gerne
Den schönsten Weglichtschein aus.
Da winkt ein Haus unter Tannen,
Ein Lichtlein schimmert draus.
Ich aber muß von dannen,
In die weite Welt hinaus.

Frag nicht nach meinen Schmerzen
Nach meinem Glück so leut.
Ich trug' eine Lieb' im Herzen,
Die mir ward anvertraut.

Bei Lieben und Waldesrauschen
Muß man voll Andacht sein;
Daß, will man Zwiesprach tauschen,
Kein Mißton kling' hinein.

Nun bin ich ruhig worden,
Da ich die Liebste fand.
So ist's im heil'gen Orden
Um manch ein Herz bewandt.

Es kommt, es kommt der Frieden
Erst, wenn man fand und weiß
Und doppelt klingt's hienieden
Nun Gott zu Ehr' und Preis.

„Neue Geister traten", schreibt Beyer nach einem Gespräch mit Eichendorff in sein Tagebuch, „dem empfänglichen Sinn des Dichters entgegen. Nur wenig beachtet sind seine Beziehungen zu Adam Heinrich Müller (dem bekannten Staatsrechtslehrer, dessen Persönlichkeit durch die Ueberlieferung nun in sicheres Licht gerückt wird). Fichte gewann bedeutenden Einfluß auf ihn und das Theater übte Zauber. Er trat mit Iffland in Berührung, den er schätzte und wert hielt. Impulse empfing der Dichter auch durch Bekanntschaft mit Mattausch und der Lethmann (bekannte Schauspieler)".

Es war im Jahre 1820. Eichendorff weilte wiederum in Berlin. „Er trug sich", erzählt Beyer, „mit einem Stoff aus dem Freiheitskrieg (wovon nichts bekannt geworden ist). Hier sollte Jahn selbstätig eingreifen. Groß abgesehen, aber auf lyrische Einzelpartien allzusehr das Gewicht gelegt. Abschied von der Geliebten. Traumgarten.

Glitzernde Wellen
Am Ufer zerschellen,
Drüber erhebt sich der freundliche Garten,
Duften und leuchten die Blümlein die zarten.
Laß' o, Geliebte, nicht länger mich warten!
Hörst du sie nicht, die schmetternden Klänge?
Rufen mich fort aus beglückender Enge — —

Eichendorff las mir aus den Papieren vor, und ich fühlte den Dichter, obschon ich den Dramatiker manchmal vermißte."

*

Die „kommende" Musik im Lichte der neuen Forschung

Von Hamburg kommt uns neue Kunde. Dort ist eine Gesellschaft für Kammermusik gebildet worden; sie will zugleich mittelalterliche Musik und Musik der jüngeren Zeitgenossen pflegen, sie will in der „Gegenüberstellung" dieser Werke, soweit sie im Kammerstil geschrieben sind, ihr Heil suchen. Sieben Abende und drei Einführungen sollen dienlich sein. Als zum Beispiel: zwei Vorträge in der Universität, der eine über „Musik und Musikanschauung im Zeitalter der Gotik", der andere über die „kommende Musik". Unter den „Kommenden" sind genannt Hindemith, Krenek und Weillcis. Verstehen wir uns recht: die Musik unserer Meister Rich. Strauß, Hans Pfitzner und Max Reger, zu welcher die Mehrheit noch kaum den Weg gefunden, ist nach der Meinung jener Hamburger die vergangene! Nun immerhin, Strauß feiert demnächst seinen 60. Geburtstag, und die junge Generation hat ihr Recht, zu leben und zu empfinden nach ihrer Art. Aber wo ist ihr Ursprung? Darauf kommt es an. Die Hamburger Vorrede hat erstaunlicher Deutlichkeit: „Hervorgegangen aus dem geistigen Chaos, aus dem Lebensniedergang und dem Kulturpessimismus einer unfruchtbaren Uebergangszeit", fühlen die Jungen, daß sie „an einer entscheidenden Wende" angelangt sind. Die neue Musikforschung hat uns inzwischen das „gotische" Mittelalter erschlossen, die Zeit von etwa 1150—1350. Eine dem „Gemeinschaftswillen des Mittelalters verwandte Kunstesinnung" erhofft nun aus dem obigen Parallelismus die „Befruchtung der Gegenwart und eine glänzende Zukunft". Manche Musikfreunde werden geneigt sein, das Ganze dieser „Kunstesinnung" einen modernen Schwindel zu nennen. Aber mit bestimmten Worten ist hier nichts auszurichten, wohl aber mit einer ruhigen Uebersicht.

Sagen wir es geradeheraus: Musikgeschichte wie Musikästhetik sind junge Wissenschaften. Ihnen fehlt als Grundlage die Musikforschung. Diese war lange Zeit ein Sonderarbeit der Gelehrten, indes der „praktische Musiker" dergleichen nicht weiter beachtete. Sehr allmählich ist nun ein neuer Stand herangewachsen: der Musiker, der die Praxis mit musikwissenschaftlicher Ausbildung vereinigt. Aber den „lateinischen Doktor" ist heute nicht mehr zu hoffen, am wenigsten über Universitäts-Professoren — wirkliche Hochschullehrer — die eigentümliche Musik des Mittelalters, dann die „musica composita", endlich die „musica vulgaris" jener alten Zeiten nach den neuesten Forschungen beleben wollen. Der Einspruch vernünftiger Menschen richtet sich aber mit vollem Recht gegen die Mode, uns alle Jahre wieder einen neuen „Kunstwillen" aufreden zu wollen. Ferner haben wir uns dagegen zu wehren, daß man uns unsere deutschen Meister — vor allem Wagner — herunterreißen möchte. Endlich gegen die „internationale" Ueberzeugung, die sehr verächtlich ist. Selbst wenn wir „einleben", daß wir an einer „Wende" angelangt sind, so haben wir uns danach zu fragen, ob unser Kunstgefühl uns nicht vor dem

Aus Feld und Garten

Landwirtschaft

Die ersten Feldarbeiten

Bei der Frühjahrsaussaat liegt es gerade umgekehrt wie bei der Herbstbestellung, wo man die Aussaat hinauszuschieben suchte, damit die vielen tierischen Schädlinge wie die Fritfliegen keine Gelegenheit fanden, ihre Eier an den jungen Saaten abzulegen. Im Frühjahr muß darauf gesehen werden, daß die kleinen Pflanzen schon bis zu einem gewissen Grade erstarkt sind und Widerstandsfähigkeit besitzen, wenn die Angriffe der Wintergeneration einsetzen. Darum heißt es, möglichst früh das Land bestellen.

Aber auch sonst darf man nicht warten bis die Frühjahrswinde über die rauhe Furche dahinziehen und so die über Winter gewonnene Saat wieder zu nichte machen. Frost und Feuchtigkeit machten den Acker mürbe, Sonne und Regen erhärten und verschlämmen ihn wieder. Sobald es also irgend angängig ist, mit allen Gespannen auf den Acker, um ihn abzuschleifen und abzueggen. Wer jetzt noch pflügen muß, etwa um Dünger unterzubringen oder das Land für Kartoffeln vorzubereiten, der ebne sofort wieder ein und lasse das Land niemals in rauher Furche liegen, in der es schnell austrocknet.

Dabei sollten die Feldwege nicht vernachlässigt werden. Sie lassen sich jetzt leichter abschleifen, was später viel schwerer ist oder auch ganz unterbleibt, da dann keine Zeit mehr dazu da ist.

Kleemüdigkeit — eine Krankheit des Bodens

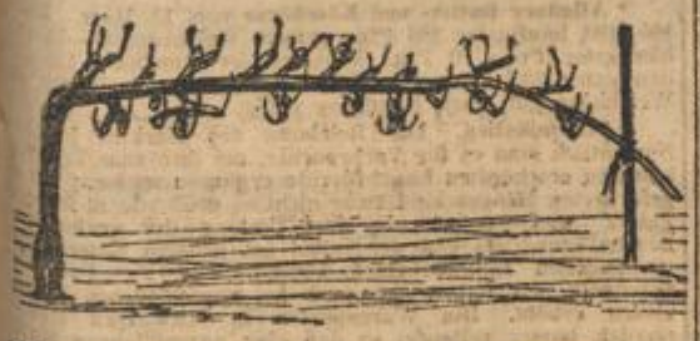
Der Klee ist eines unserer besten Futtermittel, aber zugleich eine Pflanze, die außerordentlich kalkbedürftig ist. Deshalb hält der Boden eine langjährige Bepflanzung mit Klee nicht aus, er wird kleemüde, und es stellen sich dann allerhand üble Anzeichen ein. Die saftigen Kleepflanzen fangen an abzusterben und welken vollkommen dahin; an den Wurzeln bilden sich harte Knollen, die außen blauschwarz, innen weiß sind: der Erreger dieser Erscheinungen ist der sogenannte Kleekrebs, der durch einen Schmarotzerpilz (sclerotinia trifoliorium) hervorgerufen ist. Ist der Boden erst einmal auf diese Weise verseucht, so kann die Ernte kaum noch gerettet werden. Der Mangel an Kali, Stickstoff und Phosphorsäure, durch alleinige Stallmistdüngung entstanden, läßt sich nachträglich nicht mehr aufbessern.

Diese Kleemüdigkeit kann man daher nur durch sorgfältigste Vorbereitung des Bodens vermeiden. Kalkschutt in erreichbar größten Mengen und eine Kalidüngung, bestehend aus 100—150 kg 40prozentigem Kalidungsalz und ebensoviel Superphosphat, Reformphosphat oder Thomasmehl, müssen dem Boden zugeführt werden. Ein gründliches Eggen im Frühjahr und nach dem ersten Schnitt ist von großem Nutzen, da das Erdreich dadurch gelüftet wird. — Ist der Boden jedoch durch das Fehlen dieser Vorbereitung erst einmal kleemüde geworden, so muß mit der Kleesaat für längere Zeit ausgesetzt werden. Man kann den betreffenden Acker natürlich anderweitig bepflanzen.

Obst- und Gartenbau

Der wagerechte Schnurbaum

Von allen Zwergbaumformen macht der wagerechte Schnurbaum (Cordon) gewöhnlich das meiste Kopfzerbrechen. Trotzdem ist er eine der häufigsten und beliebtesten Zwergformen. Das kommt daher, weil er wegen seiner geringen Größe auch im kleinsten Garten eine Stätte findet, weil er — wagerecht in 40 Ztm. Höhe — wunderhübsche Einfriedigungen gibt und weil diese Form dem Blick so zugänglich ist und man an ihm so viel Freude haben kann. Aber seine Mucken hat er. Entweder — bei starkwüchsigen Sorten — geht er am Knie (siehe Abbildung) durch, d. h. er entwickelt dort ein riesiges Laubtriebwachstum, oder — bei schwachwüchsigen Sorten — geht alles Wachstum in den Leitast, also in die Spitze rechts. Beides führt zu Nachteilen. Das Wachstum soll ausgeglichen sein. Im ersten Falle treibt und trägt nämlich der ganze Baum nicht, im anderen Falle die Hälfte zunächst dem Auge nicht. Man kann in diesem zweiten Falle aber leicht und wirksam abhelfen, indem man nämlich neben dem Leittrieb einen Stab in den Boden treibt und an diesen den Leittrieb niederbindet. Das geschieht vor dem Frühjahrsaustrieb, also etwa März—April. Man bindet erst hoch, wenn der Erfolg erreicht ist. Js.



Garten-Bestellung

Der im Feldbau längst gebräuchliche Fruchtwechsel wird bei der Gartenarbeit noch immer vernachlässigt. Dieselben Gemüse werden womöglich immer auf den gleichen Platz angebaut und also ein Raubbau getrieben, der das Land aussaugt und im Verhältnis doch nichts Rechtes einbringt. Selbst eine vielleicht gut gemeinte Düngung kann diesen Fehler nicht ausgleichen, da ja manche Pflanzen gar keinen Dünger vertragen.

Eine Dreiteilung des Gartens ist am empfehlenswertesten. Manche Pflanzen verlangen kräftig gedüngten, manche mäßig gedüngten und andere ungedüngten Boden. Eine kräftige Stallmistdüngung verlangen die Kohlarten. Die genußsamen sind die Wurzelgewächse wie Radies, Rettich, Zwiebeln und Rüben. Sie werden nach frischer Düngung vielfach madig und bekommen einen scharfen Geschmack. Die anspruchslosesten sind Erbsen und Bohnen.

Das gedüngte Drittel wird im ersten Jahre mit Kohlarten, Gurken, Sellerie, Salat, Porre und Schnittpetersilie bestellt. Im zweiten Jahre folgen Wurzelpetersilie, Salatrüben, Karotten, Rettich, Radieschen, Zwiebeln und Frühkartoffeln, die mit Ausnahme von Radies und Rettich wenig Feuchtigkeit beanspruchen. Bohnen und Erbsen kommen im dritten Jahre. Sie verlangen nur einen Dünger, der nach der Düngung mindestens eine, besser noch zwei Ernten abgetragen hat. Und so in dauerndem Wechsel.

Die Dreifelder-Wirtschaft bringt jedenfalls die höchsten Erträge, die sich bei rationeller Düngung erzielen lassen.

Etwas über Kirschenveredelung

Der März ist der eigentliche Veredlungsmonat. Bekanntlich beginnt man mit dem Steinobst, von dem wieder die Kirsche zuerst in Angriff genommen wird. Hierbei kommt es vor allem darauf an, daß die richtige Unterlage gewählt wird, sonst kann die ganze Anlage fehlschlagen. Wegen des Wachstumsunterschiedes darf man niemals Süßkirschen auf Sauerkirschen veredeln, auch nicht umgekehrt. Für beide Kirschen aber geben die Wildlinge der aus Samen gezogenen Vogelkirsche gut zu verwertende Unterlagen. Durchweg am besten eignet sich als Unterlage die weichrindige Vogelkirsche. Auf ihr erzielt man in der Regel die höchsten Erträge; auch das Wachstum und der Gesundheitszustand dieser Sorte ist unübertroffen. Die günstigste Veredlungsart für Kirschen scheint die Kopulation zu sein; man hat dabei am wenigsten unter Gummifluß zu leiden. Nur darf die Unterlage nicht zu stark sein; auf die richtige Verwickelung der Verbindungsstelle muß die nötige Sorgfalt verwendet werden.

Der Schrebergärtner

Garten-Waldmeister

Dieses Maiwein-Kräutlein läßt sich ohne Schwierigkeit auch im Garten ziehen, nur liegt der Samen lange, bis er keimt. Man schichtet ihn deshalb zweckmäßiger Weise 6—10 Wochen vor der Aprilaussaat mit mäßig feuchtem Sande in einem Blumentopf ein und sät die so vorgequollenen Samen zusammen mit dem Sande. Will man Erfolg haben, muß man aber die Wachstumsverhältnisse des Laubwaldes beschaffen: Lauberde und Schatten. 1 Quadratmeter Gartenland genügt auch dem starken Verbraucher. Dort wird Lauberde, wie man sie sich aus dem Walde verschafft, etwa 10 Zentimeter hoch aufgeschüttet. Dieses Beet wird noch dünn mit stark sandiger Humuserde abgedeckt, eingeebnet und mit dem Spaten gut festgeklopft. So ist es für den Samen aufnahmebereit. In einem Abstande von etwa 10 Zentimeter werden flache Rillen gezogen, und das Saatgut dort hineingestreut, daß etwa alle 3 Zentimeter ein Korn zu liegen kommt. Das Saatgut soll 1 Zentimeter tief liegen. Nachdem das Beet nochmals gut festgeklopft ist, bedeckt man es 2—3 Zentimeter hoch mit halbfaulem Laub oder mit Moos. Von Mai ab sieht man häufiger nach, ob die Samen aufgehen. Sobald das der Fall ist, wird die Laubdecke beseitigt und Reisig lose auf das Beet gelegt. Außer Begießen und Jäten wird an dem Beet nichts getan. Etwaiges Behacken oder sonstiges Lockern des Erdreiches würde nur schaden. Den Winter über wird das Beet regelmäßig etwa 5 Zentimeter hoch mit Laub bedeckt. Nach 2—3 Jahren hat sich bei solcher Behandlung ein dichter Waldmeisterteppich gebildet.

Zieräpfel für den Garten

Wegen ihrer reizenden Blüten und wegen ihrer Früchte sind die Zieräpfel in Gärten sehr beliebt. Sie unterscheiden sich schon durch ihre Wachstumsverhältnisse wesentlich von unseren gewöhnlichen kultivierten Aepfeln, da sie meist nur hohe oder niedere Sträucher bilden. Ihre Früchte variieren von der Größe einer Erbse oder Kirsche an bis zu der des Apiapfels. Wenn auch ihr Geschmack kein besonderer ist, so lassen sie sich doch ganz gut zum Einkochen in Zucker zur Gelee- und Weinbereitung verwenden. Die Zieräpfel sind meistens Kreuzungsprodukte; man hat solche mit wunderschön gefärbten Blüten (weiß, weißrosa, rosa, fleischfarben, dunkelrosa, karminrot etc.) erzielt; besonders zeichnen sich aber die gefüllt blühenden aus.

Kleintierzucht

Klauenpflege der Ziegen

Nicht gar lange dauert es mehr und unsere Ziegen können wieder hinaus ins Freie, die Stallhaft hat ein Ende. Letztere hat doch in mancher Hinsicht trotz guter Pflege Nachteile hervorgerufen, die im allgemeinen erst wahrgenommen werden, wenn die Tiere die Stalltür hinter sich haben. Hierher gehört das übermäßige Wachstum der

Klauen. Bei freiem Weidegang nutzen sich die Klauen regelmäßig ab, sodaß im Laufe des Sommers von einer übermäßigen Wucherung der Schalen nichts zu merken ist. Während der langen Stallhaft, noch begünstigt durch die weiche, feuchtwarme Unterlage, haben sich die Klauen ungestört weiterentwickelt und sich nicht selten zu wahren Schnabelschuhen ausgewachsen. Darunter leidet das Allgemeinbefinden der Tiere. Es ist darum Pflicht eines jeden Ziegenhalters, neben der sonstigen Pflege die Klauenpflege nicht zu vergessen. Vor dem Austrieb sind die Klauen auf das normale Maß zurückzuschneiden. Um das Horn geschmeidig zu machen, bade man die Füße zuvor in warmem Seifenwasser. Mit einem scharfen Messer werden alle Wucherungen glatt zurückgeschnitten. Wenn nötig, hilft man mit einer Raspel nach. Man versuche nicht auf einmal die ganze überstehende Masse zu entfernen, sondern schneide in dünne Schichten. Im übrigen sollte man es niemals zu übermäßigen Wucherungen kommen lassen. Wer den Klauen seiner Tiere stets die nötige Aufmerksamkeit schenkt und die regelmäßige Pflege nicht unterläßt, wird durch das gute Gedeihen seiner Tiere vollauf für die geringe Mühe belohnt werden.

Fütterung der Ziegen

Bekanntlich ist die Ziege nicht nur naschhaft, sondern auch sehr wählerisch im Futter. Bei freiem Weidegang mögen die Tiere sich suchen, was ihrem Geschmack am meisten zusagt, bei der Stallhaltung heißt es, mit dem Futter sparen. Niemals darf man den Tieren die Raufe immer wieder, sobald diese geleert ist, füllen, in der irrigen Meinung, daß die Ziege den ganzen Tag fressen müsse. Bei dieser Fütterungsweise würden die Tiere mehr als die Hälfte des Futters verschwenden, aus der Raufe herausreißen und unter die Füße treten. Auch die Ziege muß an bestimmte Futterzeiten gewöhnt werden. Dann gebe man ihr eine gute Portion, aber auch nicht mehr, als sie wirklich auf einmal aufzehren kann. Sind die Futterrationen etwas reichlich bemessen, sodaß die Tiere zuletzt lässig im Fressen werden, so nehme man den Rest fort. Auf diese Weise gewöhnt man auch die naschhafteste und wählerischste Ziege an ein restloses Aufzehren des dargereichten Futters.

Die Mönchstaube

Unter die ältesten Rassen bei den Rassetauben Deutschlands zählt der der Mönchstaube. Man legt ihn heute allgemein so aus, daß die weiße Kopfplatte an den durch die Tonsur künstlich kahlgemachten Schädel eines Ordensbruders erinnern soll. Wahrscheinlich hat sie indes ihren Namen nicht von der Zeichnung, sondern davon, daß man die bei der Rasse früher sehr entwickelte Breithaube mit einer Mönchskapuze verglich, wie ihr alter lateinischer Name Columba cristata = Haubentaube andeutet. Heute ist die Mönchszeichnung

ein wesentlich erweiterter Begriff. Im Einzelnen wird von der Zeichnung heute verlangt, daß sie vom Hinterkopfe her im Bogen, mit einer kleinen Einbuchtung in der Schläfengegend, nach der Oberkehle sich hinziehen soll, so daß der Abstand vom Auge und Schnabelansatz zum Weiß gegen 1 Zentimeter beträgt. Ist eine gemönchte Taube koppig, so muß die Kappe innen farbig sein. Diese Tauben sind stets dunkeläugig mit Ausnahme der Perlücken. Es sollen sieben bis zehn weiße Schwingen vorhanden sein, um eine gute Abrundung des Flügelschildes zu erzielen. Der weiße Schwanz hat sich auch auf die oberen Decken und den sogenannten Keil des Unterschwanzes zu erstrecken, so, daß die bunte Rumpffarbe geradlinig abschreitet. Heute liegen glattköpfige Mönche weit vor die kappigen sind selten.

In der Rassezucht bieten die Mönche manche Schwierigkeiten. Zunächst ist es die Abgrenzung der Kopffarbe, die nicht nach Wunsch ausfallen will. Grobe Fehler bei den Mönchen sind: schwache Fußbefiederung (Hosen und Strümpfe), schlechte Kopfabgrenzung, weiße Aftersedern, Bauch und Rücken, farbiger Bürzel, weniger als je sieben weiße Schwingen, glanzloses Gefieder. Die Mönche sind im übrigen zu den zuverlässigsten Zuchttieren zu rechnen, die ihre Jungen meist vortrefflich aufbringen, sodaß die reichliche Lieferung für die Küche den Ausfall durch Farbenfehler etwas wettmacht. Für den Freiflug ist indes die großlatschige Taube wenig geeignet.

Auf dem Geflügelhof im März

Wer Frühbrut betreiben will, muß den März ausnutzen. An Eiern ist in der Regel kein Mangel, da jetzt die Hauptlegezeit einsetzt. Darum ist jetzt auch für ausreichende Restanlage zu sorgen. Die Eier sind mit Legedatum zu versehen, Bruteier sorgfältig aufzubewahren und täglich zu wenden. Schwere Rassen schreiten zur Brut. Truthühner sind leicht zur Brut zu zwingen. Für größere Betriebe ist die Brutmaschine herzurichten. Die ausschlüpfenden Küken sind sorgfältig vor Kälte und Nässe zu schützen. Wer aber keine geeigneten Aufzuchträume besitzt, warte lieber mit dem Ausbrüten bis zum nächsten Monat, auch dann ist es noch früh genug. Bei der künstlichen Aufzucht haben sich neben den verschiedenen heizbaren Systemen auch die sogen. feuerlosen Kükenheime bestens bewährt. Doch ist dabei darauf zu achten, daß diese ausreichend besetzt werden, damit durch die Eigenwärme der kleinen Schar ausreichend Wärme erzielt wird. Die Fütterung der kleinen Tierchen ist sorgsam zu beaufsichtigen. Frisches Grün (gehackter Brennessel, Salat usw.) sowie animalische Stoffe dürfen nicht fehlen. Man reiche den Küken nicht zu viel auf einmal, aber desto öfter. Klee- und Heusamenabfall zum Scharren ist sehr zu empfehlen. Frisches Trinkwasser darf niemals fehlen. Die Brutnester sind nach jeder Brut sorgfältig zu reinigen und mit frischer Kesteinlage zu versehen. Die Bruthenne stäube man gut mit frischem Insektenpulver ein.

Das Wassergeflügel beginnt auch mit der Brut. Um gut befruchtete Eier zu erlangen, ist Schwimmgelegenheit geboten. Die ersten Enten bedürfen ebenfalls anfangs noch sehr der Wärme und Trockenheit, bis sie befiedert sind. Man lasse sie darum nicht zu früh in nasses Gras oder gar aufs kalte Wasser. Viel Grünes ist zu ihrem Gedeihen unerläßlich.

Die Tauben sind in voller Brut. Märzbruten eignen sich am besten zur Nachzucht. Die Nester sind sorgfältig unter Kontrolle zu halten; eingegangene Restjunge sind sofort zu entfernen. Vor jeder neuen Brut ist eine gründliche Reinigung des Nestes vorzunehmen. Jedes Paar soll zwei Nester zur Verfügung haben, weil Tauben häufig schon wieder zur Brut schreiten, bevor noch die ersten Jungen ausgeflogen sind.

Jagd

Der Rauhfuß-Bussard

In unserem Vaterlande können wir drei verschiedene Bussardarten antreffen, nämlich den Mäusebussard, den Wespenbussard und im Winter ab und zu den Rauhfußbussard.

Dieser im Volksmunde Rauhfalk genannte Raubvogel erreicht eine Größe von ungefähr 52—60 Ztm. vom Schnabel bis zur Schwanzspitze. Aehnlich unserem Mäusebussard bzw. noch ähnlicher dem Wespenbussard, besitzt der Rauhfuß auf der Oberseite dunkelgeflecktes Gefieder, das auf der Unterseite sich aufhellt. Seinen Namen hat er dadurch erhalten, daß seine zitronengelben Füße, bzw. der Lauftrochen bis zu den Zehen herab nach Art der Adler kurz befiedert sind.

Das Wohngebiet dieses stattlichen Vogels sind nordische Länder, obgleich er früher auf der Insel Rügen, in Westpreußen und sogar in Thüringen gebrütet haben soll. Heutzutage erscheint er in unserem Vaterlande als Gast nur im Winter, wenn im hohen Norden durch tiefen Schneefall seine Nahrung knapp geworden ist.

Das Leben des Vogels charakterisiert majestätische Ruhe, welche weniger Gewandheit, jedoch Kraft verrät. Seine Nahrung bilden im Frühling, Sommer und Herbst in seiner nordischen Heimat zum größten Teil schädliche Nagetiere. Im Winter wird er solche in unserem Vaterlande nur hie und da in Form von Eichhörnchen erbeuten können. Er schlägt daher Jagdwild, besonders Fasanen, bricht aber auch in Geflügelhöfe ein, um in gefährlicher Weise zu morden, wie ein von Hunger gepeinigter Mäusebussard. Wenngleich er daher in seiner Heimat mit Ausnahme der Zeit im Juli und August, wenn er zur Aufzucht seiner Jungen Nutz- und Jagdgeflügel schlägt, sich kulturnützlich erweist, muß er in unserem Vaterlande als ein zu fürchtender Schädling angesehen werden. Der Kleintierzüchter und Jäger wird daher zur einzigen Bekämpfungswaffe, dem Gewehre, greifen und dem Bussard in den Morgenstunden an geeigneter Stelle auf dem Anstand auflauern.

Vereinsnachrichten

Kleingarten-Verein e. V. Mannheim-Ost

—n. Der Kleingartenverein Mannheim-Ost hielt in den „Kaiserhallen" eine Mitgliederversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Nachdem Herr Schott die Versammlung eröffnet hatte, sprach Kreisinspektor Blaser in einstündigem Vortrag über die Frühjahrsbestellung, natürliche und künstliche Düngung, über Wechselbau und seine Bedeutung für Pflanzenkrankheiten. Er betonte, daß ein Erfolg nicht allein von der Düngung, sondern auch von der richtigen Sortenwahl abhänge. Seine Ausführungen erhärtete er durch Beispiele über Gemüseernten in dem Badenburger Versuchsgarten. Der Vorsitzende des Ortsverbandes, Herr Lauppe, würdigte die Pionierarbeit der Kleingärtner und wies auf die Erfolge hin, die durch den Zusammenschluß der Ortsvereine zum Ortsverband und weiter zum Landesverband erreicht wurden, und auf die finanziellen Vorteile, die dem Einzelnen durch die Organisation erwachsen. Der Veranstaltung wurde durch musikalische Vorträge der Neckarauer Feuerwehrkapelle und durch humoristische Vorträge der Charakter eines Familienabends verliehen. Zugleich fand eine Ausstellung und Verkauf von Sämereien und von Buschrosen statt. Es waren 1000 Stück in 40 der edelsten Rosensorten vorhanden, die raschen Abgang fanden.

Literatur

* Hesdörffer: Der Kleingarten, seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung. Berlin. Verlag von Paul Parey. Für viele Schrebergartenbesitzer dürfte Hesdörffers Kleingarten ein willkommener Gast sein. Er bringt für den Gartenbautreibenden reiche Belehrung, behandelt die Saat und Pflanzung, den Gemüse- und Obstbau, die Blumenzucht und ist ein unentbehrlicher Ratgeber in allen damit zusammenhängenden Fragen. Die wichtigsten Arbeiten der 12 Kalendermonate werden eingehend besprochen. Die hohen Auflagen des Buches sprechen für dessen Güte und Brauchbarkeit. s.

Verantwortlich: Franz Kircher.

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Von den süddeutschen Waren- und Produkten-Märkten

Mannheim, 14. März.

Der Getreidemarkt verkehrte in dieser Woche in recht ruhiger Haltung. Das Hauptereignis war die Tatsache, daß die polnische Regierung mit einem Konsortium Berliner Getreidehändler, die früher in den jetzt polnisch gewordenen Ueberschußbezirken Posen und Westpreußen ansäßig waren, eine Art Monopolvertrag geschlossen hat, womit diesen Firmen der Export von, wie es heißt 50000 Wagen, Getreide aus Polen in monopolartiger Form derart übertragen wurde, daß sie im Tausch die Lieferung von Eisenbahnmaterial ausführen. Da man nicht weiß, welche Wirkungen von einer solchen Einfuhr nach Deutschland ausgehen könnten, hält man sich im Einkauf zurück. Das Ausland meldete ziemlich unveränderte Forderungen. Man nannte: Plataweizen, Barusso, 79 kg, per April, mit 11,25 hfl.; per Mai 11,27½ hfl.; Baril, 79 kg, per April, 11,40 hfl.; Rosa Fe, 79 kg, per März-April 11,17½ hfl., per April 11,65 hfl., Mais, August-Septbr., September-Oktober, Oktober-November-Lieferung 9,05 nfl.; Western Roggen II, auf Abladung aus Amerika 9.85 hfl.; von Südrußland, 9 Pud 20/25, 9,85 hfl., je 100 kg cif Rotterdam. Infolge der Bewegungen des Frankenkurses hielt sich Auslandsgerste cif Antwerpen über Parität; große Häuser in Antwerpen und Rotterdam versuchten auf Frankenbasis abgeschlossene Kontrakte zurückzukaufen.

Von einheimischen Weizen lagen Angebote vor in rheinischer Herkunft zu 18,55—18,75 ℳ, pommerischer zu 18,50 ℳ, rheinhessisch-pfälzischer zu 18,75—19 ℳ die 100 kg franko. Das Geschäft hielt sich jedoch in sehr engem Rahmen. Gerste schwächte sich ab auf etwa 20,75—21,75 Parität Mannheim. Es lagen auch Angebote in kujawischer Gerste vor, die jedoch nur für Norddeutschland in Frage kommen können, da sie hierher kein Rendement bieten. In pfälzischer und rheinhessischer Gerste entwickelte sich noch ziemliches Geschäft; soweit die Wareneigner verkaufslustig waren, wurden prima Qualitäten schlank aus dem Markte genommen. Die Preise bewegten sich zwischen 20—21 ℳ ab pfälzisch-hessischer Station. Hafer hatte unveränderten Markt. Für Export wird wenig mehr verlangt, so daß nur geringe Umsätze erfolgten. In Mais, Calfox und Natal II sind die Vorräte klein; gehandelt wurde in der Preislage von 20—20,75 ℳ.

Für die übrigen Futterartikel bestand gute Nachfrage. Für einzelne Artikel sind die Preise um etwa 50 Pfg. per 100 kg teuerer als in der Vorwoche. Insbesondere blieben Kleien stark verlangt bei 10,25 ℳ für Weizenkleie und 8,75 ℳ für Roggenkleie. Die lange anhaltende Winterwitterung läßt Grünfütterung zunächst nicht erwarten; in sonstigen Jahren waren Ende März, Anfang April, die Wiesen bereits grün; diesmal sind sie genau wie die Saaten, zurück. Verlangt wurden sonst für die 100 kg: Rapskuchen 11,50 ℳ ab badischen und württembergischen Stationen; Trockenschnitzel 11,50—12 ℳ ab badisch-württembergischen Stationen, 10,50 ℳ ab Regensburg; Malzkeime 15—15,50 ℳ mit Sack ab Rastatt-Kehl-Grenze, 13—13,50 ℳ ohne Sack ab Bayern und Württemberg; holländische Malzkeime sind zu 16 ℳ mit Sack ab Mannheim im Markte; Biertreber blieben mit 14,50 ℳ, mit Sack, ab München, angeboten; ab Württemberg lagen Angebote zu 13—13,50 ℳ, ohne Sack, vor. Melassefutter hatte etwas festeren Markt. Die heutigen Forderungen für Haferschalenmelasse lauten auf 9—9,50 ℳ die 100 kg ab Stuttgart. Zum gleichen Preise war auch Frankenthaler Torfmelasse ab Zuckerfabrik Frankenthal erhältlich.

Der Mehlmarkt war ziemlich heftig bewegt, da er von den Zuckungen des französischen Franken beeinflußt wurde. Die Forderungen der süddeutschen Mühlen lauteten auf 28 ℳ für den dz Weizenmehl (Special 0), auf 24,50 ℳ für den dz Roggenmehl mit Sack ab Mühle; die zweite Hand bot mit 26,50—27 ℳ bzw. 24 ℳ an. Gerade sie hat mit französischem Mehl in diesen Tagen üble Erfahrungen gesammelt, indem sie unter Hintansetzung der einheimischen Mehle noch in der Vorwoche und zu Beginn dieser Woche französische Mehle zu 152—155 Fr. kaufte. Sie bot denn auch bereits zu 152 fr. Fr. an, während die französischen Forderungen auf 160 Fr. lauten. Im übrigen ist die merkwürdige Erscheinung zu konstatieren, daß das Publikum nur noch die allerbesten Sorten Mehl verlangt und die guten deutschen Brotmehle, die zum Teil mehr Nährwert besitzen als die Importmehle, liegen läßt. Auf diese Weise haben sich, wie ich höre, bei süddeutschen Mühlen bereits große Bestände an Brotmehl von 65—75 proz. Ausmahlung angesammelt, für die die Gefahr besteht, daß sie wegen fehlender Abnehmer schließlich als Futtermehle abgegeben werden müßten, wenn nicht eine Aenderung in den Konsumverhältnissen eintritt. Auf solche muß aus volkswirtschaftlichen Gründen entschieden hingewirkt werden. Erklären kann man sich die Erscheinung vielleicht dadurch, daß das Publikum so lange Zeit hindurch schlechte Ware auf allen Ernährungsgebieten genießen mußte, daß das jetzige Verlangen nach bester Ware als eine gewisse Reaktion anzusehen ist. Die gleiche Erscheinung zeigt sich übrigens auch am Kaffeemarkt in ausgesprochener Weise; dort wird statt des sonst üblichen Santos jetzt die beste gewaschene zentralamerikanische Ware verlangt.

Zu der rückgängigen Bewegung am Mehlmarkt trägt auch die Geldknappheit stark bei. Es scheint, daß der Handel in absehbarer Zeit nur eine geringe Aktivität bekunden können wird, da er genötigt ist, sein Augenmerk darauf zu richten, die eingegangenen Verträge zu erfüllen und abzuwickeln. Nachdem dieses Zwischenstadium überwunden ist, dürfte auch wieder größere Nachfrage einsetzen. Die Angebote des Auslandes in Weizenmehl sind durchaus nicht drängend. Die Ursache dafür liegt in einer gewissen Veränderung der weltwirtschaftlichen Beziehungen. Sowohl Australien wie die Westküste Amerikas hat in Ostasien große Absatzgebiete gewonnen. Infolge kleiner Reiseernten, wie als Folge der vieljährigen kriegerischen Verwicklungen, haben sich die Ostasiaten mehr und mehr an den Genuß von Weizengebäck gewöhnt. — Holländisches Roggenmehl wurde im Preis um 25—50 hCents die 100 kg herabgesetzt, während für Weizenmehle auf Preis gehalten wurde. Es kostet holländisches Roggenmehl je nach Qualität 14,50 bis 15,30 hfl., Weizenmehl 15,75 hfl. und Export Patentmehl 16,75 hfl. die 100 kg cif Rheinstation. Amerikanische Mehle, die über Holland bezogen worden sind, werden heute unter dem Einstandspreis angeboten, weil die dafür erforderliche Devisenbeschaffung zu sehr erschwert ist. Niederrheinische Mehle wurden nicht angeboten; mitteldeutsche lassen keine Rechnung. Etwas Geschäft war in Weizengrieß zu 35—35,70 je 100 kg ab Mannheim.

Trotz der rückgängigen Gerstenpreise hielt die Nachfrage nach Prima-Malz in unverminderter Stärke an. Die süddeutschen Malzfabriken verlangen heute 40—41 ℳ; ab Oberbayern und Franken liegen Angebote mit 37—38 ℳ vor. Einiges Geschäft war auch in dieser Woche wieder in französischen Malzen, an deren Einkauf sich auch badische Großbrauereien beteiligten. Die Verkäufe wurden auf Frankenbasis gegen 3-Monatsakzept abgeschlossen. Nunmehr verlautet jedoch, daß in Frankreich Bestrebungen im Gange sind, ein Ausfuhrverbot für Malz herbeizuführen, was natürlich, selbst wenn es nur in der Weise wie bei Mehl gehandhabt würde, das Geschäft stark behindern müßte. Die deutschen Mälzereien haben übrigens ihre Erzeugung bis zum Juli hinaus ausverkauft. Was sie jetzt vermälzen ist noch teuer eingekaufte Gerste, so daß sie auch weiter auf Preise halten.

Das Hopfengeschäft war im Verlauf dieser Woche nicht von besonderem Belang. Für grüne Hopfen wurden etwa 750 ℳ bezahlt. Alte grüne Ballots sind von inländischen Brauereien gesucht, ihr Export ruht. Für 1922er Hopfen wurden bis 500 ℳ bezahlt. In amerikanischen Hopfen ist das Angebot immer noch groß, ohne daß sie bei den Brauereien willige Aufnahme finden, weil immer noch ein gewisses Mißtrauen gegen sie besteht.

In Hülsenfrüchten war das Geschäft bei ruhiger Markthaltung klein. Es wurden verlangt für die 100 kg grüne Erbsen 35 ℳ, Viktoriaerbsen 38 ℳ, fränkische Hellerlinsen 70 ℳ, weiße Donaubohnen 37 ℳ.

Das Samengeschäft war lebhaft. Entsprechend der Jahreszeit ist die Nachfrage stärker geworden. Verlangt werden für die 100 kg Rotkleesamen 150—160 ℳ, Luzernekleesamen 130—140 ℳ, Esparsette, wovon nichts am Markte war, etwa 50 ℳ.

In Oelsaaten lagen folgende ausländischen Angebote vor: Copra, je nach Qualität, 21 Lstrl. 15 sh oder 33 hfl; Erdnuß 23 Lstrl. 2 sh 6 d, chinesische 22 Lstrl. 7 sh 6 d; Kalkutta-Leinsaat 19 Lstrl. 12 sh 6 d, Bombay 20 Lstrl. 17 sh 6 d, Rostowsche 24 Lstrl., litauische, 95 proz., 19 Lstrl., estnische 25 Lstrl.; Mohnsaat, je nach Qualität, 24—32 Lstrl.; Rapssaat, polnische, 215 hfl.; Toria 180—190 hfl.; Sesamsaat 26 Lstrl; Senfsaat, braune, 22 Lstrl. je Tonne, cif Rotterdam, gelbe 38—52 ℳ die 100 kg ab Königsberg, La Plata-Leinsaat 413 hfl. die Last von 2000 kg.

Der Jutemarkt liegt fest. Für Rohjute werden 28—30 Lstrl. die Tonne cif deutschem Sechöfen verlangt. Für Jutefabrikate sind infolge der Kohlenpreise, der Arbeitshemmungen, starker Exportnachfrage die Forderungen der Fabriken fest; sie verlangen für neue Jutesäcke 0,80 ℳ, prima 0,82 ℳ, gebrauchte Mehlsäcke 0,68—0,70 ℳ, Kleiensäcke, gebraucht, 0,50 ℳ. Die Fabriken sind bis Juli hinaus ausverkauft. Das Ausfuhrgeschäft ist namentlich nach Amerika lebhaft, wo man sich infolge der Baumwollhausse den Jutepackungen für Mehl, Zucker, usw. zugewendet hat.

Am Tabakmarkt halten die Pflanzer, die ihre Ware noch nicht abgegeben haben, auf hohe Preise. Es fanden Umsätze in 1923er bauernfermentierten Tabaken zu 110 bis 120 ℳ je Ztr. statt. Da am Weltmarkt die Tabakpreise hoch sind, blieben auch deutsche Tabake gesucht. Rippen in trockener Ware zu anziehenden Preisen gefragt. In den Magazinen ist man mit dem Verpacken von Vorbruch- und Sandblatt beschäftigt, die von den Verbrauchern flott abgefordert werden.

Am Holzmarkt hat sich die Lage in Oberbayern befestigt. Der Einkaufspreis schwankt für unsortierte sägefallende Bretter zwischen 42—45 ℳ ab oberbayerischer Verladestation, für Ausschußbretter zwischen 50—60 ℳ, für gute Bretter zwischen 75—80 ℳ und für reine und halbreine Ware zwischen 90—110 ℳ je cbm. Der Verkauf geht noch schleppend. Von dem in Koblenz getroffenen Abkommen ist bis jetzt eine Wirkung noch nicht ausgegangen; man will erst seine Wirkung in der Praxis abwarten und sehen ob sich die Gegenseite an die gegebenen Zusagen hält, wovon dann auch für die Mannheimer großen Holzfirmen, deren Lager bisher beschlagnahmt sind, gewisse Erleichterungen (Zollermäßigung von 2—3 Prozent, Behandlung als Transitlager, Wegfallen der Verkehrsbehinderungen) ausgehen müßten. Auch sind die Verhandlungen wegen der Bezahlung des Holzes mit der deutschen Regierung noch nicht beendet.

Georg Haller.

Gründung einer österreichischen Handelskammer für Deutschland?

Der Deutsche Industrie- und Handelstag bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Nachdem bereits vor einiger Zeit in Pressemeldungen von der geplanten Gründung einer österreichischen Handelskammer in Berlin gesprochen worden ist und in diesem Zusammenhang auch Persönlichkeiten genannt wurden, die in keinerlei Verbindung damit stehen, sind in den letzten Tagen in der deutschen Presse erneut Nachrichten über die Zusammensetzung des Präsidiums eines „Arbeitsausschusses zur Gründung einer österreichischen Handelskammer" erschienen. Der Gedanke, eine solche Kammer zu errichten, ist gelegentlich des Besuches des österreichischen Bundesministers für Handel und Verkehr und der Vertreter der österreichischen Handelskammern mit diesen eingehend besprochen worden. Man ist einmütig zu dem Ergebnis gelangt, daß mit Rücksicht auf die schon jetzt bestehende und in der Zukunft noch weiter auszubauende enge Fühlung zwischen den deutschen und den deutsch-österreichischen Handelskammern die Gründung neuer Organisationen zur Förderung der österreichischen Handelsbeziehungen mit Deutschland, insbesondere die einer österreichischen Handelskammer nicht erforderlich ist. Diese Stellungnahme entspricht nicht nur der Ansicht der deutschen und der deutsch-österreichischen Handelskammern, sondern auch der der maßgebenden deutschen Wirtschaftsverbände.

---

* **Ritzau-Versicherungs-Konzern A.-G. in München.** Die G.-V. der vier Hauptgesellschaften des Konzerns, nämlich der Rekord Feuer-Versicherungs-Akt.-Ges., der Motor-Versicherungs-A.-G., der Europäischen Paket-Versicherungs-A.-G. und der Monachia Mit- und Rückversicherungs-A.-G. genehmigte die bekannten Abschlüsse, insbesondere den Vortrag der jeweiligen Reingewinne. Ferner wurde die Golderöffnungsbilanz und die Goldmarkumstellung des Aktienkapitals in der Weise beschlossen, daß das Aktienkapital der vier Gesellschaften im bisherigen Umfange von 4 mal 1 Milliarde Papiermark auf 4 mal 1 Millionen Goldmark ermäßigt wird, so daß also das Aktienkapital im Verhältnis 1000:1 und die Aktien im Nennwerte von je 100000 Papiermark auf den Betrag von 100 Goldmark zusammengelegt werden. Außerdem beschloß die G.-V. der Monachia, Mit- u. Rückversicherungs-A.G., eine Kapitalerhöhung auf 1 Million Goldmark bei 25 Prozent Einzahlung. Wie mitgeteilt wurde, sind die Goldnachzahlungsverbindlichkeitserklärungen für 92 Prozent des gesamten Kapitals eingegangen. Die Entwicklung des Geschäftes in 1923 sei sehr bedeutend gewesen. Der Konzern sei weiter im starken Aufstiege begriffen.

* **Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen A.-G. in Homburg (Saar).** Die ao. G.-V. hat eine Kapitalerhöhung um 325000 Frcs. auf 1250000 Frcs. beschlossen durch Ausgabe von 625 Inhaberstammaktien von je 500 Frcs. und 25 Inhabervorzugsaktien zu je 500 Frcs. Auf nom. 4000 Frcs. alte Aktien entfällt eine junge Aktie von nom. 500 Frcs. zum Kurse von 115 Prozent oder auf nom. 2500 Frcs. alte Aktien eine junge Aktie von nom. 500 Frcs. zum Kurse von 200%.

* **Aktiengesellschaft für Schuhfabrikation, Bliesakstrl.** In der in Saarbrücken abgehaltenen ao. G.-V. wurden an Stelle der aus dem Aufsichtsrat Ausgeschiedenen Bankdirektor Pairä, Bankdirektor Glass, Fabrikant E. Roos, Bankdirektor Bender (Rhein. Creditbank, Zweibrücken), Bankdirektor Janda (Rheinische Creditbank, Mannheim), Justizrat Trier, Zweibrücken; Fabrikant J. Roos, Zweibrücken, Direktor Lütcke, Saarbrücken neu in den Aufsichtsrat gewählt.

* **Waggonfabrik A.-G., Rastatt.** Nach dem Bericht für 1922/23 litt das Unternehmen unter den Folgen der Besetzung, trotzdem konnte der Betrieb mit geringen Einschränkungen gegen Ende des Geschäftsjahres ununterbrochen aufrecht erhalten werden. Nach 49,9 (3,74) Mill. ℳ Abschreibungen sollen aus 1,16 Bill. (5,4 Mill.) ℳ Reingewinn u. a. 1 Rtm. Dividende pro Aktie auf 16 Mill. ℳ Stammaktien (i. V. 35 Prozent auf 7,5 Mill. ℳ) verteilt werden. Aus der Bilanz (in Bill. ℳ): 18,48 (117 Mill.) Gläubiger, andererseits 6,41 (82 Mill.) Schuldner und 12,61 (49 Mill.) Vorräte. Die gemeldete Kapitalerhöhung um 8,5 auf 16 Mill. ℳ Stammaktien, daneben noch 1 Million ℳ Vorzugsaktien ist durchgeführt. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr seien vollkommen unübersehbar.

Devisenmarkt

Die Besserung des französischen Franken hat, beschleunigt durch Deckungskäufe für Termingeschäfte, weitere Fortschritte gemacht. Nachdem die Notiz gegen das englische Pfund mit 95—96 eingesetzt hatte, ging sie im Abendverkehr bis auf 92,25 zurück, in Berlin bis auf 92. Auch die Mark hat sich linksrheinisch gebessert auf 19 Bill. je Pfund Sterling. In Zürich zahlte man 130 Centimes für die Bill. ℳ, in Amsterdam 60,75 Cents. Sonst notierte man in Zürich: Paris 26,85, London 21,78, Italien 21,85, Brüssel 22,25, Madrid 74,25, New York 5,77,5; in London: Paris 92,12, Belgien 110,75, Holland 11,54,75, Amerika 4,23,62; in Amsterdam: Scheck London 11,55,62, Paris 12,55, Schweiz 46,62,5, Italien 11,57,5, Brüssel 10,47½, Madrid 34,90, New York 269,37.

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

* **Mannheim, 14. März.** Die Börse verkehrte bei behaupteten Kursen und kleinem Geschäft. Es notierten (in Billionen Prozent): Rheinische Kreditbank 3,9 G., Badische Anilin 19,50 bz. G., Rhenania 9,25 G., Westeregeln 25 G., Brauerei Sinner 13 bz. G., Benz 4½ bz. G., Dampfkessel Rodberg 6 G., Dingler Maschin. 6 G., Emaillierwerke Malkammer 7,50 G., Gebrüder Fahr 11 bz. G., Fuchs Waggon 2 bz. G., Germania Linoleum 14 bz. G., Heddernheimer Kupfer 8,75 G., Karlsruher Maschinen 5,2 bz. B., Karlsruher Nähmaschinen Haid u. Neu 36 G., Knorr Heilbronn 8 bz. G., Mannh. Gummi 3,50 B., Badenia 1,95 bz. G., Neckarsulmer 6 bz. G., Pfälzer Nähmaschinen 3,50 G., Rheinelektra 11,50 G., Salzwerk Heilbronn 95 G., Unionwerke 14 G., 15 B., Freiburger Ziegel 3% bz. G., Zucker Frankenthal 5 bz. B., Zucker Waghäusel 5 bz. G., Wayss u. Freytag 4,75 bz. G., Frankona (in Billionen ℳ) 70 G., Frankfurter Allgemeine 100 G., desgl. neue 90 G., Continentale Versicherung 70 B., Mannheimer Versicherung 95 G. 100 B.

Waren und Märkte

Bremen, 14. März. Baumwolle. American Fully middling g. c. 28 mm loco per engl. Pfd. 31,18 (30,72) Dollarcents.

Magdeburg, 14. März. Zucker prompt Lieferung innerhalb 10 Tagen 26,25—26,50, innerhalb 4 Wochen 26,50 G.ℳ.

* **Allgäuer Butter- und Käsebörse** vom 13. März. Butter 180—190, häufigster 186 Pfg.; grüner Weichkäse 63—73 Pfg., häufigster Preis 70 Pfg.; konsumreifer Rundkäse 125—130, häufigster 135 Pfg. Die Nachfrage war nach Butter und Weichkäse gut, nach Rundkäse ruhig.

* **Chemikalien.** Die Belebung des Marktes hält an. Namentlich sind es die Verbraucher, die ihre zum Teil vollkommen erschöpften Lagervorräte ergänzen müssen; die angeforderten Mengen sind zwar nicht so groß wie in früheren Zeiten, was weniger von dem Umfang der vorhandenen Beschäftigung als von der selbst bei größten Unternehmen vorhandenen Geldknappheit kommt. Die Preise sind durchweg fest, haben sich auch bei verschiedenen Erzeugnissen erhöht. Die Warenposten in schwachen Händen werden immer seltener, so daß eine ausgeglichene Marktlage zu erwarten ist. Es wurden im Durchschnitt ungefähr folgende Goldmarkpreise einschließlich Verpackung notiert: Aetzkali eingegoss. 60, desgl. in Stücken 66; Aetznatron 38; Antichlor fein- und grobkrist. 15; Chlorbarium 98/100 proz. weiß Kristallmehl 22, desgl. 93/95 proz. 19; Chlormagnesium krist. 5,50; Chlorzink weiß pulv. 46; Chlorzinklauge 70/75proz. 28; Eisenvitriol techn. krist. 3,40 (lose verladen); Glaubersalz feinkrist. 3,80 (lose verladen); Kali gelbblausaures 165; Kalialaun Kristallmehl 19; Kaliumpermanganat chem. rein feinkrist. 110; Kalisalpeter techn. rein 56; Kupfervitriol 48; Manganchlorür techn. krist. 9,50 Dollar; Natriumbichromat krist. 95 G.ℳ; desgl. geschmolzen 86; Natrium gelbblausaures 90; Naphtalin weiß in Schuppen 36; desgl. in Kugeln 38; Natronlauge ca. 40° Bé 21; Lithopone Rotsiegel 42; Pottasche 96/98 proz. calc. gemahlen 46; Salmiak 98/100 proz. feinkrist. 49; Soda calc. 15; desgl. krist. 8,50; *Schwefelnatrium krist. 30/32 proz. 16; desgl. conc. 60/62 proz. eingegossen 25; Zinkvitriol techn. krist. 11 Lstrl. je 1000 kg; Bariumcarbonat 98/99 proz. chem. gefällt 4,20 Dollar, alles soweit nicht anders vermerkt, per 100 kg netto, ab verschiedenen Lagerorten; die mit * versehenen Preise verstehen sich frachtfrei deutscher Vollbahnstation.

Schiffahrt

Schiffsbewegungen der White Star Line und American Line

D. Adriatic am 18. 2. in New York; D. Baltic am 22. 2. von Konstantinopel; D. Belgenland am 19. 2. in Alexandrien; D. Cedric am 25. 2. in Liverpool; D. Doric am 18. 2. in Liverpool; D. Lapland am 18. 2. von Monaco nach New York; D. Megantic am 21. 2. in New York; D. Olympic am 20. 2. von Southampton; D. Pittsburgh am 24. 2. in New York; D. Zeeland am 16. 2. von New York; D. Ceramic (ausgeh.) am 14. 2. von Kapstadt; D. Medic (heimk.) am 21. 2. von Hobart; D. Persic (ausg.) am 22. 2. von Teneriffe; D. Suevic am 21. 2. (heimk.) von Glasgow; D. Zealandic am 23. 2. von Glasgow; D. Matatua am 17. 2. (heimk.) in Liverpool.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H. Mannheim E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heimer — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammel; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten: Aus dem Lande, Nachbarorte, Gerichtliches und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: Karl Schurr.

Marquisen, Sonnen-Vorhänge
liefert neu und repariert
Wilh. Hotter, Hitschfel Nachf.
Eichendorffstr. 30. Telephon 2646.

Gerichtszeitung

Strafkammer Mannheim

Mannheim, 14. März. (Strafkammer II.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Heintze. Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Brettle.

Angeklagt ist der 26 Jahre alte Artist Max K. von Ludwigshafen und der 20jährige Bäcker Friedrich B. Beide haben sich an den Mannheimer Unruhen am 15. Oktober beteiligt. K., der Tänzer und seit Juli erwerbslos ist, wird beschuldigt, bei den Ansammlungen beim Rathaus, auf dem Marktplatz und bei den Plünderungen in der Mittelstraße sich beteiligt zu haben. Außerdem soll der Angeklagte bei der Entwaffnung des Polizeiwachtmeisters Böttger und bei der Plünderung des mit Margarine beladenen Autos mitgemacht zu haben. K. gibt zu, daß er als Erwerbsloser sich im dem Umzug beteiligte, bestreitet aber im übrigen jede ungesetzliche Handlung. Friedrich B. war bei den Ansammlungen, geriet unter den großen Haufen und wurde von der Polizei nach dem Grundsatz „mitgegangen, mitgehangen" festgenommen. Einer der Belastungszeugen behauptet mit aller Bestimmtheit, den K. gesehen zu haben, wie er Margarine von dem Auto heruntergeworfen hat. Der Staatsanwalt beantragt 2 Jahre Gefängnis. Gefängnisarzt Dr. Böhmann bezeichnet den Angeklagten K. als nervösen Menschen. Das Gericht erkannte bei K. auf 1 Jahr 3 Monate und bei B. auf 2 Monate Gefängnis. Verteidiger: R.-A. Dr. Pfeifenberger.

* * *

Amtsgericht Mannheim

Verurteilung von Schwer-Einbrechern

Mannheim, 14. März. Vorsitzender Amtsrichter Dr. Lefer.

Drei Kohlendiebe saßen auf der Anklagebank und zwar der 20jährige aus Feudenheim gebürtige ledige Taglöhner Karl Heinrich Schmidt, der 20jährige ledige Taglöhner Johann Schwind und der 19jährige aus Sandhofen gebürtige ledige Taglöhner Ludwig Lang. Das dreiblättrige Kleeblatt hat am Vormittag des 10. Dezember mit zwei jugendlichen Burschen und am Nachmittag mit vier jungen Burschen die zwei Meter hohe Bretterwand eines Kohlenlagers in der Neckarvorlandstraße überklettert und dann zusammen vierzehn Zentner Kohlen gestohlen. Die Angeklagten gaben den Diebstahl am Nachmittag zu, leugneten aber die Sache am Vormittag. Ihr Leugnen hilft jedoch nicht viel, da sie durch die Aussagen eines der jugendlichen Einbrecher verraten und überführt werden. Wegen schweren Diebstahls wurden die drei Burschen unter Annahme mildernder Umstände zu je drei Monaten Gefängnis und zu den Kosten verurteilt.

Bei der folgenden Verhandlung saßen ebenfalls wieder drei Angeklagte auf der Anklagebank. Es waren dies der 24 Jahre alte ledige Kraftwagenführer Karl Heine, der vom 11. September bis 11. Oktober 23 in Untersuchungshaft saß, der 34 Jahre alte verheiratete Taglöhner Georg Wilhelm Sommer und der 39 Jahre alte verheiratete Mechaniker Karl Leonhard St., der vom 11. bis 26. September 1923 in Untersuchungshaft saß. Den Angeklagten Heine und Sommer wird vorgeworfen, daß sie am 8. September 23 in das Magazin einer Lebensmittel-Großhandlung in G 7. 20/21 eindrangen und 100 Kilo Schmalz, zwei Kisten Seife und zwei Kisten kondensierte Milch im Gesamtwerte von damals 4800 Millionen Mark herausholten. Heine hatte mit einem Nachschlüssel das Tor des Lichthofes im Lager aufgeschlossen und dann durch ein Fenster in das Magazin eingestiegen. Die Angeschuldigten sind geständig. Heine erschien eines Abends bei St. und verlangte den Schlüssel in das Lager, da er etwas vergessen habe. Nach einigen Stunden brachte er den Schlüssel wieder, wobei er durchblicken ließ, daß er etwas mitgenommen habe, das er aber seiner Logiswirtin nicht bringen könne. St. gab ihm darauf die Adresse seines Freundes an. Als der Diebstahl am anderen Morgen herauskam, hatte St. nicht den Mut, die Sache seinem Chef zu erzählen. Das Gericht erkannte gegen Karl Heine wegen schweren Diebstahls auf sechs Monate, gegen Sommer wegen Beihilfe dazu auf fünf Monate und gegen St. wegen Begünstigung auf vierzehn Tage Gefängnis. ch.

Der „Einbrecher-König" vor Gericht.

* **Heidelberg**, 14. März. Vor dem Schöffengericht begann heute bei großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den 25jährigen Hermann Röll aus Frankfurt, dem zahlreiche Einbrüche in Heidelberg zur Last gelegt werden, die er sämtlich im April v. Js. ausführte, oder auszuführen versuchte. Röll, der einen harmlosen Eindruck macht, ist mehrfach vorbestraft, u. a. einmal mit sieben Jahren Zuchthaus, doch hatte von dieser Strafe nur einen Teil verbüßt, weil es ihm gelang, nach dem Schlucke von Eisenstücken aus der chirurgischen Klinik in Halle zu entfliehen. Der Angeklagte ist der Sohn achtbarer Eltern. Auch seine Geschwister sind angesehene Leute. Er dagegen wollte schon in der Schule nicht lernen, hielt seine Lehrzeit als Schlosser nicht durch und beging bereits als Fünfzehnjähriger den ersten Diebstahl. Der erste Einbruch in Heidelberg geschah merkwürdigerweise bei dem bisherigen Landgerichtspräsidenten, bei dem Röll an einer Glocinie an der Hauswand emporstieg und einen Perserteppich und Silbersachen stahl. Der Angeklagte, der ein außerordentlich lebhaftes Mundwerk hat, erklärt hierzu folgendes: „Ich bin der größte Verächter der Justiz. Der Landgerichtspräsident aber, der mir genau bekannt war, ist ein Hüter dieser Justiz und daher mein Feind." Der Angeklagte ist auch deshalb auf den Landgerichtspräsidenten nicht gut zu sprechen, weil er ihm seinen Goldrahl und die Hornbrille nicht ersetzte, die ihm die Schutzleute bei der Verhaftung zertrümmerten. Die Anklage legt dem Röll weiter zur Last, in einem Schuhladen 21 Paar Schuhe und Geld, in einem Lebensmittelgeschäft Fette, Käse und Geld, in einem Manufakturwarenladen Strümpfe, Handschuhe und anderes, in einem Konfektionsgeschäft 17 Anzüge und zwei Mäntel, in Friseurläden Seifen, Parfümerien und einen Massageapparat, in einer Wohnung ein Kleid und einen Damenpelz gestohlen, sowie andere Einbrüche versucht zu haben.

Röll gibt diese Einbrüche zum Teil unumwunden zu, zum Teil bestreitet er sie und bemerkt verächtlich, mit solch kleinen Dingen befasse er sich nicht. Bei einem angeblichen Einbruchsversuch erklärt er, er nehme nur große Sachen in Angriff. Was er angefangen habe, das führe er auch durch. Ein bestohlener Friseur hatte nach seiner Ansicht zuviel Parfümerien. Zu dem angeblichen Einbruchsversuch in ein Möbelgeschäft sagt er: „Das ist Pfiff! Was soll ich wohl in einem Möbelgeschäft? Ich kann doch kein Vertiko in die Tasche stecken!" Beim Eindringen in eine Backstube hätten er und sein Mittäter sich nur wärmen wollen, da sie vom Regen völlig durchnäßt gewesen seien. Sie hätten nichts mitgenommen, obwohl es genug gegeben hätte. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Holl, erklärt, Röll sei zwar geistig etwas minderwertig, wenigstens nicht besonders schlau, immerhin jedoch soweit durchaus geistig normal veranlagt, daß er für seine Taten voll verantwortlich ist. Im Heidelberger Gefängnis sei er oft unruhig und widerstandslustig gewesen. Als der Sachverständige weiter auf die verbrecherische Laufbahn des Angeklagten hinweist, da wird Röll wütend, unterbricht den Sachverständigen oft und ruft ihm die stärksten Grobheiten zu. Er hält auch hier wieder eine Programmrede und sagt, er fühle sich als Rächer der Armen, Bekämpfer des Kapitalismus usw. und werde seine Tätigkeit, die Besitzenden zu schädigen, immer fortsetzen. Besonders wehrt er sich dagegen, etwa als geistig nicht normal angesehen zu werden. Er sagte, ihm fehle jetzt nichts weiter, als gutes Essen und Trinken. Hier im Gefängnis aber sei das Essen schlecht. Der Vorsitzende läßt den Angeklagten, lt. „Heidelb. N. N." nach Möglichkeit reden und unterbricht ihn nur, wenn er allzusehr vom Thema abschweift. Zu der Verhandlung sind 15 Zeugen geladen.

Das Schöffengericht verurteilte Röll zu sechs Jahren zehn Monaten Zuchthaus. Außerdem hat er noch eine sechsjährige Zuchthausstrafe aus seiner Halleschen Gefängniszeit zu verbüßen, sodaß er also eine Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus zu verbüßen hat. Am Schluß der Verhandlung hielt der Verbrecher eine pathetische Rede und trug ein großes Gedicht vor.

):(**Bei der Wucherabteilung des Berliner Polizeipräsidiums** sind in dem vergangenen Monat 1925 Strafsachen verhandelt worden; davon sind 1252 an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet worden. In 58 Fällen wurde das Handelsverbot ausgesprochen. Von der Handelserlaubnisstelle wurde in 106 Fällen die Erlaubnis zum Großhandel mit Lebens- und Futtermitteln versagt. Von den Marktgerichten wurde in 247 Fällen ein Urteil gefällt. Beschlagnahmt wurden u. a.: Kaffee, Kaffeeersatz und Schokolade im Werte von 4000 Mark, Butter für 300 Mark, Speck für 300 Mark, Gurken für 22 790 Mark, 10 Stück Rindvieh, 24 Schweine und 9 Kälber.

Sportliche Rundschau

Das Sportprogramm des D. M. V. Landesgruppe Südwest

Ein umfangreiches und in seiner Zusammenstellung äußerst interessantes Sportprogramm wurde auf der letzten Landesgruppe in Mannheim festgelegt und eingeteilt. Es war schwierig, die Fülle der Vorhaben der einzelnen Clubs der Landesgruppe mit Terminen zu versehen, wollte man doch vermeiden, daß mehrere Rennen an einem Tage stattfinden, um eine Verteilung der Meldungen zu vermeiden. Unter Berücksichtigung der im Reiche stattfindenden Veranstaltungen und solcher im Ausland bereits terminlich festliegenden sind unten benannte Termine festgelegt worden.

Am 6. April veranstaltet der Karlsruher Motorrad-Club als Auftakt der diesjährigen Landesgruppenrennen ein Bergrennen nach dem Thomashof, offen für alle Mitglieder der Landesgruppe.

Die Ostertage führen alle Vereine nach Baden-Baden, aus Anlaß der Landesgruppen-Osterausfahrt. Die Veranstaltung liegt in Händen des Motorsportclub Saarbrücken. Am 17. April treffen sich die Saarbrücker in Karlsruhe mit Mannheim, Heidelberg und dem Bauländer Motorrad-Club, um andern Tags gemeinsam zu starten. Eine Schwarzwaldfahrt geht über Baden-Baden, Freiburg, Titisee, Triberg, Freudenstadt, zurück nach Baden-Baden, wo sich am Ostersonntag alle Südwest-DMV-Sportler treffen.

Am 27. April veranstaltet der Motorrad-Club Heidelberg ein Dreieckrennen bei Schriesheim auf abgesperrter Strecke (6 Kilometer) und wenige Tage später am 4. Mai tritt der Motorfahrer-Club Mannheim mit seiner 3. Zuverlässigkeitsfahrt durch den Odenwald, abgesperrte Strecke, 2 Runden à 55 Kilometer, auf den Plan einer Veranstaltung, die längst Geltung besitzt, und bei der der Odenwaldwanderpreis der Stadt Mannheim ausgefahren wird.

Zum 25. Mai ladet der Karlsruher Motorrad-Club wiederum nach Karlsruhe ein, um mit der neuen Rennstrecke, zwei abgesperrte gerade Strecken à 10 Kilometer, (ähnlich der Avus) bekannt zu machen.

Der 1. Juni gehört dem Freiburger Motorradsport. Es findet an diesem Tage das Rennen auf den Feldberg statt, 43 Kilometer, abgesperrte Strecke, Steigung bis 15 Prozent. Zwei Bergrennen innerhalb 4 Wochen. Dann: am 29. Juni findet, veranstaltet vom Motorrad-Club Heidelberg, das Königstuhlrennen statt, offen für alle DMV-Mitglieder aller Klassen und geladene Gäste. Dieses Rennen hat den Charakter eines Verband-Rennens, zur teilweisen Ermittlung der Verbands-Meisterschaft.

Der Bauländische Motorrad-Club veranstaltet am 14. Juli ein Bergrennen, welches wie das am 17. August in Freiburg stattfindende, internen Charakter hat.

Am 24. August hält der Karlsruher Motorrad-Club ein Flachrennen auf zwei abgesperrten Geraden ab, anschließend Flachrennen um die Wertung für die Verbands-Leichtkraftrad-Meisterschaft, offen für alle DMV-Fahrer.

Auf seiner Rennstrecke „Rund um den Exerzierplatz" veranstaltet der Motorrad-Club Freiburg am 21. September ein Rennen, offen für alle Mitglieder der Landesgruppen und geladene Gäste.

Aus Anlaß der Karlsruher Herbstwoche läßt sich der Karlsruher Motorrad-Club die Pflege des Motorrad-Rennsportes besonders angelegen sein. Er veranstaltet innerhalb der Festwoche ein Rennen auf erwähnter Flachstrecke, um die Clubmeisterschaft, bedingt offen für Landesgruppe und Gäste.

Das Schlußwort hat der Motorfahrer-Club Mannheim mit dem 5. Oktober. Es findet an diesem Tage die 4. Prüfungsfahrt Mannheim-Waldhof-Käfertal, ein Flachrennen auf 3.15 Kilometer langer, abgesperrter Strecke, offen für alle MDV.-Mitglieder statt. W. D.

Radsport

* **Zwei neue Rekorde im Radsport.** Das zweite diesjährige Berliner Sechstagerennen bot durch die zahlreich eingelegten Spurts und die flotte Fahrweise guten Sport. Das Tempo war besonders in den letzten Tagen so schnell, daß am Ende des Rennens der Weltrekord um 33 Kilometer überboten war. Den anderen Rekord kann der Continentalreifen für sich verbuchen. Mit Huschke-Kupke als ersten und Oliveri-Tonani als zweitem Paar siegte er auch in diesem Rennen und gewann somit alle drei diesjährigen deutschen Sechstagerennen. Von den insgesamt bisher ausgefahrenen 18 deutschen Sechstagerennen gewann der Continentalreifen allein 17.

Sparsam wirtschaften

hilft Süßstoff. Er spart teuren Zucker, ist rein, süß und bekömmlich. Nicht zuviel nehmen, nach Geschmack zusehen. Probeschachtel nur 5 Pf.

Ueberall erhältlich. 529

Elegante Uebergangs- u. Strohhüte
die schönsten Lederhüte
ungewöhnlich billig — keine Ladenpreise
Umarbeiten von Lederhüten wie neu
Akademiestr. 15, (E8) Nähe Rheinstr.
Etagengeschäft Rosenbaum

Eingang von Neuheiten
in 1944
Gabardine für Anzüge und Mäntel in den neuesten Dessinierungen und beste Qualität
Ripspopeline, die große Mode, in verschiedenen Farben
Kammgarne in den neuesten Ausmusterungen
empfiehlt in größter Auswahl
Tuchhaus St. Eisenhauer
K 1, 4. Breitestraße Tel 5336

Sommersprossen
Hauss. E. G. in B. empfiehlt als bewährtes Mittel gegen
Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife
Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Lu., Par. E262

Mein
Münchener Kind'l
Oel
eigene Spezialmarke
das reinste und beste zur Zubereitung von Salaten und Mayonnaisen
in Reinheit, Geschmack u. Güte unübertroffen
Liter 1.30
Back-Oel .... Liter 90 Pfg
Salat-Oel .... Liter 1.10
Boden-Oel im Leinöl gemengt ..... Liter 65 Pfg
Lein-Oel 1.45
Vollreis .... Pfd. 19 Pfg
Erbsen gespalten, gelb Pfd. 19 Pfg
Lieferung frei Haus. 2188
Lebensmittelvertrieb „Bavaria"
O P KNEIL, Mannheim-Neckarau
Germaniastraße 20 — Telephon 8184
Stadtverkauf: Schwetzingerstraße 97

= Schönheitspflege =
Schmerz- und narbenlose Entfernung von Haaren, Warzen u. Leberflecken, sowie Beseitigung all Schönheitsfehler — Gesichtsdampfbäder Bestrahlungen beseitigen alle Hautunreinigkeiten — Spezialbehandlung bei starkem Fettansatz, Doppelkinn usw. Hand und Fußpflege S2
Geschw. Steinwand
Tel 1013 MANNHEIM P 5. 13 Tel 4013

Anbiete
ca. 400 Ster Buchenbrennholz
Scheiter und Rollen, ferner
ca. 100 Ster Eichenbrennholz
sofort lieferbar
Frachtbasis Nähe Freiburg i. Br.
Angebote an *1212
H. Frauenfeld, Holz-Handlung
Freiburg i. Br.
Talstraße 2. Tel. 1359

Drucksachen für alle Zwecke
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6, 2.

„Er"
Conrad Tack Schuh
sitzt wie nach Maß gearbeitet.

Selbst bei den spitzen modernen Formen liegen die Zehen mollig gebettet. „Er" wandert aus der Fabrik nach acht Wochen sorgfältigster Behandlung direkt in unsere eigenen 114 Verkaufsstellen.

„Er" ist unerhört billig.

Beispiele:

Feiner Damen-Halbschuh mit echter Lackkappe	8.70	Knaben echt Rindb.-Schnürstiefel, echte Kappe, Gr. 36-40 10.00, Gr. 29-30	8.20	Herren echt Boxkalf-Halbschuh, Original-Rahmenarbeit	18.00
Eleganter Damen-Hausschuh, flacher Absatz, gute Lederverarbeitung	5.90	Herren echt Rindb.-Stiefel, echte Kappe, beste Verarbeitung	12.90	Brauner doppelsohl. Herren-Stiefel, echt Rindbox, feinste Verarbeitung	22.50

Conrad Tack Schuhfabrik Tack & Cie A.G. Burg b. Magdbg.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. Mannheim Breitestr., S 1, 7.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Miete für gewerbliche Räume.

Der Mieteinausschuß hat gemäß § 10 Absatz 2 R.-M.-G. die Zuschläge für gewerbliche Räume wie folgt bestimmt: 8

Der jeweils maßgebenden gesetzlichen Miete ist ein ... zwischen der Friedensmiete und der gesetzlichen Miete zuzuschlagen; dieser Hundertsatz steigert sich bei zunehmender Friedensmiete. Der Zuschlag beträgt bei einer jährlichen Friedensmiete von:

bis zu 600 Mark	—
601—900 Mark	20 v. H.
901—1200 Mark	30 v. H.
1201—2400 Mark	40 v. H.
2401—4800 Mark	60 v. H.
4801—7200 Mark	80 v. H.
über 7200 Mark	100 v. H.

des Unterschieds zwischen Friedensmiete und gesetzlicher Miete.

Für Ausstellungsräume und ausgesprochene Luxusbetriebe ist ohne Rücksicht auf die Höhe der Friedensmiete die volle Friedensmiete zu zahlen. Ergeben sich Härten oder Unbilligkeiten, so kann das Mieteinigungsamt Ausnahmen bewilligen. Sind mit den gewerblichen Räumen Wohnräume verbunden, so darf der Zuschlag nur für die gewerblichen Räume berechnet werden. Die vorstehende Regelung gilt mit Wirkung vom 1. April 1924 ab. Mannheim, 11. März 1924.

Der Oberbürgermeister.

Am Freitag, den 21. März, nachmittags 4 Uhr findet im Bürgerausschußsaal des Rathauses eine

Bürgerausschuß-Sitzung

statt. Die Tagesordnung ist im Rathausdurchgang und bei den Gemeindesekretariaten angeschlagen. Der Zutritt zur Galerie ist **nur gegen Eintrittskarten** gestattet, die am Donnerstag, 20. März, nachmittags von 3—6 Uhr und Freitag, 21. März, vormittags von 8—12 Uhr im Sekretariat des Gemeindegerichts (Altes Rathaus, Zimmer 5) ausgegeben werden. Die Karten werden auf den Namen ausgestellt; für einen Dritten kann der ausgebende Beamte eine weitere Karte behändigen. Sobald die verfügbare Anzahl vergeben ist, wird die Kartenausgabe geschlossen. Personen unter 18 Jahren können keine Karte erhalten.
8 Der Oberbürgermeister.

Schalterstunden der Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-Werke.

Infolge der für die städtischen Büros allgemein angeordneten getrennten Arbeitszeit sind die Schalter der Wasser-, Gas- u. Elektrizitäts-Werke K 7, ab 17. ds. Mts. werktäglich vorm. von ½8 bis 12 Uhr und nachm. von ½3 bis ½5 Uhr (Samstags von 8 bis 12 Uhr) geöffnet. 101

Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-Werke.

Landstreuversteigerung des Hochbauamts Abt. Gartenverwaltung im Waldpark am **Montag, den 17. März** d. J. in 36 Losen. Zusammenkunft nachm. 3 Uhr Bickenhäuschen (Rheindamm). 29

Höhere Lehranstalten

für die männliche und weibliche Jugend.

Für das nächste Schuljahr findet die **erste Anmeldung am Montag, den 17. März** statt. An diesem Tage sollen möglichst alle neuen Schüler und Schülerinnen angemeldet werden. Die **zweite Anmeldung** ist am **29. April**, beidemale von 9 bis 1 Uhr in den Direktionszimmern. Außer an diesen 2 Tagen werden keine Anmeldungen angenommen. Bei der Anmeldung ist der Geburtsschein oder das Familienbuch, der Impfschein und das letzte Schulzeugnis vorzulegen. Die Schüler sind persönlich vorzustellen.

Auf den gleichen Zeitpunkt sind die aus Klasse IVa in die realgymnasiale Abteilung der Liselotteschule übertretenden Schülerinnen der Elisabethschule u. der neuen Mädchenschulabteilung D 7, 22 mündlich oder schriftlich (Geburtsdatum, Name und Stand des Vaters, Wohnung, Schule) bei der Liselotteschule anzumelden. Für Realschüler ist der Neckar die Grenze zwischen der Oberrealschule und der Lessingschule einerseits und der Realschule in Feudenheim andererseits; Schüler von weit entlegenen Vororten haben freie Wahl. Die Direktoren behalten sich einen Ausgleich zwischen den Besuchszahlen der einzelnen Seiten vor.

Für ... Schülerinnen ... Bezirke. Es gehören

1. zur höheren Mädchenschulabteilung D 7, 22: Neckarstadt von Friedrichsbrücke, Meßplatz, Max-Josephstraße neckarabwärts; die Vororte Sandhofen u. Käfertal; Schwetzingerstadt zwischen Kaiserring, Seckenheimerstr., Trainwerkstraße, Friedrichsfelderstraße;
2. zur Liselotteschule: Der Rest der Schwetzingerstadt, Oststadt, Neckarstadt Friedrichsbrücke, Meßplatz, Max-Josephstraße neckaraufwärts; die Vororte Neu-Ostheim, Feudenheim, Waldhof; die Ringquadrate P 7, Q 7, R 7, S 6, T 6, U 6—U 3;
3. zur Elisabethschule: Die übrige Innenstadt, Lindenhof, die Auswärtigen.

Wer in die unterste Klasse eintreten will, muß bis spätestens 1. September 1924 das 9. Lebensjahr vollendet haben. Entsprechend gilt die Altersgrenze für alle höheren Klassen.

Maßgebend für die Aufnahme ist nur die an der höheren Lehranstalt abgenommene Aufnahmeprüfung. Bei der Prüfung für die unterste Klasse wird der Kenntnisstand des abgeschlossenen dritten Schuljahrs verlangt, z. B.

1. Diktat in deutscher und lateinischer Schrift,
2. Teilung durch einstelligen Teiler.

Am **18. März** findet eine Aufnahmeprüfung für die **Sexta** der Knabenschulen u. die **Klasse VII** der Mädchenschulen statt; wer sie nicht besteht, kann nicht zu einer zweiten Prüfung zugelassen werden. Eine **zweite Aufnahmeprüfung** findet für **alle Klassen** am **30. April** statt. Die Aufnahme erfolgt in jedem Fall auf Probe bis Pfingsten.

Zum Schulbeginn sollen sich alle Schüler und Schülerinnen am Donnerstag, den 1. Mai 1924 um 10 Uhr in ihren Klassen einfinden.

Karl Friedrich-Gymnasium: Roonstr. 4/6. **Realgymnasium I:** Friedrichsring 6. **Oberrealschule:** Tullastr. 25. **Lessingschule-Realgymnasium II** mit Realschule: Gutenbergstr. 2. **Realschule Feudenheim. Elisabethschule:** D 7, 8. **Liselotteschule:** Ecke Kolli- und Colliniстraße. **Neue höhere Mädchenschulabteilung:** D 7, 22. 17

Städt. Fröbelseminar

Mannheim, E 5, 16.

Beginn neuer **Lehrgänge** zur Ausbildung von
Jugendleiterinnen,
Kindergärtnerinnen,
Fröbelschen Kinderpflegerinnen

am 29. April 1924.

Auskünfte und Anmeldungen durch 21

Die Seminarleitung.

Hypotheken-Darlehen

gegen 10fache erstklass. Sicherheit zur Erweiterung eines industriellen Unternehmens in Höhe bis 30 000 Goldmark gegen hohen Zins vom Selbstgeber **gesucht.** Angebote unter O. M. 95 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3071

Sie kaufen am billigsten:

Süßrahmbutter	1 Pfd.	**2.10**	**Schweizerkäse**	1 Pfd.	**1.6.**
Margarine	1 Pfd.	**58 Pf.**	**Münsterkäse** ¼ Pfd. **35 Pf.**	1 Pfd.	**1.40**
Nußbutter	1 Pfd.	**8. Pf.**	**Brie-Käse** ¼ Pfd. **30 Pf.**	1 Pfd.	**1.10**
Vollmilch	Dose	**50 Pf.**	**Roquefortkäse** ¼ Pfd. **60 Pf.**	1 Pfd.	**2.20**
Roh-Schinken ¼ Pfd. **45 Pf.**	1 Pfd.	**1..0**	**Grüne Erbsen**	1 kg-Dose	**80 Pf.**
Dörrfleisch, so lange Vorrat	1 Pfd.	**1.40**	**Makkaroni**	1 Pfd.	**50 Pf.**
dto.	bei 5 Pfd.	**1.30**	**Spaghetti**	1 Pfd.	**.. Pf.**
Leberwurst	¼ Pfd.	**20 Pf.**	**Eierfadennudeln**	1 Pfd.	**.. Pf.**
Bierwurst	¼ Pfd.	**.. Pf.**	**Eier-Gemüsenudeln**	1 Paket	**2. Pf.**
Salami	¼ Pfd.	**60 Pf.**	**Gabelbissen**	1 Pfd.	**30 Pf.**
Camembert	Schachtel geteilt	**1.20**	**Bismarckheringe**	1 Stück	**15 Pf.**
dto.	Schachtel ganz	**70 Pf.**	**Rollmops**	1 Stück	**15.. Pf.**
Emmentaler, ohne Rinde		**.70 Pf.**	**Orangen**	12 Stück	**1.00**
Gervais	1 Stück	**25 Pf.**	**Dürkheimer Rotwein**	Flasche	**1.50**
dto.	Schachtel	**1.40**			

Sämtliche Konserven

Osterhasen, Schokoladen und Liköre in großer Auswahl

ff. Buttergebäck, Beutel **40** u. **80** Pf., Karton **1.00** Mk.

Josef Otto, R 4, 13

Lebensmittelhaus

Weinrestaurant Wolf

Tel. 5344 1 Minute vom Schloß **B 2, 4**

Künstler-Konzert! 5..

Bekannte vorzügliche Küche u. erstkl. offene u. Flaschenweine Frühstück, Mittag- u. Abendessen

---

Lichtheil- und Badeanstalt

N 3, 3 **„Elektron"** N 3, 3

Tel. 4320 Inh.: **Dir. Heh. Schäfer** Tel. 4320

empfiehlt 827

Elektrische Lichtbäder gegen Gicht, Rheumatisches Erkältungskrankh.

Kopflichtbäder zwecks Heilung von Stirnhöhlen-, Nasen-, Ohren- u. Rachenkatarrh

Vierzellenbäder nach Dr. Schnee angew. bei he Nervenleid. Neuralgie. Lähmungen. Neurasthenie, Schlaflosigkeit etc.

Medizinische Bäder aller Art

werden verabreicht wie **Kohlensäure-, Sauerstoff-, Fichtennadel-, Tiop nol-** (Schwefel) **Lohanin- und Salzbäder** etc.

Abgabe von Bädern an Kassen-Mitglieder

Geöffnet:

morgens von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—8 Uhr
Sonntags gesch ossen.

24jährige Praxis.

HAPAG HARRIMAN

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)

Nach

NORD-AMERIKA SÜD-AMERIKA CANADA

CUBA — MEXICO
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung, Unterbringung in Kammern in allen Klassen.

Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Alsterdamm 25
und deren Vertreter in:

Bruchsal, Josef Moser, Kaiserstrasse 67. S35
Heidelberg, Hugo Reiher, in Fa. Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8
Ludwigshafen, Carl Kohler, Kaiser Wilhelmstrasse 31
Mannheim, E 1, 19, Reisebüro H. Hansen

General-Agentur für den Freistaat Baden:
Reisebüro H. Hansen, Baden-Baden, am Leopoldplatz.

Elsa Schmidt

zeigt die Eröffnung ihrer

Modellhut-Ausstellung

an. *3072

Telephon 7202. — D 2, 14.

Dachziegel u. Backsteine

Doppelfalzziegel	**Preßfalzziegel (Mod. Ludowici)**
Strangfalzziegel	**Biberschwanzziegel 18/38, 16/36**

liefern in nur erster Qualität unsere aus unseren Werken:

Rauenberg bei Wiesloch	Gochsheim bei Bruchsal
Aglasterhausen bei Heidelberg	Billigheim bei Mosbach
Heppenheim a. d. Bergstraße	Elchesheim bei Rastatt

Gebr. Bott, G. m. b. H., Bruchsal

Tel. 311, 312 **Tel. 311, 312**

Vertreter und Läger in allen größeren Städten.

Ruhigen Landaufenthalt

finden in schön geleg. Landhause beste, volle Verpflegung, ein ob. Zimmer 4 Mk pro Tag. Sonnen u. Wannenbad. Bebringer, Kuitlingen bei Bretten B686

Nähmaschinen

repariert Knudsen, L 7, 3
Telephon 3495 S..

Offene Stellen

Transport-, Autokasko-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.

Großer Versicherungskonzern in Mannheim, mit besten Beziehungen zur Großindustrie, sucht zum baldigen Eintritt

erstklassigen Fachmann

als **Abteilungsleiter** und für den Außendienst.

Die Stellung bietet bei guten Leistungen hohes Gehalt und Handlungsvollmacht *3102

Angeb. unt. R. J. 58 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Erste aus der Stroma schildernde Hamburger

Marzipan-Rohmassen-Fabrik

sucht geeignete Vertreter

Ang. unter **H. G. 6349** an **„Ala" Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.** E138

Industrieunternehmen in Rheinau

sucht zum baldigen Eintritt

tüchtig. jung. Kaufmann

mit guter Schul- und Allgemeinbildung. Angebote von strebsamen Herren, die über gute, praktische kaufmännische Erfahrungen verfügen, mit Gehaltsansprüchen, Eintrittstermin, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter J. H. 105 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2170

Feuerversicherungs-Gesellschaft

sucht tüchtigen Fachmann als

Bürovorsteher

Angebote u. J. J. 106 an die Geschäftsst. 2172

Gesetzter, nüchterner und zuverlässiger Mann, verheiratet, als

Torhüter

für mittleren Betrieb am Platze **per sofort gesucht.** Zuschriften unter J. C. 202 an die Geschäftsstelle S232

Tüchtiger

Lagerist

aus der Putz- oder Manufakturwarenbranche mit Aussicht auf **Reiseposten,** ferner

strebsamer junger

Mann

für die **Buchhaltung** per sofort gesucht.

Samt & Seide G. m. b. H.
Mannheim N 7, 7. 2186

Leistungsfähige E188

Stuhl- u. Patentmatratzenfabrik

sucht für Baden, Pfalz, Hessen-Darmstadt

gut eingeführten Vertreter

Herren mit Lager od. Lagergelegenheit bevorzugt. Angebote m. Angabe v. Referenzen unt. M. L. 195 an **Ala-Haasenstein u. Vogler, Mannheim.**

Kohlenfachmann

Tüchtiger, junger Mann, schon gereift, für Büro und Besuch der Geschäftskundschaft u. Kohlenplatzgeschäft baldigst B1145

gesucht.

Angeb. mit Zeugn. und Referenzen unt. K. W. 96 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

Hies. Engrosgeschäft

sucht B1179

Herrn od. Dame

die flott stenogr. u. mit Schreibmasch. u. Büroarbeiten vertraut sind. Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter N. T. 68 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngeres, braves, schulentlassenes

Mädchen

für kleineren Haushalt tagsüber gesucht gegen guten Lohn. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle. B1171

Hiesige Akt.-Ges. sucht zum mögl. baldig. Eintritt

perfekten

Kontokorrentbuchhalter(in)

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen erbeten unter J. K. 107 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2174

Provisions-Reisender

gesucht

welcher bei der Landkundschaft in der Heidelberger Gegend gut eingeführt ist, für Markenartikel, Kurzwaren und Kolonialwaren engros. *3103

Angebote unter S. O. 88 an die Geschäftsstelle.

Beteiligung

Solide, fleißige Herren aus der E224

Farbwarenbranche.

gut eingeführt, können sich an solchem bestehenden Unternehmen beteiligen. Angebote unter O. 0674 an Ann.-Exp. D. Frenz G. m. b. H., Mannheim.

Jüngerer, gewandter

Eisenhändler

aus der Grobeisenbranche zum baldmögl. Eintritt gesucht. E27

Ausführl. Bewerbungsschreiben mit Lichtbild u. Zeugnisabschr. erb. u. U. M. 660 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Außendienst.

Zum möglichst sofortigen Eintritt suchen wir einen gründlich durchgebildeten B1209

Feuer-Fachmann

der in allen Zweigen des Außendienstes bewandert, insbesondere mit der Bearbeitung des Industriegeschäftes u. der Regulierung mittlerer Schäden vertraut ist. Kenntnisse der Nebenbranchen E.-T. und W., möglichst auch U., H., Transport und Auto-Kasko ist erwünscht.

Aachener & Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Bezirksdirektion Karlsruhe.

Wir suchen einen zu Ostern entlassenen intelligenten Volksschüler als P1138

Lehrling

für unser kaufmännisches Büro.
Angebote u. J. R. 66 an die Geschäftsstelle.

MARCHIVUM

Das **Beste**, das **Billigste**, Wäscherei **Schorpp** | Annahme-Stellen: N 3, 17 – U 1, 9 – G 5, 10 – S 6, 5 Schwetzingerstraße 68 – Mittelstr. 53 Kronprinzenstraße 56 – Lindenhof: Eichelsheimerstr. 23 – Ludwigshafen: [illegible]

Offene Stellen

Dekorateur
gesucht.
Für ein lebhaftes, großes Manufakturwaren-, Damen- und Herrenkonfektionsgeschäft mit 4 großen u. 12 etwas kleineren Schaufenstern wird ein 2263
flotter, fleissiger Dekorateur
gesucht, der sowohl Stapel- wie Fantasiefenster gleich rasch und sicher zu dekorieren versteht und guter Lackschriftschreiber ist.
Angebote mit Bild, Zeugnisabschrift. und Gehaltsansprüchen erbeten unter H. Sch. 123 an die Invalidendank Ann.-Exped., Stuttgart.

Perfekte Stenotypistin
ferner
1 jüngere Dame
für Telephon-Zentrale und Registratur von größerer Handelsfirma auf 1. April gesucht. Nur arbeitsfreudige Bewerberinnen mit la. Zeugnissen finden Berücksichtigung. *3185
Ausführliche Angebote erbeten unter T E 4 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen per 1. April ent. 15. April einen
Lehrling
mit guter Schulbildung 2160
Textil-Werke G. m. b. H.,
Mannheim-Industriehafen.

Zum 1. April
wird eine tüchtige
Stenotypistin
(keine Anfängerin)
im Alter von 18—22 Jahren für Dauerstellung von einem hiesigen Fabrikbetriebe
gesucht.
Angebote mit Lebenslauf und Zeugnis-Abschriften unter S D 78 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten B1215

Großhandelshaus
sucht gewandte
Stenotypistin
auf 1. April oder früher E 138
Ausführliche Angebote unter M. M. M 334 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannh.

Für unser großes Atelier suchen per sofort eine durchaus tüchtige
Direktrice
welche mit der Abänderung und Abstecken von Damen-Konfektion vertraut ist und in gleicher Stellung bereits tätig war. 2146
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Sophie Link G. m. b. H.
Mannheim.

Jüngere Kontoristin
für Lohnbuchhaltung 2168
sofort gesucht.
Angebote unter J. G. 194 an die Geschäftsstelle.

Von hiesiger Grossfirma wird zum baldigen Eintritt eine durchaus tüchtige
Stenotypistin
gesucht. 2178
Ausführl. Bewerbungsschreiben nebst Zeugnisabschriften sind zu richt. u. J. M. 109. a. d. Geschäftsst.

Für Küche und Haushalt durchaus erfahrenes
älteres Mädchen
sowie *3111
Zweitmädchen
welches nähen kann, gesucht.
Reis, U 6, 11, 2 Tr. (Friedrichsring).

Stellenlose
Herren od. Damen
bei hohe Provision für einen leichtverkäufl. tägl. Gebrauchs-Artikel für Privat-Kundsch. gesucht. Angebote unt. J. K. 102 an die Geschäftsst. 387

Photograph
jüngerer, tüchtiger Kraft, für bald gesucht.
Photohaus Carl Herz. B1157 N 3, 9.

Bedeutendes
Handelsunternehmen
sucht
für die Bewachung des Lagers eine 389
Vertrauens-Person
verheiratet, zur gleichzeitigen Sauberhaltung der Büroräume usw. Wohnung in Geschäftsräumen vorhanden. Bevorzugt werden Herren, die ähnliche Posten bekleiden hab., ev. Polizeiwachtmeister a. D.
Angeb. unt. J. F. 103 an die Geschäftsstelle.

Perfekter
Jacken-Arbeiter(in)
sofort gesucht.
*3159 N 3, 15, 2. St.

Junges, ehrliches
Mädchen
aus guter Familie, 16 bis 18 Jahre alt, als
Laufmädchen
sowie für leichtere Arbeiten gesucht. *3154
L. Jäger, P 7, 16.

Fräulein
durchaus perfekt in Stenograph. u. Schreibmaschine, zum baldigen Eintritt
gesucht.
Anfängerinnen ausgeschlossen. Angebote unt. J. O. 111 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiges
Alleinmädchen
in Dauerstellung für sofort, spätestens 1. April gesucht. Vorzustell. zw. 2 und 4 Uhr *3140
D 7, 12, 3. Stock.

Ordentliches
Mädchen
für Haushalt (3 Personen) sofort gesucht. Hoher Lohn u. gute Behandlung. B1173
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinmädchen
das gut kochen kann, sucht Stelle p. 1. April in kleinem Haushalt, w. mögl. zu älter. Ehepaar. Angebote unter K. O. 88 an die Geschäftsstelle. B1142

Suche ein fleißiges
Mädchen
welches schon in bess. Häusern tätig war, selbständ. kochen kann und Hausarbeit übernimmt, per sofort od. 1. April ds. J. bei hohem Lohn. B1146
Zu erfragen Lachnerstraße 17.

Mädchen
15—16 Jahre, sofort gesucht. B1188
Matthes, R 7, 15.

Junges 377
Mädchen
welches etwas kochen kann, für sofort bei hoh. Lohn gesucht.
Ohler, P 6, 23/24.

Zuverlässiges
Mädchen
das gut bürgerl. kochen kann, gesucht. Zimmermädchen vorhand. Vorzustellen vormittags z. von 8—5 Uhr. *3057
B 1, 7a, 2 Tr.

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
zur selbst. Führung eines einf. Geschäftshaushalts bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht.
Gefl. Familienanschl.
E. Binder, C 3, 12, Laden. B1204

Aelteres, selbständiges, fleißiges
Mädchen
für Küche und Haushalt per 1. April od. früher
gesucht.
Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden B1148
Frau Ina Lub, S 6, 23, IV.

Junges
Mädchen
für die Apotheke gesucht.
Friedrichs-Apotheke, B1151 Lameystr. 21.

Gesucht f. sof. zuverl., nur gut empfohl. Frau oder Mädchen zu tägl. Hilfe im Haus. B1202
v. St. Anze.
Große Merzelstr. 8.

Stellen-Gesuche

Stadtreisender
der Lebensmittelbr. in Colonialwaren und einschl. Geschäft. bestens eingeführt, übernimmt n. einige gangbare Artikel zum prov. Verkauf. *3148
Gefl. Angeb. unter S. E. 79 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

Junger
Kaufmann
21 Jahre alt, sucht, gestützt auf gute Zeugn. u. Referenz. z. 1. April passende Stellung.
Gefl. Angebote unter P. L. 10 an die Geschäftsstelle. B1195

Junger Mann
18 Jahre alt, m. Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Anfangsstelle als
Stenotypist
Gefl. Angebote unter S. C. 77 an die Geschäftsstelle. *3145

Abiturient (im)
in Apotheke Käte Mannheim, 1. April cr. gesucht. Familienanschluß, freie Stat., sorgfältigste Ausbild.
Schriftl. Angeb. an Peter Rixius, G. m. b. H., Mannh. B1079

Schuhmacher
an saubere Maßarbeit gewohnt, B1199
sucht Heimarbeit
Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl.

Jüng. Fräulein
sucht angenehm. Posten bei einzeln. Herrn oder Dame. Angebote unter P. S. 17 an die Geschäftsstelle. *3021

Suche f. mein. Sohn (Volksschüler 8. Klasse) mit guten Schulzeugnis,
kaufm. Lehrstelle
auf Ostern 1924. Gefl. Angebote unt. M. N. 47 a. d. Geschäftsst. B1169

Strebsamer Kaufmann
23 J., a. d. Bankfach, 4 J. in Greifindustrie als Lagerverwalter, Materialkenntn. i. sämtl. Metall., Oelen, Fetten, Lacken etc., mit la. Referenzen, sucht Uebernahme einer Filiale, Lagers od. sonst. passende Stellung mit ca. Mark 1200.— Einlage.
Angebote unter R. M. 69 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3128

Verkäufe

Gut eingeführtes, größeres
Delikatessen- und Kolonialwarengeschäft
in guter Lage sofort zu verkaufen.
Es kommt nur Barverkauf in Frage.
Interessenten u. S M. 86 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3161

Zu verkaufen:
Ein 9/24 PS.
Adler-Lieferungswagen
Vierzylinder-Motor, wenig gebraucht mit elegantem Kasten (Lederpolster) in Größe von 1 auf 2 Meter. Inhalt 3.60 cbm, Tragkraft ca. 1/2 Tonne, mit Ersatzrad, 5 guten Bereifungen 815/105, mit kompletter Beleuchtung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. S232

Solides
Gartenhaus
mit Fakulen, gedeckt, sowie Rosen-Reben, Sträuchern, Stühle etc.
zu verkaufen.
Becks Schokoladenhaus, *3149 J 1, 5.

1 gut erhalt. barmiger
Gaslüster
preiswert zu verkaufen, 1—3 Uhr. Oppenheimer, Kaiserring 34 III. *3147

Bülow-Pianos
erstklassig, elegant u. sehr preiswert S2
Fabriklager:
Fr. Siering, C 7, 6.

Möbel.
Bei äußerster Preiswürdigkeit vermag ich jedem Geschmack und Wunsch Rechnung zu tragen
Zahn, Seckenheimerstraße 11a, Kaiserstraße
Dokrete *131
Zahlungserleichterung

1 fast neuer
Kommunionkleid
mit Unterrock u. Schuhe Größe 38, sowie weiße Kinderbettl. mit Matr., alles gut erhalten, zu verkaufen. B1203
Burkard,
Friedrich-Kastnr. 5 pt.

Große, massive
Laden-Einrichtung
für Drogen u. Kolonialwaren besond. geeignet, zu verkaufen. Anzusehen bei *3142
Fohr, E 6, 3, Garage.

Teich Büro-oder Aktenschrank
Größe 185×240, preiswert zu verkaufen.
Christmann, Bellstraße 9, part. *3141

1 Liegestuhl
1 Waschkommode mit Glasaufsatz. *3110
1 Truhe, gut erhalten, sof. preisw. abzug. Pfeil, Lauerstraße 11 pt.

Ein heligrauer
Sommeranzug
schlanke Figur, 1.70 m (Maßarbeit) sehr wenig getragen, auf 15. März zu verkaufen. *3087
Oeh schläger, Recke da, Schulstr. 38, 2. St.

1 Gaslampe f. Schlafz. 16 Meßm. Tischen
1 Meßtischkoffer
4 Blumenkästen
Garten-Möbel mit 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Tischplatte 1.00 m hoch mit Stoßer, 1 Gartenbank, 1 Stück starke Alpen zu verkaufen.
Pfeifhl., Seckenheimerstr. 41. *3112

Neue Neckarstadt!
Haus
mit freiwerd. 3 Zimmerwohnung, Büro u. Lager zu verkaufen ev. zu vermieten oder Uebernahme einer 1. Hypothek. Angebote unt. O. S. 92 an die Geschäftsst. B1192

Bauplatz
(500 qm)
in schönster u. bequemst. Lage Feudenheims zu verkaufen. Angeb. erb. unter O. N. 87 an die Geschäftsstelle. B1190

Schr.-Garten
mit Obstbäumen in der Nähe des Schlachthofes zu verkaufen. B1178
Angeb. unt. N. S. 67 an die Geschäftsstelle.

Bauplatz-Verkauf.
Neckarstadt
an d. Erlen- u. Gärtnerstr.
2 Eckplätze von 276 und 281 □ m
3 Plätze von 183, 353 u. 402 □ m
am Hutherstweg
1 631 □ m Bauplätze mit Bauplänen, auch geeign. als Lagerplatz oder Kleingartenanlage zu günstigen Bedingungen z. verkaufen durch E224
J. Zilles
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft, Mannheim, N 5, 1. Tel. 876.

Rheinau
Lager- oder Industriefläche, ca. 100,000 qm Sandäcker b. d. Station zw. Schwetzingerstr. u. Heuweg, ferner unweit Hafen 7800 qm Wiese ganz od. geteilt zu verkaufen. Näher. durch J. Zilles, Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft, Mannheim, N 5, 1. Tel. 876. E224

Grundstück
am Friedhof,
ca. 6,100 Quadratmtr. für Gärtnerei od. Bildhauer-Geschäft geeignet, ganz od. geteilt zu verkaufen durch E224
J. Zilles, Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft, Tel. 876 Mannh. N 5, 1.

Schönes *3156
Grammophon
mit Platten, sowie
Kindersportwagen
preisw. zu verk. Zeitz, Schwetzingerstr. 162.

1 Kindersportwagen
3.10 m. Anzugstoff
billig abzugeb. B1158
Ziegler, Hochstr. 32, 2. St., bei den Kasern.

Kl. Leiter- und Kastenwagen
gr. Transportwagen
jed. Art, auch Einzelteile liefert billigst
Zahn,
Seckenheimerstr. 11a

Dreitüriges
Herrenzimmer
neuwertig, eich. Modell, gute Arbeit, sehr preiswert.
Möbelhaus Schönberger, R 7, 19. B1032

2 Schlafzimmer
1 Kücheneinrichtung
neue u. gebr. Türen zu verkaufen. B1191
Joh. Rettinger, Fabrikstr. 9.

Fässer
rund, ohne Viertel- u. Halbstück, bei zu verkaufen B1186
G. Danger, Küfermeister,
Schwetzingerstr. 152.

Kauf-Gesuche.

Mathis-Wagen
gewichtig führenden, wenig gebrauchten B1181
kaufe laufend.
Eilangebote an
Osterrieder, München, Franz-Josephstr. 28.

Etagen-Haus
in guter Lage wenn möglich mit freiwerdend. Boden, für Lebensmittel geeignet, *3107
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. H. M. 61 an die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche.

Fabrik i. Mannheim
sucht
für einen eisen Arzt-Gelehrten für April 383
1od. 2 gutmöbl. Zimmer
möglichst mit Pension in einem bessr. Hause.
Angebote erbeten unt. J. D 101 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungs-Gesuch.
1 oder 2 Zimmer
mit Küche gesucht.
Angebote unt. Q. A. 95 a. d. Geschäftsst. B1201

Möbl. und leere
Zimmer
sucht und vermittelt
Immobilienbüro
U 5, 3 E27
Tel. 9544

Freundl. möbliertes
Zimmer
in frei am Wald geleg. Hause, Vorort Mannh., m. Frühst. u. Mittagst. an Ehep. od. 2 Herren zu vermieten. *3056
Angeb. unt. Q. K. 94 an die Geschäftsstelle.

Wohnungsgesuch.
Jg. Brautpaar sucht für sofort oder 1. April
1—2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit (auch als Untermieter). Anspruch vorhanden.
Angebote erbeten unt. L. G. 6 an die Geschäftsstelle d. Bl. B1150

Wohnungstausch!
Geboten: 4 helle Zimmer (1 Balkon, 1 Erker), Küche mit Balkon u. Speisekamm., geräumiges Bad u. ebenso Mädchenzimmer, Gas und elektr. Licht in gutem Hause, Nähe Hauptbahnhof.
Gesucht: 6 Zimmer nebst allem Zubehör, ebenfalls Nähe Hauptbahnhof od. Wasserturm. Umzugskosten usw. werd. vergütet.
Angebote erbeten unter L. K. 9 an die Geschäftsstelle d. Bl. B1154

Suche einfach möbl.
Zimmer
evtl. auch 1 leeres.
Angeb. u. L. P. 14 an die Gesch. B1155

Kaufmann sucht zum 1. April Nähe Bahnhof schön möbl. geräumiges
Zimmer
mit elektr. Licht. Evtl. Tausch geg. 2 Zimmer, Zentrum. B1152
Angebote erbeten unt. L. J. 8 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mannheim!
Gesucht:
geräumige 4-5 Z.-W.
Zimmer gut Lage
Geboten:
3 Z.-Wohnung u. Küche i. guten Haus sowie 2 Büroräume ebenfalls als Wohnung geeignet. Ang. unter V. M. 849 an Rudolf Mosse, Mannheim E26

Schöne 4 Zimmer- u. 2 Zim.-Wohnung
mit Bad, elektr. Licht u. Zentralheizung od. ähnliche Wohnungen sofort
zu tauschen gesucht.
Schwetzingerst. Lindenhof, Ost- od. Oberstadt bevorzugt. *3183

Laden
passend für Zigarren- od. Lebensmittelgeschäft, in guter Lage per bald
gesucht. *3035
Angebote unt. R. N. 62 an die Geschäftsstelle.

Wer tauscht
Geboten: 1 Laden, 2 kl. Zimmer-Wohnung, Schwetzingerstraße.
Gesucht: 1 Laden, 2—3 gr. Zimmer-Wohnung, Lage gleich. B1119
Angebote unter F. O. 88 an die Geschäftsstelle.

Tausch
Gesucht: 5—6 Zimmer-Wohnung, möglichst Oberstadt oder Bahnhofnähe.
Geboten: Neu hergerichtete große 3 Zimmer-Wohnung mit Mansarde in gutem Hause in Bahnhofnähe B1113
Angebote unter F. T. 66 an die Geschäftsstelle.

Gesucht
3-5 Zim.-Wohnung
in guter Lage, möglichst mit Mitbenutzung
(Eine 3 Zimmer-Wohnung wird auf Wunsch in Tausch gegeben.) Angebote unter M. C. 27 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B1102

Wohnungs-Tausch
Berlin-Mannheim.
Es wird geboten: In vornehmer, ruhiger Lage Berlin-Tempelhof, an altem Park gelegen, sehr schöne hochmod. 3 Zimmer-Wohnung.
Es wird gesucht: In nur guter Lage Mannheims schöne 5 Zimmer-Wohnung mit Bad. Umzugs-Kosten-Zuschuß wird gewährt.
Angebote unter R. K. 59 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B1210

Wohnungs-Tausch
Gesucht:
3 Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör.
Geboten:
2 Zimmer mit Küche, Spülküche, Speisekammer und Garten. Sehr schöne Wohnung.
Angebote unter J. A. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2140

Wohnungstausch!
3 Zimmer und Küche im Stadt-Zentrum (Marktplatz), gegen ebensolche in Oberstadt, Nähe des Schlosses, gesucht. Umzug wird vergütet. Zuschriften unter S. L. 110 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. S230

Laden
mit Nebenraum
ca. 60—80 qm, für eine Buchhandlung per sofort gesucht, im Zentrum der Stadt, am besten Hauptstraße. Angebote mit Preis unt. R. O. 61 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3117

Lagerraum
mögl. Innenstadt, für Möbel geeignet, per sofort
zu mieten gesucht. Angebote unt. Q. U. 44 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3088

Möbl. Zimmer
von solidem Herrn zu mieten gesucht, eventl. mit Pension. Angebote unter P. J. 8 an die Geschäftsstelle. B1194

Wohnungstausch!
Gebot.: Schöne abgeschl. Wohnung, 1 Zimmer u. Küche (Luxemberg).
Gesucht: 2 Zimmer und Küche, mögl. Stadtinnerem oder anderem Stadtteil. 197
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche ein gut
möbliertes Zimmer
Angebote unt. N. V. 70 a. d. Geschäftst. B1183

Wohnungstausch!
Gesucht: 4 Zimmer-Wohnung in Mannheim gegen bessere 4 Zimmerwohnung mit eingerichtetem Badezimmer in Lahr oder schöne, geräumige 5 Zimmerwohnung in Ettenheim. Näher. bei Paul Gäler, Meerfeldstraße 50, III. B1177

Garage
mit Licht Nähe Paradeplatz gesucht
Angebote unter R D 53 an d. Gesch. St. d. Bl.

2 Büroräume
oder 2 leere Zimmer, zu Büro geeignet, zu mieten gesucht. B1161
Angeb. unt. S. L. 86 an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. *3103
Mannheim-Rheinau, Langer Riemen 91.

3 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Möbel kann übernommen werd. (wegen Auswander.) Zu erfragen Rosenstraße 33, Neckarau. *3141

Eine B1106
3 Zimmerwohnung
mit Küche sofort abzugeben. Komplette Einrichtg. kann übernommen werden.
Angeb. u. M. S. 42 an die Geschäftsstelle.

Heirat.

Heiratsgesuch!
Witwer, 40 J. (Handwerker) auf dem Lande, mit einem Kind, sucht zwecks baldiger Heirat Fräulein oder Witwe kennen zu lernen. Zuschriften unter R. C. 52 a. d. Geschäftst. *3097

Kaufmann, evgl., in den 40er Jahren, jung. Aussehen, gemütl. heit. Charakter, mit Vermögen, eigen Engros-Geschäft, wünscht die Bekanntsch. einer Dame m. Vermögen, Witwe nicht ausgeschl., zwecks baldiger *3180
Heirat
Diskretion Ehrenh. Gefl. Zuschriften unter T. P. 1 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

MARCHIVUM

National-Theater Mannheim

Samstag, den 15. März 1924

50. Vorstellung, außer Miete
P.-V.-B. Nr. 10401—10970 u. 11671—11[illegible]
B.-V.-B. Nr. 3051—4[illegible] u. 4125—4256 u. 4261 bis 5100 u. 5[illegible]—5632

Wenn Liebe erwacht

Operette in 3 Akten nach von Schönthan und Koppel-Ellfeld von Herm. Hefte und Bodanzky
Musik von Eduard Künneke. Inszeniert: Karl Stein
Musikal. Leitung: Werner von Bülow.
Bühnenbilder: Heinr. Grete.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Franzesca da Costa	Anne Geier
Tonio ihr Sohn	Gussa Heiken
Lorenzo, ein Maler	Heinrich Neugebauer
Pater Philippo	Hugo Venin
Dr. Pedantius, Magister	
Tonios Erzieher	Alfred Landury
Veronika, Hausbesorgerin	Ida Schäffer
Nina, ihre Nichte	Gisela Dana
Marie, ein Mädchen	Elisabeth Hannemann

Neues Theater im Rosengarten

Samstag, den 15. März 1924

P.-V.-B. Nr. 8351—9250 u. 11021—11150 u. 12[illegible] bis 12920
B.-V.-B. Nr. 3251—3300 u. 4351—4600 u. 4826 bis 4953 u. 5001—5150 u. 5801—5870 u. 6151—6[illegible]

Das Glück im Winkel

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.
In Szene gesetzt von Karl Neumann-Hoditz
Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr

Wiedenmann, Rektor einer Gemeinde-Mittelschule	Karl Neumann-Hoditz
Elisabeth, seine 2 Pflegekinder	Grete Bäck
Heinrich, seine Kinder aus 1. Ehe	Helene Ley-Jenius
Gaby	Gusti Römer-Hahn
	Erwin Schmoeder
Professor von Röthlein auf Winklingen	Rudolf Wittgen
Bertha, seine Frau	Olga Otterich
Dr. Orth, Kreisschulrat	Hans Godeck
Frau Orth	Julie Sanden
Dangel, erwachsener Sohn	Kurt Reiß
Pfäncke, Gabriel, Lehrerin	Elise de Lank
Inge, Tochter des Professors	
Gerdesmann	Vera Bär

Gadeskow
im Nibelungensaal

Sonntag abend 8 Uhr
Mitwirkend: WINI LAINE.

Die Mannheimer Presse:
Volksblatt: Das Beste, was man bislang an Tanz in Mannheim gesehen hat.
Landeszeitung: Diese Kultur hat noch kein Anderer hier im Tanze gezeigt.
Tageblatt: Gadeskow gehört zur Extraklasse der russischen Tanzkunst.
Volksstimme: Wer Gadeskow nicht gesehen hat, hat sich etwas entgehen lassen. 81

Karten von 60 Pfg. an.

Kammer-Lichtspiele D 2, 6

Täglich der große Prachtfilm:
Der Löwe von Venedig
6 spannende Akte. Sowie: 2182
„ER" ist jung verheiratet.

UNION-Theater

P 6, 23/24 — Telephon 867

Grosse Spieltage:
Die Nibelungen
1. Film: **Siegfried** – Regie: Fritz Lang
Verstärktes Orchester!

Wochentags tägl. 2 geschloss. Vorstellungen! 1. Vorstellung 5—7½ und 8½—11 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr.
Sonntags 3 geschl. Vorstell. Kassenöffn. ab ½2 Uhr. Die Anfangszeiten dieser 3 Vorstellungen sind 3.30, 6 und 8.30 Uhr. S170

In allen Nachm.-Vorstellungen haben Jugendliche Zutritt!

Kartenvorverkauf:
1. Im Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, E 1, 19.
2. Im Zigarrenhaus Schneider O 6, 3.
3. An der U.-T.-Kasse von 12—2 Uhr (auch Sonntags)
} Während der Geschäftszeit!

Es wird dringend gebeten, die **Nachmittags-Vorstellungen zu bevorzugen** und den **Karten-Vorverkauf zu benutzen.**
Alle Vergünstigungen sind aufgehoben!

FRÜHJAHRS MODEN 1924

WIR ZEIGEN IN UNSEREN FENSTERN NEUE MODEN FÜR FRÜHJAHR UND SOMMER ZU POPULÄREN PREISEN

SCHMOLLER
MANNHEIM

Weinrestaurant Hotel Pfälzer-Hof
am Paradeplatz

Sonntags abends
Künstler-Konzert

Vorzügliche Küche. Auserlesene Weine erster Firmen.
Telephon 246 u. 1670.
2192 Rudolf Kritsch.

Karl Theodor Künstlerspiele
Tel. 7529 **O 6, 2** Tel. 7529

Heute Samstag sowie Sonntag und Montag
Grosses 2188
Münchner Bockbierfest
Original Bayr. Bauernkapelle
und Weisswürst vom Schneider.

Apollo-Restaurant
G 6, 3 Tel. 6855
Wiener Schramm-Kaffee — Zwei Kapellen
Samstag und Sonntag
Großer Münchner Bockbierrummel
(Maiensatzbier) verbunden mit **Schlachtfest**
Spezialität: Schlachtplatten
wozu freundlichst einladet 3194
Leonhard Giesel.

5/11 PS.
Mabeco-Motor-Rad
preiswert zu verkaufen.
Telefon 126 B1197

Grosse Wanderschau
Zirkus Holzmüller
Mannheim, Meßplatz

Heute Samstag abend 8 Uhr:
Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung

Sonntag **2 große Vorstellungen 2**, nachmittags 4 Uhr Fremden- und Familien-Vorstellung. Kinder zahlen halbe Preise. Abends 8 Uhr: **Großer Gala-Abend.** In allen Vorstellungen das unübertroffene Riesen-Weltstadtprogramm. Der Zirkus ist gut geheizt. *3007
Karten-Vorverkauf: Zigarrenhaus Albert Hartmann, H 1, Breitestraße, Tel. 7383 und ab 10 Uhr vormittags an den Zirkuskassen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Firma Weil u. Mannheimer in Mannheim beabsichtigt, auf dem Grundstück Q 7, 12 bis in einem Benzinbehälter System Martini-Hünlich 3000 Liter Benzin zu lagern.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung etwaige Einwendungen bei dem Bezirksamt oder dem Stadtrat Mannheim binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Anzeigeblatt ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als verspätet gelten.

Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Einsprachefrist auf Zimmer 12 des Bezirksamts und beim Stadtrat Mannheim zur Einsicht offen.

Mannheim, den 8. März 1924.

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion D.

Wohin am Sonntag, den 16. März?
Zum
Schau-Kochen
(Kochen — Backen — Einwecken)
auf dem aufsehenerregenden
„Festtag" Gassparherd
im Kasinosaal, Marktplatz
abends ½8 Uhr
Saalöffnung 7 Uhr — Kein Trinkzwang
Eintritt frei! 2050
(Kinder haben keinen Zutritt)

Rinza's Restaurant K 3, 4.
Heute Samstag und Sonntag
Schlachttag
Zum Ausschank: **Eichbaum-Doppelbock. Prima Pfälzer Weine.** *3139
Täglich erstkl. Künstler-Konzert.

Englisch Französisch
Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene täglich schnell und sicher. **C 2, 2,** 1 Tr. B1226

Vermischtes.

Kind
nur guter Herkunft wird in **Pflege** genommen. Angeb. unt. S. B. 76 a. d. Geschäftsst. *3138

Pflegestelle
für 12jähriges **Mädchen** gesucht. *3028
Angeb. unt. P. T. 15 an die Geschäftsstelle.

Alter Malaga
Vorzüglich für Gesunde und Kranke. S43
Die Flasche Mk. 4.80
Jaeger's Schokoladenhaus Mannheim, P 7, 16

Weizenbier-Eröffnung!
Ab heute, 15. März 1924 kommt in dem
Restaurant z. Deutschen Michel (früher Excenter)
Seckenheimerstr. 28. Inh. Hermann Schöpfer
Weizenbier
zum Ausschank, **da Filiale Friedrichsfelderstraße 7 eingegangen ist.** *3192
Das verehrl. Publikum wird gebeten, das Vertrauen, welches auf mich, M. ch. Herzog, Q 3, 23 gesetzt ist, auch dem Inh. dieses Geschäftes, der ein gutes, bürgerl. Restaurant ist, in vollem Maße entgegen zu bringen.
Für **gute Küche, pr. Pfälzer Weine** ist gesorgt.
M. Herzog. **Hermann Schöpfer u. Frau**
Telephon 7694

Gründlichen
Klavierunterricht
erteilt Ist. Dame (anerkannt bild. Kraft) bei mäßigem Honorar. Gefl. Ang. unter J. Q. 65 an die Geschäftsstelle. B1186

Cello
mit allem Zubehör für 200 ℳ zu verkaufen bei **Lehnen, T 3, 3 II.** B1194
Suche f. mein. Sohn, 14 J. alt, gut begabt, Volksschüler, **kaufm. Lehrstelle**
Angebote Telephon 5966. B1167

Ein **billiges Angebot** in 2142
Kinder-Strümpfen
Versand nur gegen Nachnahme

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Baumwollene Kinderstrümpfe gute Ware, in schwarz, braun, weiß . . . . . Paar	50	60	70	80	90	1.–	1.15	1.10	1.15	1.20
Wollene Kinder-Strümpfe gute Ware, schwarz u. braun	95	1.25	1.15	1.25	1.35	1.45	1.55	1.70	1.85	2.–

Schlupfhosen, prima Wolle verstärkten Schritt, beste Verarbeitung schöne Farben, Paar **6.50**
Hemdhosen weiß Tricot, alle Größen durch gute, feinfadige Ware . . **2.70**
Herren-Socken Wolle, schw. gute Ware, verstärkte Spitze u. Fers. Paar **2.50**

Tel. 5948 **Otto Hornung** Mannheim **O 7, 5**

Formschöne
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer,
in Mahagoni u. Birken, Kirschbaum, Rüstern u. Eichen.
Elegante Ia. kieselglasierte
Küchen.
Tel. 6278 **WILH. FLORSCHÜTZ** P 2 Nr. 7
Eigene Möbelschreinerei.

Grosse Lustspiel-Konkurrenz zwischen **Chaplin u. Fatty** tagtäglich bei ausverkauftem Hause **Palast-Theater** 8147

Schaller's Tee
Bekannt feine Marke — Überall käuflich
Carl Schaller Tee-Import Karlsruhe i/Baden

MARCHIVUM